





# WIENER MODE

Heft 8, VI. Jahrgang.

15. Januar 1893.



## Ueber Costüme und das Costümiren.

Von Auguste Klob.

Fast so alt wie der Mensch selbst ist seine Lust, ja seine Sucht, sich zu verkleiden, ein Anderer zu erscheinen, als der er ist, und so seiner Körperlichkeit selbstschöpferisch den Charakter einer fremden Person zu verleihen — derjenigen Gestalt, die ihm die reizendste, die interessanteste dünkt, mit deren Wesenheit er in seiner eigenen die meiste Verwandtschaft zu finden glaubt, oder aber, die ihn durch den

Gegenatz, in dem sie zu seinem Selbst steht, vermöge des Widerspruches zur Nachahmung reizt. Das ahnende Erkennen dieser letzten aller-menschlichsten Eigenthümlichkeit ließ die griechische Sage ihre Götter nicht nur in Menschen, sondern sogar in Thiergestalt ihren Weg zur Erde nehmen, ließ Zeus als Vogel, ja als Stier dem Menschenkinde nahen; im strengen Gegensatz zu dem heiteren Volke der Hellenen aber erhob der stolze Römer sich selbst zum Gott, und im Gewande Jupiter's und Apollo's durchzog der Imperator seine Städte und forderte göttliche Ehren. Das ernste, mächtige Volk am heiligen Nil trieb in schauerlicher Weise Mummerei mit dem Tode selbst und bekleidete mit der Maske des Lebens seine Leichen. Das Symbol, die Maske des Gedankens, findet auch seinen Eingang in die einfache Lehre des Christenthums, und die ernstgewordene, fortichreitende Zeit weist in kluger Toleranz der Lust des Verkleidens einen Abschnitt des Jahres an, die fröhlichen Tage des Carneval. Da darf die Schellenklingel ertönen, der Unsinn herrschen, Witz und Laune ungehindert ihr Wesen treiben, aber auch Bracht und Glanz sich entfalten, und all' die Freude an Pomp und Phantasterei, sonst von den strengen Regeln der Sitte oder Vernunft in Fesseln geschlagen, ihre üppigen und zauberhaften Blüten erschließen. Und wenn auch heutzutage der Carneval, selbst in seiner Heimat Italien, von seiner ursprünglichen Lebhaftigkeit eingebüßt hat, so bleibt er doch noch immer der Mutterboden für allerlei Lust und Kurzweil.

Unserem Jahrhundert, dem Jahrhundert des Gedankens, der Gründlichkeit, welches wie Faust nicht eher Ruhe findet, als bis es an den Urquell, zu den Müttern hinabgestiegen, war es vorbehalten, auch in die Carnivals-lanne Gesetz zu bringen und einen neuen Forschungszweig zu gründen: die Costümkunde. Ja, wahrhaftig, auch hier hat die allverklärende Vergangenheit ihre Macht gezeigt, und was heute frivole »Mode« ist, wird in hundert Jahren, durch die duffigen Stauschleier gesehen, welche die Zeit mildernd darüber breitet, zur Wissenschaft erhoben. Es ist eine freundliche, heitere Wissenschaft, eine Wissenschaft, die, den Laien wenigstens, nicht grübeln macht, sondern lächeln, und die auf der Stirne hübscher Frauen höchstens dann krause Fältchen hervorruft, wenn sie die Dual der Wahl unter so viel Herrlichkeit empfinden.



Nr. 1. Phantase-Costume. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, V. Jahrgang.)



Nr. 2. »Anthenische Bäuerin.« (Schnitt zur Jacke: Begr. Nr. 5, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 7.)

reichs in Mode brachte, mit dem etwas kurzen Leibchen, das mit seinen vielen Schößchen den Abgang der jugendlich schlanken Taille so hübsch maskirt; dann die feierlich ernste spanische Hoftracht strengen Ceremoniells in schwarzem Sammt, oder die Puder-Frisur der späteren Renaissance und des Rococo, die, mit dem schwarzen Spitzentuche leicht bedeckt, dessen Tragen verschiedene spanische Gemalinnen der Könige und Prinzen in Frankreich einführten, ein älteres Gesicht ganz reizend kleidet. Dazu die reichen Stoffe der Zeit in dunklen Farben gewählt, mit feinen, wohl gar echten Spitzen geziert — welche Frau möchte nicht die Rolle einer Madame de Maintenon darstellen, wenn sie nur erst eingesehen hat, daß die schöne Montespan für sie nicht mehr taugt?

Eine unendlich reiche Auswahl bieten auch die Trachten der Bürgerinnen aller Zeiten und Länder, von der Goldschärpe der »Augsburger Patrizierin«, die, auch wenn ihre Trägerin nicht mehr berechtigt ist, sich Philippine Welser zu nennen, wunderhübsch kleidet, bis zur großen, weißen Haube einer englischen »Dame« oder »Mistress«, die höchst liebenswürdig erscheinen kann, ohne wie weiland Lady Grey den König und den Thron Englands für sich zu erobern. Auch darf eine Frau, die sich die Reinheit ihrer Gesichtszüge bewahrt hat und nicht zu großen Emboupoint zeigt, noch weiter zurückgreifen, und aus den edlen Faltengewändern der Antike für sich wählen. Das Kleid aus weichem, dunkelfarbigen Stoffe in der bekannten Weise über das weiße Untergewand drapirt, die Arme bedeckt mit den von den Matronen getragenen eigenthümlichen Aermeln, die aus einem Stoffstreifen bestanden, welcher längs der Oberseite des Armes mittelst Goldknöpfen oder Cameen stellenweise zusammengehalten war, und so den Arm verhüllte, seine Formen aber zeigte. Und dann — im raschen Fluge durch die Jahrhunderte wieder zurück — »Frau Nath«, Goethe's Mutter, so wie sie uns Kaulbach zeigt auf seinem herrlichen Carton »Goethe in Frankfurt«, mit dem berühmten rothen Sammpelz — der dem Wolfgang, als er ihn in übermüthiger Laune auf dem Eise von der Mutter borgte und um die Schultern warf, so bezaubernd stand — dann dem riesigen Muff, den weiten, an ihrer Ausmündung von



Nr. 3. Ballhandschuh mit Goldstickerei.

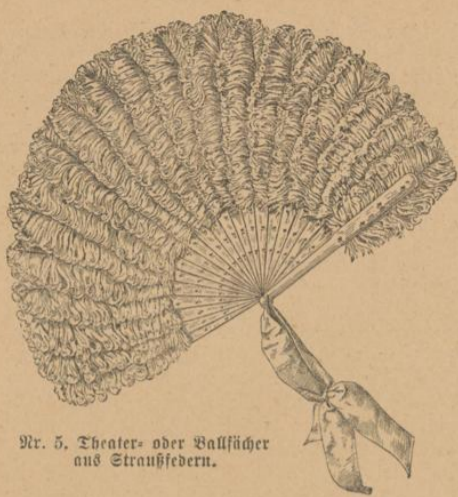
Und das eben ist es, wovon wir reden wollen, von jener Schwierigkeit der Wahl, die gewiß schon ebensoviel schlaflose Stunden verschuldet hat, als ernstere, würdigere Gedanken, so daß es im Grunde genommen eigentlich erstaunlich ist, wie so viel ernstliche Ueberlegung zumeist so wenig befriedigende Resultate zu Tage fördert. Vielleicht werden die beiden Hauptpunkte, die Grenzen, innerhalb welcher man sich bei der Wahl eines Costümes bewegen soll, nicht genug beachtet oder verrückt. Da heißt es vor Allen: was ist überhaupt erlaubt? — erlaubt ist, was sich ziemt; — dann aber: was ist mir erlaubt — was ziemt mir? Da gilt es gerecht und streng sein gegen sich selbst und seine Eitelkeit; die schwerste Strenge und jene undefinirbare Eigenschaft muß zu Hilfe gerufen werden, die so unentbehrlich für das Leben ist — der Tact. Dieser wird sogar manchmal dem, was uns der Spiegel mit Recht anrath, widersprechen. Mögen die dunklen Augen noch so schmelzend blicken, möge die Unterlippe noch so charakteristisch vortreten, es ist nicht tactvoll, als Maria Stuart oder Marie Antoinette im Ballsaal zu erscheinen, besonders wenn man die Absicht hat, sich durch einen Walzer zu drehen. Nicht, als ob jene beiden Königinnen zu ihren fröhlichen Lebzeiten den Reel und die Menuett nicht geliebt hätten, aber das Ende gibt dem Leben sein Gepräge, und jener Frauen Ende war tragisch genug, um für die Erinnerung auch ihr Leben mit seinen dunklen Schleiern zu umschatten. Man wird also mit der Wahl historischer Costüme und solcher aus geschichtlichen Dramen und Romanen sehr vorsichtig sein müssen, und erst nachdem man sich gefragt, ob die Erscheinung denn überhaupt zulässig, erwägen, ob sie auch mit der eigenen Persönlichkeit harmonire. Da darf nicht nur Gestalt und Erscheinung geprüft werden, sondern auch Temperament und Geistesbegabung. Was ist lächerlicher als eine phlegmatische Elisabeth von England, der man die freundlich hausmütterliche Sorge um Küche und Kinderstube von der Stirne liest, oder ein »Gretchen«, von dem sich ihre Bekannten zuflüstern, daß sie es mit dem Teufel ganz gut aufnehmen könne? Die brave Hausfrau hätte im Kleide einer deutschen Bürgerfrau, oder wenn sie schon durchaus historisch kommen wollte, etwa als Elisabeth, die Gattin des Götz von Berlichingen, sehr gut ausgesehen, und das scharfe Gretchen hätte eine höchst anmuthige Franziska aus »Minna von Barnhelm« abgegeben.

Die Fehler bei der Wahl der Costüme werden meist dadurch hervorgerufen, daß man sich fragt, was man am liebsten sein möchte, und es liegt ja in der Natur des Menschen, der ewig widerspruchsvollen, daß man das so gerne sein will, was man so gar nicht sein kann. In dieses Capitel fällt auch der Wunsch reiferer Damen, sich »jugendlich« zu costumiren. »Es gibt kein Costüm für ältere Frauen,« heißt es gewöhnlich, als ob die vergangene Zeit das Privilegium der ewigen Jugend verliehen hätte. Und doch gibt es so schöne Trachten, die gerade für Frauen d'un certain age wie geschaffen sind; haben doch eben diese Frauen zu jeder Zeit bedacht sein müssen, ihre überreifen Reize in das beste Licht zu stellen. Da sind die Hoftrachten — nicht nur die oft verwendete englische Tracht des XVI. Jahrhunderts — z. B. die anmuthige Toilette, welche Anna von Oesterreich als Königin-Mutter Frankreichs als Königin-Mutter Frankreichs



Nr. 4 Phantase-Costume »Scapine«. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbogen zu Heft 7, Nr. 50; verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr. Nr. 1, Rückseite, ebendasselbst.)





Nr. 5. Theater- oder Ballfächer aus Straußfedern.

Spitzenvolants ganz ausgefüllten Aermeln im dunklen Seidenkleide, und dem schwarzen, wie eine Mantilla arrangirten Spitzentuche auf dem weiß gepuderten Haar.

Wo Erscheinung und Sinnesart mehr zur heiteren Seite weisen, da empfiehlt sich besonders die sogenannte »Alt-Wiener«, aber mit geringen Aenderungen doch eigentlich allgemein europäische Tracht, und zwar nicht nur vom Jahre 1809, sondern auch der Jahre 1830—1840. Beide, die ältere und die jüngere Tracht, sind einander nicht unähnlich mit ihren langen, graciösen Shawls, Echarpes, den großen Pompadour-Midicules und den riesigen Hüten, aus denen auch ein älteres freundliches Gesicht gar gewinnend hervorschauen mag, zumal, wenn die Trägerin der Zeit vorgeht und im Innern des weiten Hutes — coalscuttle, Kohlenkübel, nennen ihn bezeichnend die Engländer — ein Paar falsche weiße Lockenpuffen anbringt. Man glaubt nicht, wie verjüngend ein solches Aestermachen wirkt. . . Gänzlich abzurathen ist der reifen Frau von der Bauertracht, selbst wenn diese in Schnitt und Farben noch so ernst gehalten ist. Junge Frauen dagegen, vor Allem aber die jungen Mädchen, sehen niemals anmuthiger aus, als in der frischen, meist anspruchslosen ländlichen oder Nationaltracht.

Nicht ohne Absicht haben wir das Wort »anspruchlos« gewählt, denn gerade in diesem Sinne wird beim Bauerncostüm gewöhnlich arg gesündigt, und wenn man die von Seide, Sammt und Spitzen strotzenden Bauertrachten auf einem Costümballe sieht, möchte man sich in die Zeiten eines Petit-Trianon versetzt glauben, da fürstliche Schäserinnen in Reifrock und Puderfrisur ihre Lämmchen an seidnen Bändern führten, und die königliche Kuhmagd mit den weißen Händen die Milch ihrer Kühe in vergoldete Eimer moß. Will man aber durchaus kostbare Zuthaten verwenden, dann copire man eben jene Zeit und stelle die Schäserin, Gärtnerin, das Bauerntädchen »à la Watteau« dar. Allerdings beanspruchen manche Trachten — die, welche wohlhabenden oder reichen

Gegenden entlehnt sind — auch werthvollere Stoffe. Bei jenen Trachten aber, für welche dies nicht zutrifft, hüte man sich vor prozigen Zuthaten. Das ist dann kein Costüm, sondern eine Persiflage. Der Zweck des Costümes ist doch der, eine fremde Persönlichkeit zu verkörpern; man verkleidet ja sich selbst, nicht die Gestalt, die man darstellt, und paßt sich ihrer Tracht, somit ihren Lebensbedingungen an, von denen die Tracht eine natürliche Folgerung ist. So sollte bei jedem Costüm Gesetz sein: »Nieder weg!« denn dieses macht in seiner die »Taille« hervorbringenden Anwendung Costümtreue unmöglich. Das schließt nicht aus, daß ein festes, mit Fischbein ausgestattetes Schürleibchen, das aber Schultern und Hüften frei läßt, getragen werde; beweisen doch die Nieder oder breiten Gürtel der Nationaltrachten, daß man die Nothwendigkeit eines Haltes um die leicht ermüdende Mitte des Körpers immer empfunden hat.

Auch die Nationaltracht erfordert eine sorgfältige Berücksichtigung der Erscheinung, und es soll nicht vergessen werden, daß man mit dem Nationalcostüme den Typus eines Volkes zu verkörpern hat. Sehr oft wird es pikant gefunden, mit hochblondem Haar und milchweißem Teint die Tracht einer Spanierin oder Italienerin zu tragen, und es hat ja ohne Zweifel sowohl in Spanien als in Italien schon sehr viele blonde Frauen gegeben, doch waren sie dort immer die Ausnahme von der Regel, und nur dadurch, daß man der Gestalt ihren typischen Charakter nimmt und direct einen persönlichen verleiht, indem man als irgend eine bestimmte Figur, so z. B. die meist blond gedachte, jetzt so beliebte Lola aus »Cavalleria rusticana«, oder die vor mehreren Jahren gleich beliebte blonde Micaela aus »Carmen« erscheint, kann man eine solche Wahl als berechtigt erscheinen lassen.

Damen, die sich nicht unter die Bevorzugten der Schönheitsgöttin zählen, werden gut thun, weniger auffallende Bekleidungen für sich zu suchen. Je anspruchsloser das Costüm ist, welches ein Mädchen von reizloserer Erscheinung wählt, desto sympathischer wird es aussehen, während ein aparter Anzug den Unterschied zwischen diesem und der Trägerin oft unheimlich scharf betont. Man braucht deshalb nicht gerade als das unverwüßliche Oberösterreich oder Elsässer Mädel zu erscheinen, es gibt eine reiche Fülle von einfachen und nicht oft gezeigten Costümen; besonders bieten die Provinzen Norddeutschlands manche reizende und wenig gekannte Tracht. Da ist die Helgoländerin, die Bewohnerin der Inseln der Nordsee überhaupt, mit ihrer reizend kleidamen, großen weißen Haube — eigentlich einem weißen steifen Tuche, das über einer steifen Unterlage mit Nadeln um den Kopf befestigt wird — der breiten bunten Mattenschürze, mit welcher seltsamer Weise die separat anzulegenden Aermelstulpen, welche die bauschigen weißen Leinwandärmel festhalten, correspondiren; dann die Mecklenburgerin im schwarzen Spencerchen, farbigen Wollröschchen und dem niedlichen Mützchen, das ähnlich wie das der Schwäbin unter dem Kinn gebunden wird. — Wenn sie nicht die »litten Druwäppel« ein, und welches herziges Schwesterpaar möchte nicht als »Lining und Mining« erscheinen, selbst auf die Gefahr hin, von irgend einem »Dunkel Bräutigam«, wenn auch nicht erst vom Kirschbaume herunter, belauscht zu werden? Die Spreewälderin zeichnet die große weiße Haube aus, die sich fast wie ein kleines Wagenrad um ihren Kopf stellt, und deren steif gestärkte Zipfel noch tief in den Rücken reichen.

Fast durchwegs verschiedene Trachten weisen die einzelnen Schweizer Cantone auf, was eine ganz beträchtliche Anzahl von Costümen ergibt. Wir erwähnen die Freiburgerin mit dem großen dunklen Hut, von dessen Kante breite schwere Spitzen beschattend über das Gesicht und um den ganzen Kopf hängen, und dem Leibchen mit hohen Keulenärmeln; dann die Bernerin, im knappen Nieder, in welchem das seidene Brusttuch verschwindet, und den hübschen Aermeln, die, oben fein gefället, in der Hälfte des Oberarmes die Fältchen auspringen lassen und weit und bauschig herabfallen. Dazu trägt sie ein Häubchen aus Sammt, welches ein breiter Spitzenvolant umgibt, der vorne auf die Stirne fällt, die Ohren bedeckt und rückwärts tief im Nacken aufliegt. Wenig bekannt sind auch die norditalienischen Costüme, unter ihnen besonders hübsch das Genuesische mit seinem eigenthümlichen breiten und hohen halbrunden Kamme aus Gold- oder Silberfiligran, der wie ein



Nr. 7. Phantaste-Costume »Genre Empire«.



Nr. 6. Coiffure aus Spitzen und Blumen.



Nr. 8. Toque mit Pelzeinfassung.

Besiebt, und das ihrer poetischen Wirkung wegen mit großem Rechte, sind die Costüme als lebende Blumen, die jedoch nur dann Anspruch auf guten Geschmack und Folgerichtigkeit erheben, wenn sie die Blumen selbst nach Ähnlichkeit darstellen, nicht aber, wenn sie einfach aus einer ungeheuren Menge auf einem farbigen Kleide aufgenähter einzelner Blüten bestehen. Man soll den Rock so viel als möglich als eine einzige große Blüthe behandeln. Den unteren Theil der Taille bildet man in Spizniederform als Blütenkelch aus grünem Peluche oder Sammt, und läßt den oberen Theil derselben wieder als Blume selbst gelten, aus deren Mitte dann der Nacken und das mit einer einzigen sehr großen Blüthe bedeckte Köpfchen der Trägerin gleichsam herauswachsen. Sehr herzig mag einem fröhlichen jungen Mädchen ein Costüm als vierblättriger (Glücks-) Klee stehen; doch muß die Trägerin eine sehr frische Gesichtsfarbe besitzen, da das viele kräftige Grün sie sonst zu blaß erscheinen ließe. Uebrigens sollten in der Regel Blumenkostüme nur von jugendlichen Damen gewählt werden. Was immer man aber auch wähle, sei es nun das alltäglichste oder das seltenste Costüm, man vermeide es ganz besonders, seine Wahl, ob sie nun auf eine historische, nationale oder phantastische Tracht fällt, durch irgend einen schon vorhandenen Stoff oder seltenen Schmuck beeinflussen zu lassen, und fertige lieber ein wirklich passendes und kleidsames Costüm aus dem einfachsten Material, ehe man einer vermeintlichen Ersparniß oder dem zur Schatzen einer Karität zu sein zum Opfer bringt. — Wenn nun aber die Tracht gewählt und die Trägerin des Costümes in Rock und Leibchen geschlüpft ist, dann bleibt ihr nur noch Eines, um die Harmonie zwischen dem »echten« Costüm und sich selbst herzustellen: sie muß auch in Haltung und Geberde dem Charakter, den sie erkoren hat, nahe zu kommen suchen, und ihre ganze Individualität der fremden unterordnen, allerdings ohne dabei in irgend welche Extreme zu verfallen, wovon sie ihr Takt bewahren soll. Aber die lebhafteste Grazie der Französin, der Spanierin, Berliners und Kostüms Schelmerin, der brillante Geist Margarethens von Navarra, die anmuthig weiche, lässige Haltung der Italienerin oder der Rumänin,



Nr. 9. Ballschuh mit Stickerei.

Beatricens Poesie, der widerpänsigen Katharina Tollheit und Temperament, die liebliche, einfache Treuherzigkeit der österreichischen und süddeutschen Dirndln und Mädeln, die ernste Erscheinung der Norddeutschen und der Bretonninen, Agathens sinniges Wesen, Aennchens Fröhlichkeit, das Düstige des Käthchens von Heilbronn, Preciosa's Romantik, Melitta's und Perditta's unschuldsvoller Zauber, sie werden, mit einigen Zügen angedeutet, dem Costüm den rechten Reiz verleihen.

Diese Uebereinstimmung darf man sich so schwer nicht vorstellen; schon das Anlegen der ungewohnten Tracht bringt eine Stimmung, ein charakteristisches Empfinden mit sich. Man bewegt sich anders, fühlt man die schwere Rococofrisur auf seinem Haupte, sieht man im Salon die Schürze der Bäuerin an sich, trägt man den Herrscherstab Titania's in Händen. Sehr bezeichnend meinte Sonnenthal, daß er sich schon halb als Wallenstein fühle, sobald er nur in dessen — Stiefel geschlüpft sei. Durch den harmonischen Einklang aber, in den man sich selbst mit seinem Gewande bringt, durch dieses Sein dessen, was man scheint, entsteht erst die rechte Freude am Costüm, der echte Erfolg, dessen Erringen einen nicht geringen Beweggrund zum Verkleiden überhaupt bildet. Es gibt ja nicht nur eine leibliche, es gibt auch eine geistige Eitelkeit, und soll eine so prächtige Gelegenheit veräußert werden, derselben huldigen zu können?



Nr. 10.

Heiligenschein rings um den Kopf sichtbar wird. Die so sehr bekannte und beliebte »französische Bäuerin« dagegen, wie man sie bei uns gewohnt ist, existirt in Frankreich einfach gar nicht. Allerdings ist die weiße, mehr oder minder große Haube eine Thatsache, doch in Form und Material sehr verschieden von dem üblichen Zuckerhütchen aus weißem Mull. Bei Nationalcostümen, die dem Oriente entlehnt sind, darf sich die Phantasie einen etwas weiteren Spielraum gestatten, da die Originalcostüme meist wenig vorthellhaft und immer höchst unbequem für die Bewegung sind. Da wählt man denn anstatt der Original-Türkin oder Perlerin ein Costüm als »Scheherazade« oder »Prinzess Pari-Ban« und streift so, sich in die Märchenwelt wagend, in das Gebiet der Phantasiecostüme hinüber. Diese letzteren sind allerdings oft mehr Phantasie als Costüme zu nennen, und dienen meist als Lückenbüßer bei ganzlichem Ideenmangel oder als Stoffverwender, oder aber sie sind die zum Zwecke des Verblüffens gewählten Ausgebirten eines nach Originalität haschenden Geistes. Zu dem Ersten gehören die verschiedenen Kartenköniginnen, Seefrauen, dann die Jodeys, Marrofen, Studentinnen zc. zc., zu den letzteren die Wespen, Spinnen, dann die Telephone, Glühlichter und andere von den in letzter Zeit mit besonderer Vorliebe der Physik entlehnten Erscheinungen. Aber, welcher Verdruß ist es nicht für die Befitzerin eines dieser Costüme, sich auf einem Balle in drei- bis vierfacher, vielleicht gar verbesserter Auflage zu begegnen, und wie peinlich — namentlich wenn man als physikalischer Rebus einherwandelt — unzählige Male die Frage beantworten zu müssen: »Bardon, aber was stellen Sie denn eigentlich vor?« Eine Phantasie- oder allegorische Maske muß nicht nur wirklich phantastisch erscheinen, sondern auch wichtig und vor Allem äußerst scharf charakterisirt werden, dann kann sie allerdings außerordentlich wirksam sein. Was wäre z. B. neckischer als das Costüm einer Tabakspfeife, Baumbach's reizendem Märchen entlehnt, in braunem Sammt, mit den gelben Cigarrenbändchen gepuzt, und um die Taille jenen breiten rothen Gürtel, der die Peers unter den Cigarren so auszeichnet, wie das blaue Strumpfband die Peers der englischen Krone. Vom Kopfe mag ihr ein zartblauer Tüllschleier herabfallen, der den düstigen Rauch der echten Havana bedeutet. Auch ein Champagnergeist präsentirt sich in dunkelgrünem Sammt oder Atlas, mit silbernen Niederleibchen und blasrosa oder cremefarbigem Tüll (Schaum) sehr hübsch; die Trägerin des Anzuges muß freilich die sprühende Laune, den sprudelnden Witz mitbringen, den der schäumende Trank im Gefolge hat.



Nr. 11. Balltoilette aus Seidenmousseline mit Blumenquirlen. (Nähanficht hierzu Nr. 10, verwendbarer Schnitt zum Tailleur: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, V. Jahrgang.)



Die Kunst des Fächels.

Von Otto Fein.

„...Bitte, gnädige Frau, legen Sie den Fächer aus der Hand!“

„Aber es ist so schwül in Saale, ich vergeh' vor Hitze. Ich muß mir etwas Kühlung verschaffen.“

„Bringen Sie das Opfer, mir — nein, Ihrer Schönheit, und verzichten Sie auf's Fächeln, das Sie entstellt!“

„Sie Vernunft, wie müssen Sie unter dem Einflusse der hohen Temperatur leiden! Ihre Sinne scheinen etwas verwirrt. Was hat denn meine Handwindmühle mit meiner Schönheit, mit meinem Aeußeren wolt' ich sagen, zu thun?“

„Höflicher Weise habe ich Sie aussprechen lassen, obwohl ich, ein moderner Don Quixote, mich sofort auf das Wort »Handwindmühle« stürzen und den Kampf gegen dieses Ungeheuer hätte aufnehmen sollen.“

„Wahrscheinlich mit demselben Erfolge, wie Ihr spanischer Ahne...“

„Merkwürdig, wie Sie mir heute, verehrte Frau, eine Waffe nach der anderen in die Hand drücken. Bleiben wir aber bei der Handwindmühle, und lassen wir vorerst das holde Spanien, in welchen ein ewiger Zephyr, von hold geschwungenen Fächern bewegt, die Köpfe der Männer verwirrt... Sie sind kein Kind der Ebene?“

„Wissen Sie denn nicht, daß ich eine Wienerin bin?“

„Das erklärt so Manches. Würden die Wienerinnen in der Lage sein, von Kindheit an Windmühlen zu beobachten, sie verstünden dann besser die Kunst des Fächels.“

„Die Kunst? Es gibt doch nichts Natürlicheres. Wenn's Einem heiß ist, weht man sich halt ein Bissel Luft zu.“

„So? Wie die Köchin am Herd mit der Schürze?“

„Ich bin nicht für solchen Naturalismus. Das ist eben der Triumph der höheren Kultur, daß sie die Natur zur Kunst adelt. Ist das gemeine Bedürfnis der Sättigung nicht zur Kunst des Tafelns geworden, die zwingende Nothwendigkeit, sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, zur capriciösen Mode? Und nur das Fächeln sollte im natürlichen Urzustande verbleiben, und der Schönbrunner Pavi mit seinen zwei Kopffächern unserer eleganten Damenwelt zum Muster dienen?“

„Echauffiren Sie sich nicht so sehr, sonst werde ich auf die Gefahr hin, mit meinem häßlichen Fächeln...“

„Die Kunstpause nützt Ihnen nichts, schöne Dame, es ist wirklich häßlich, aber — Ihnen schadet dies nicht.“

„Kühlen Sie Ihre hitzige Beredsamkeit etwas ab, sonst fäch'le ich Sie noch zu Tode. Und nun erklären Sie endlich, was Sie unter Ihrer windigen Kunst verstehen!“

„D, sie ist durchaus nicht windig! Gewiß ist die Erzeugung einer Luftbewegung Zweck des Schwenkens mit dem Fächer — Sie hören, wie ich bereits in den docirenden Ton ver falle — allein der angenehme Zweck erfordert schöne Mittel. Die physische Nothwendigkeit der Abkühlung muß veredelt, das plumpe Wedeln soll zur anmuthigen Fächersprache werden...“

„Nun verstehe ich. Sie sind ein Bewunderer jener abgeschmackten Coquetterie mit dem Fächer, des optischen Telegraphen für Damen, denen die elektrische Wirkung auf die Männer versagt ist...“

„Deren Sie sicher sind.“

„Lassen Sie Ihren Spott oder Ihre faden Schmeicheleien. Ich bin wirklich geärgert, daß selbst geschicktere Männer auf solchen Fliegenhirn noch hereinsallen. Am Ende sind Sie auch entzückt, wenn irgend eine romantische Donna Eulalia Ihnen einen Schlag mit dem Fächer ertheilt und »medisch« zurnt: »Sie Schäfer!“

„Nur das nicht! Ich reflectire nicht auf solche Ritterschläge. Sie haben den Ausdruck »Fächersprache« zu wörtlich genommen. Ich bin ein abgesetzter Feind jeder in ein System gebrachten Coquetterie. Uebrigens sind Blumen-, Briefmarken- und sonstige Geheimsprachen für Liebende bereits stark aus der Mode. Die echte Leidenschaft findet ihre eigene Rede- und Zeichenkunst. Unter Fächersprache meinte ich nicht ein Verständigungsmittel, sondern die stumme Beredsamkeit eines anmuthig bewegten Fächers... Welche durchaus harmonische Frau! scheint er preisend auszurufen, »die auch in der Bedrängniß« — und die Hitze ist eine solche — nicht die schöne Gemessenheit einbüßt!“

„Das harmonische Weib ist classisches Ideal. Heutzutage gilt nur die Nervöse. Und gerade für diese ist das Spiel mit dem Fächer wie geschaffen.“

„Kein abscheulicherer Anblick, als der Wirbelsturm eines nervösen Fächers. Dieses Auf und Ab, Hin und Her,

Zu und Auf erregt mir, und gewiß auch Anderen, Schwindel; man hat die Empfindung, als ob ein Mückenschwarm vor den Augen tanzte. Uebrigens handelt es sich diesen Damen nicht um Abkühlung, und meine »Kunst des Fächels« hat nur damit zu schaffen. Es ist mir merkwürdig, wie unsere sonst so graziösen Wienerinnen in diesem Punkte die Regeln guter Erziehung vergessen können. Man darf nicht heißhungerig essen, nicht gierig trinken, nicht überlaut sprechen, aber wüthend fächeln, das darf man.“

„D, Sie alte Gouvernante — das nennt sich Mann! Wir sollen immer nur abgezirkelt und zierlich sein, und uns nie gehen lassen!“

„Das dürfen Sie schon, aber nicht auf Kosten Ihrer schönen Erscheinung. Blicken Sie im Saale um sich. Welch' häßlicher Anblick diese mit den Fächern um sich schlagenden Damen, diese heftigen, eckigen Bewegungen, die den schönen Linienfluß der weiblichen Gestalt aufheben. Wie reizend aber, wenn eine Spanierin mit lässiger Grandezza den Fächer kaum merklich bewegt.“

„Nun, wir Wienerinnen sind eben resch — energisch wolt' ich sagen. Sie als vollendeter Salonmann sind gewiß auch ein Feind des Dialekts.“



Nr. 12.



Nr. 13. Paletot mit gefalteten Ebeln für Frauen. (Rückansicht hierzu Nr. 12.) — Nr. 14. Mantel aus Tuch mit Passementerie für Mädchen von 12—14 Jahren.



»Durchaus nicht. Aber er paßt so wenig in den Salon, wie ländliche Manieren. Und in diese Kategorie gehört das rabiate Windmachen, womit man nicht einmal seinen Zweck erreicht; man erhaufft sich nur dabei. Das Fächeln darf nicht ein brutales Zwingen der Luft zu unwilligem Sklaven-, sondern soll ein Captiviren zu schmeichelndem Liebesdienst sein. Darin besteht die Kunst des Fächelns, welche, wie jede Kunst, die Wirkung der Natur nicht durch gewaltsames Copiren — in unserem Falle einer »scharfen Brise« — sondern durch individualisirende Phantasiearbeit erreicht.«

»Hören Sie, das ist der schönste Wind, den Sie mir da vormachen! — »Phantasie und Fächeln« — kost' mich ein Lächeln!«

»Sie dürfen nicht Alles wörtlich nehmen! Aber es muß etwas Trügerisches in der Art liegen, wie man sich die kosenden Luftwellen zutreibt. So stelle ich mir die Houris im mohamedanischen Paradiese vor, wie sie — halbgeschlossenen, sinnenden Auges — das in ihrem Echo gebettete Haupt des Gläubigen von balsamischem Himmelsäther umspielen lassen.«

»So paradiesische Verhältnisse sind allerdings bei uns nicht zu finden.«

»Allein etwas von diesem Paradieseshauche sollte aus dem harmonischen Wiegen des Fächers fühlbar werden. Allerdings gehört die schmachtende Ruhefertigkeit der Orientalin oder Südländerin dazu. Aber wenn die Wienerinnen, und noch mehr, die deutschen Damen im Allgemeinen, auch nicht die natürliche Veranlagung für diese Kunst mitbringen, so sollten sie sich wenigstens das maschinemäßige Arbeiten mit dem Fächer abgewöhnen, das schmeckt so hausbacken nach dem Strickstrumpf. Bei einigem Willen geht es ja, wie bei Ihnen z. B., gnädige Frau. Sie treffen es beinahe schon orientalisches.«

»Jetzt sollt' ich wohl den berühmten Fächer Schlag führen — »Sie Schächer!«



Nr. 17. Blousentaille mit Stickerei. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7.)



Nr. 15. Balltoilette mit Bandmaschinen für junge Mädchen. (Rückansicht hierzu Nr. 16.)



Nr. 16.

### Für Kinderbälle.

Aus Paris schreibt man uns: Eine kleine Industrie für sich bilden heuer die Einladungskarten zu den bevorstehenden Kinderbällen, und wir beeilen uns, die hübschesten Ideen zu signalisiren, noch bevor die Saison in Wien zu weit vorgeschritten ist. Obgleich bei Ihnen die Kinderbälle — und vielleicht mit Recht — nicht sonderlich beliebt sind, so könnten doch einige der hier gebotenen Anregungen Beachtung finden. Und schließlich können die hübschen Einladungen auch zu Kinderjahren anlässlich von Geburtstagen und bei ähnlichen Anlässen Verwendung finden. Und nun wollen wir eine Auswahl jener Karten — leider nur beschreibend — vorlegen, die uns am Besten gefallen haben.

Die niedlichsten Blättchen, welche in die Pariser Kinderwelt hinausflattern, um zu melden, in welchem Hause von 2 bis 7 Uhr getanzt wird, sind mit den Miniaturporträts der kleinen Hausfrau geschmückt, die bei sich zu empfangen wünscht. Hat die junge Dame Geschwister, so fehlen deren Porträts gleichfalls auf der Karte nicht — sogar eventuell jüngst angelangte Wickelkinder sind Schwarz auf Weiß zu sehen. Andere Einladungen sind auf Kärtchen gedruckt, die gleich einem Kranze Illustrationen der bekanntesten Märchen umgeben, einige wieder sind an den Ecken mit Sentenzen aus Lafontaine's Fabeln versehen. Sehr wenig kindlichen Enthusiasmus erregen Einladungen in der Form von Zeugniß-Blanquetten, in welchen es heißt, daß jene Kinder, deren Fleiß befriedigend, deren Benehmen anständig, deren Fortschritte sehr groß sind, gebeten werden, zu einem Kinderballe bei Mademoiselle Lili oder Mademoiselle Edmée zu erscheinen. Größerer Beliebtheit erfreuen sich Einladungen, die auf verständnißvoll gefüllte Bonbonsäckchen geschrieben werden, und so eine Vorahnung kommender Genüsse bieten.

Am originellsten sind Einladungskarten, die nebst einem Programme der projectirten Vergnügungen auch die Aufzählung all jener Genüsse enthalten, welche das Buffet bieten wird. Wenn die Mama der Eingeladenen nicht schon bei der in erster Linie erwähnten Chocolate ihre Zustimmung gegeben hat, steht sie sich meist schon bei Nr. 3: »Eis in Spielzeugformen« von einer Schaar leise weinender Knaben und Mägdelein umringt, deren Schmerz bei Nr. 7 des Menüs: »Champagner in Puppenförmchen« mit elementarer Gewalt ausbricht. Besiegt gibt Mama ihre Einwilligung, und dankbar verpricht ihr die Jugend, von Nr. 12 des Menüs: »Bonbons russes«, die wie Caviar aussehen, einige Exemplare heimzubringen.





Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.



Abbildung Nr. 1. Phantasi-Costume. Das prinzessförmige Kleid ist vorne bis zu den Knöcheln reichend geschnitten und hat als lange Schleppe herabhängende Rückenbahnen, die stark in Zwickel gefächert sind, so daß sich nach oben hin nur wenig Falten ergeben. Das Prinzesskleid hat am Rande eine aus doppelten oder dreifachen schwarzen Spitzen eingelegte Ruche, die ein Doppeltöpfchen formt. Die Rückenbahnen werden ohne Faltenzugabe geschnitten und erhalten die untere Weite durch die starke Abschrägung nach oben hin und allenfalls einzuführende Stoffzwickel. Das Kleid schließt rückwärts mit Haken, welche dadurch verdeckt werden, daß der Stoff des rechten Rückentheiles das nach dem Schnittcontour umgebogene Futter um 1/2 cm überragt. Das Kleid wird ganz ohne Mouffeline-Einlage gelassen. Seine Vordertheile sind spitz decolletirt, die Rückentheile sind hoch; den Ausschnitt umgibt ein rückwärts gefalteter, mit Draht-Einlage versehener Kragen, der sich vorne in zwei Reversenden theilt. Der Kragen ist außen und innen mit Stoff bespannt. Um den Hals trägt man zu diesem Costume eine Spitzenkrause. Die oben gepufften Aermel haben von der Aufsnahm nach abwärts reichende Bandschnäuren, die mit Maschen abschließen. Der Pelzerintrag aus Spitzen reicht bis zu den Aermeln und ist mit lang herabhängenden schmalen Bändern versehen. Varet mit Hahnenfeder, langer Spazierstock.

Abbildung Nr. 2. „Nuthenische Bäuerin.“ Der Rock des Costumes ist aus dunkelgrünem Tuch hergestellt und mit rothem Tuchbesatz versehen, den zwei Reihen von Viken durchziehen; allenfalls können auch drei schmale Bias nebeneinander angebracht sein. Die Schürze aus dunkelblauem oder schwarzem Seidenstoff ist mit gelben Bändern gerändert, die von schmalen rothen Bändern an beiden Seiten begrenzt sind. In den Ecken sitzen in rother Seide handgeftickte Ornamente. Um die Taille ein Gürtelband aus rothem Tuch mit Stickerei; Hemdblouse aus weichem Leinen, weite Jade aus weichem Flanell mit Fellbesatz und in rother Seide oder rothem Garn ausgeführter Stickerei. Um den Hals Perlen- und Korallenschnüre; Kopfputz aus rothem Tuch, haubenförmig gefaltet und rückwärts mit einer mit langen hängenden Enden versehenen Masche aus rothem Seidenbande abgebunden. Ladröhrenstiefel. Das Röckchen wird Futterlos gelassen und ist etwa 3 m weit. Zu seiner Herstellung dienen ganz gerade Stoffbahnen, die am oberen Rande zu Stehfältschen eingereicht werden; unten kann etwa 20 cm vom Stoffe eingeschlagen werden. Der Rand des Umschlages wird mit den Stoffbias niedergehalten. Die Schürze wird ebenfalls aus einer geraden Stoffbahn hergestellt; die

Ränder können angefestigt sein, damit die Schürze etwas breiter wird. Ihr oberer Rand ist leicht eingereicht, ihr unterer überragt den des Rockes um etwa 3 cm. Die Hemdblouse hängt schoppig über das Gürtelband und wird mit rothen Schnüren in der auf der Abbildung ersichtlichen Form am Halsrande benäht; der dadurch gebildete Ausschnitt kann durch ein Lagtheil aus faltigem Batist ergänzt werden oder auch frei bleiben. Die Blouse ist aus ganz weiten Theilen hergestellt und hat im Taillenschlusse einen Zug; man zieht sie über den Kopf. Die Jade ist an den Rückentheilen weit und ebendasselbst mit Pelz und Stickerei benäht, so daß man mit diesen die Form von Seitentheilen markirt. Der Pelzbesatz an den Vordertheilen, der ebenda einen Revers imitirt, setzt sich auf die Rückentheile fort und ist haufenförmig angebracht. Die Jade ist ohne jeglichen Verschluss und kann mit gleichem Stoffe oder Mouge gefüttert sein. Die weiten, aus geraden Stoffbahnen hergestellten Aermel werden am unteren Rande in ein schmales Besatzbändchen gefast, das mit einem sich an eine Schlinge fügenen Knopfe schließt.

Abbildung Nr. 3 stellt einen Ballhandschuh aus weichem Glaceluder dar, der zwei Bouquets in Goldbouillonstickerei zeigt und hoch über den Ellbogen reicht. (Bezugsquelle: J. E. Zacharias, Wien, I., Spiegelgasse 2.)

Abbildung Nr. 4. Phantasi-Costume „Scapine“. Der Rock ist aus citron- oder schwefelgelbem Atlas oder Sammt hergestellt und etwa 2 m weit. Er wird mit weichem Mouffeline gefüttert und hat schwarzes Seidenfutter; die ist es, auch die unteren Röckchen und das Beinleid schwarz zu wählen. Seinen Innenrand umgibt eine schwarze Gazebalapeuse, mit Atlasbändchen oder mit schwarzem Fittler benäht. Der obere Rockrand wird über den vorderen Theil in Zwickelchen genäht, rückwärts entweder in zwei Hohlfallen geordnet oder eingereicht. Außen ist der Rockrand mit einem Sammtband



Nr. 19-22. Kinder-Costume. Nr. 19. „Schlesierin.“ (Schnitt zu Haube und Kragen: Begr.-Nr. 6, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 7.) — Nr. 20. „Fischerin.“ (Verwendbarer Schnitt zum Leibchen: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7.) — Nr. 21. „Frühling.“ (Verwendbarer Schnitt [mit entsprechender Vergrößerung] zu den Ärgeln: Begr.-Nr. 8, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 7.) — Nr. 22. „Meritaner.“ (Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 7, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 7.)



Nr. 23. Phantaste-Costume „Pierrette“. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbogen zu Heft 7, Nr. 49.)

Oberkleid an das untere. Die aus geraden Stoffbahnen drapirten Aermel werden mit antiken Goldbroden zusammengefaßt. Die Art, sie zu drapieren, ist auf unserer Abbildung genau ersichtlich gemacht; es kann dies mit Goldschnüren geschehen, durch welche sich Schoppen formen. Vira Seidenstrümpfe, lila Atlascshuhe in Farben des Rockstoffes gehalten, lila Fächer mit Goldpaillettes und langen, schmalen Bändchleifen.

Abbildung Nr. 8 stellt eine Toque aus braunem changeant Sammt dar, deren Einfassung ein schmales Blauschwarz-Rouveau bildet. Die braunen Sammtbindbänder sind rückwärts mit zwei Schlupfen befestigt. Vorne ein Touff aus dahlienrothen und veilschenblauen Sammtrosen, aus denen eine mit Zitter besäete Nigrette aufsteigt.

Abbildung Nr. 9 ist ein Ballschuh aus weißem Atlas, mit Gold- und zartfarbiger Seidenflachstickerei. (Bezugsquelle: Mathias Stark, Wien, I., Plantengasse 4.)

Abbildung Nr. 10 und 11. Ball-Toilette aus Seidenmousseline mit Blumenguirlanden. Das Kleid hat hellfarbige Seidenunterlage, etwa grün, rosa oder gelb. Das Ueberkleid aus Mousseline wird entweder weiß oder in einer ebenfalls hellen, vom Unterkleide jedoch absteckenden Nuance gewählt, so daß das ganze Kleid den Changeant-Charakter erhält. Auch ombrierter Seidenstoff kann zum Unterkleide verwendet werden; der Seidenmousseline hat Florennmusterung. Die Blumenguirlanden sind aus zarten Blüten, etwa Crisen oder Bergigheimeinicht, auch Primeln oder Parma-Weilschen (die heuer für die jüngsten Mädchen genommen werden) zusammengesetzt; sie vereinigen sich vorne entweder mit einem Blüthenouff oder mit einer Rose und lassen, an den Seitennähten scharfe Eden formend, ihre Zweigausläufer bis zum rückwärtigen Taillenschluß gehen und

eingefaßt, dem sich in der an der Abbildung ersichtlichen Weise eine Bordure aus Sammtbändern anschließt, die ringsum reicht. Die Taille und die Drapirung sind aus schwarz und weiß gestreiftem Seidenstoff oder Atlas hergestellt. Letztere ist an die Taille befestigt und aus drei Theilen gebildet, deren mittlerer, rückwärtiger, an einer Seite lang herabhängt und sich stufenförmig verläßt. Die Taille ist vorne spitz, rückwärts bildet sie ein kleines, spitzes Schößchen, das eingeschligt ist. Die Schlitze sind rotirt und mit Knöpfen abgeschlossen. Die Rückentheile haben nur eine Naht und sind mit den runden Seitentheilen im Ganzen geschneitten. Das Futter der Taille wird nach einem gewöhnlichen Schnitt gebildet, und erst nach erfolgter genauer Probe wird auf einer Büste der Stoff über dasselbe gespannt. Bei den Nähten unterhalb des Armloches faßt man Futter und Oberstoff zusammen. Die Vordertheile haben nur eine (die der Seitennaht zugetehrte) Brustfalte durch Futter und Oberstoff genäht; die vordere wird nur im Futter angebracht und der Stoff fältig über dasselbe gespannt. Die Längenseiten des Oberstoffes werden an die der Futtertheile staffirt und verbergen, sich übereinanderlegend, den Hakenverschluß vollkommen. Die Taille hat vorne und rückwärts edigen Ausschnitt; an den vorderen wird das aus geraden Stofftheilen eingereichte Jabot an einer Seite angenäht, an der anderen Hälfte angefaßt. Die Krause wird auf ein Leistchen genäht und schließt mit Haken. Varetz aus dem Stoffe des Oberkleides, das genau nach unseren Abbildungen zu drapieren ist. Schwarze Strümpfe, gelbe Schuhe und gleiche Handschuhe.

Abbildung Nr. 5 stellt einen Theater- oder Ballfächer dar, aus weißen Straußfedern, mit Gestell aus lichtem, Schildpatt ähnlichen Celluloid, das von den Federn wirksam absticht und mit kleinen aufgesetzten Steinchen versehen ist. (Bezugsquelle: M. Friedmann, Wien, VI., Kasernengasse Nr. 11 und VII., Kirchengasse Nr. 5.)

Abbildung Nr. 6 ist eine Theater-Coiffure aus crème Brillantinspigen mit Weilschen und einem über Draht gespannten Spigenflügeln. (Bezugsquelle: Lisette Janik, Wien, I., Freisingergasse 3.)

Abbildung Nr. 7. Phantaste-Costume „Genre Empire“. Das Unterkleide ist aus lichtem hell-lila Foulard hergestellt und besteht aus einer anpassenden, bis zum Schluß reichenden Taille, an welche das pliffirte Röckchen geiezt ist. Die Taille ist vorne und rückwärts edig decolletirt und schließt rückwärts mit Haken. Der Schlit des Röckes wird ebenda gelassen und mit einer untersehten Knopflochleiste geschlossen, die unmerklich angebracht werden muß. Der Rock ist aus geraden

Stoffbahnen pliffirt; man nimmt acht Breiten, die ungefütert bleiben und am unteren Rande innen mit einem breiten Valenciennes-Entredeug besetzt werden, das mitpliffirt wird und in Folge des reichen Faltenwurfs beim Gehen oder Tanzen sichtbar wird. Die Taille wird in gewöhnlicher Weise angefertigt und hat schmale, aus den Vordertheilen geformte Achselträger; sie ist mit Fischbeinstäben ausgestattet und vollkommen anpassend. Die Pliffsfalten des Röckes sind niedergeheftet, eingereicht und in ein schmales Befälsleichen gefaßt, mit welchem der Rock der Taille untersezt wird. Der Außenrand der Taille ist mit einem schmalen Bändchen besetzt, das rückwärts zu einer kleinen Masche oder einer Rosette gesteckt wird. Das Oberkleid aus rosa oder changirender Seidengaze muß in der auf der Abbildung genau ersichtlichen Weise auf einer Büste arrangirt werden; es ist vorne und rückwärts gleichartig drapirt und an seinen Rändern mit einer ganz dünnen Goldschnur abgeschlossen. Die Form der Ueberkleidtheile wird erst nach erfolgter Drapirung bestimmt; die Eden sind mit Goldtrödeln versehen. Oberhalb des Taillenschlusses hält eine Goldschnur das



Nr. 24. Phantaste-Costume „Frauen“. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbogen zu Heft 7, Nr. 48.)



Nr. 25. Niederländische Dame aus dem 17. Jahrhundert.

von da an herabhängen, wie dies auf Abbildung Nr. 10 deutlich sichtbar ist. Der Rock ist fußfrei und mit einem schmalen Anschlagvolant aus gleichem Stoffe oder auch aus Mouffeline garnirt; der obere Rock wird ebenfalls in Zwißel geschnitten und von zwei Mouffeline-Schoppen umrahmt, die von einer Blumenguirlande abgeschlossen sind. Sein oberer Rand wird eingereicht; dabei sind die meisten Falten nach rückwärts geschoben, wodurch auch der Schlitze bedeckt erscheint. Die Taille schließt rückwärts in der Mitte; den Hakenverschluß decken die faltig eingereichten Rückenbahnen des Oberstoffes, die aus dem Rande herausgestürzt und an die Längenseite der Futtertaille staffirt werden. Das Ueberspannen der Futtertaille mit Mouffeline geschieht auf einer Büste. Dabei bleiben die Nähte unterhalb der Armlöcher nur geheftet, damit ebenda Futter und Oberstoff zusammengefaßt werden können. Die Taille muß vorher selbstverständlich vollkommen ausprobiert sein. Wie Abbildung Nr. 11 zeigt, ist der Oberstoff an den Vordertheilen gürtelförmig und schoppig arrangirt. Die Puffärmel haben kleine Seidenärmelchen als Unterlage und sind am Rande mit Gummizug versehen.

Abbildung Nr. 13. Paletot mit gefalteten Theilen für Frauen. Aus schwarzem oder dunkelblauem Tuch hergestellt, ist der Paletot mit schmalen Besätzen von Persianer versehen, die allenfalls auch durch anderes Fell ersetzt werden können. Die Façon unseres Modells kann auch für einen zu einer Toilette gehörigen, also in gleichem Stoffe ausgeführten Paletot verwendet werden. Die Falten der Vorder- und Rücktheile sind mit dem Seidenfutter eingelegt, und da man wegen derselben den Paletot nicht wattiren oder mit Flañell-Einlage versehen kann, so muß der Jade eine wattirte aus Seidenstoff untersezt werden. Derselbe reicht etwa bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses und wird vollkommen unabhängig vom Paletot angefertigt. Ihre Vordertheile dürfen nicht streng anpassen; bei den Nähten unterhalb der Armlöcher wird die untersezte Jade an den Paletot befestigt. Ihr Halsrand und die Armlöcher werden mit Leisten eingefast und an den Paletot staffirt. Derselbe besteht aus vier Theilen: den beiden Rücken- und Vorderbahnen. Die ersteren sind aus ganz geraden Stoffbahnen hergestellt, die nur im Taillenschlusse etwa 3 cm breit eingeschweift sind. Die Schweifung verliert sich in eine sanfte Rundung nach unten und in eine gerade Linie nach oben, so daß sie die gerade liegenden Falten nicht im Mindesten beeinträchtigt. Diese werden auf einer Büste, wie erforderlich, geformt und dann festgeplättet. Innen können sie, wie die Falten der Vorderbahnen, leicht unternäht sein, doch darf sich dies auf der Außenseite gar nicht kennzeichnen. Bei den Nähten unterhalb der Armlöcher sind sowohl Rücken- als auch Vordertheile im Taillenschlusse eingeschweift; letztere bleiben sonst vom Halsrande an ganz gerade und schließen mit einer untersezten Knopflochleiste. Die Falten an den Vordertheilen werden eingelegt, wie dies die Abbildung genau wiedergibt; der Doppelbogen wird nach einer auf einer Büste zu bildenden Organtropfenform geschnitten und theilt sich vorne und rückwärts, wodurch seine Enden auseinandertreten. Er ist mit Pelz eingefast und nur an den Achselstellen eingereicht. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile, mit denen zugleich die mit Pelzrouleaux versehenen, hohen Stulpen zusammenge näht werden. Die Schoppen, welche aus geraden Stoffbahnen hergestellt sind, fügen sich verfürzt an die Stulpen.

Abbildung Nr. 14. Mantel aus Tuch mit Passementerie für Mädchen von 12 bis 14 Jahren. Die Vordertheile des Mantels sind mit einem hellen, etwa weißen oder drapfarbigen Tuchplastron versehen, das an einer Seite angenäht ist, an der anderen sich mit einer untersezten Leiste dem Vordertheile anschließt. Die Rücktheile sind entweder stark gefrägt oder breiter geschnitten und faltig eingelegt, die Vordertheile an den Längenseiten in je zwei Falten geordnet; aus der zweiten derselben stürzt sich der mit Peluche oder Pelz rollirte Neverskragen heraus. Unter die zweite Falte verläuft auch der schwarze oder dunkelbraune Passementeriegürtel, der mit dem passentartigen Auspuß gleichartig ist. Die hellen Ärmelstulpen sind gleichfalls mit der Passementerie gedeckt, die auch dem Stehkragen aufgesetzt ist. Weiße Schoppenärmel schließen sich an die anpassenden, mit den Stulpen zugleich zusammenzunähen Futtertheile. Der Mantel ist mit Serge gefüttert.



Nr. 23. Straßkleid aus rothem Tuch mit Stiderei. (Vorderansicht hierzu Nr. 27; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7.)

derselben bezeichnet hat, ebenfalls auf der Büste angebracht. Man näht sie vorne und seitwärts in abgerundete, auf der Büste einzuwickelnde Zwißelchen ein und ordnet sie rückwärts nach Abbildung Nr. 16 in eingereichte Falten, was jedoch nicht hindert, daß die Rückenbahnen entweder durch eine mittlere oder zwei seitliche, stark zu schrägende Nähte keilförmig gefaltet werden. Die Form der seitlichen Schweifung nach derjenigen der Taille kann durch ein Zwißelchen hervorgebracht werden, oder man läßt ebenda die Naht bis zum Rockrande gehen, wenn es die Breite des Stoffes erfordert. Im Ganzen mißt das Ueberkleid etwa 270 cm. Unter den Falten wird an einer Seite der Schlitze eingeschneitten. Das obenauf liegende Gürtelband fügt sich vorne unter der Masche mit Haken an, das andere ist, wie sich das von selbst versteht, getheilt. Der obere Theil sitzt am rechten, der untere am linken Rücktheil. Die Masche ist schmetterlingförmig gefaltet, mit einem schmalen Knoten zusammengefaßt und hat lange Enden. Die Schoppen sind auf kleinen Futterärmelchen drapirt und ziemlich faltreich. Man ordnet den Stoff beim Ansatze an das Armlöcher in gelegte Falten. Der Handschuhabschluß besteht aus kleinen nebeneinanderstehenden Bandmaschen.



Nr. 27.

Nr. 28.



Nr. 29. Sortie de bal.



Nr. 31. Runder Hut aus Seidenfilz. — Nr. 32. Sobeltragen.

rothem Tuch. — Nr. 21. „Frühling“: Das Prinzesskleidchen aus rosa Atlas wird weit geschnitten, so daß es mit einem Gürtel aus verschiedenen Frühlingsblumen (Prinzen, Schneeglöckchen, Veilchen) faltig niedergehalten werden kann. Der Gürtel läßt seine Zweigausläufer seitwärts herabhängen. Kleine Bouquets sitzen verstreut am Prinzesskleidchen, das rückwärts mit einer Knopfschleife schließt und hellgrün gefüttert ist. Die Schürze aus hellgrünem Tüll fügt sich an den Ausschnitttrand und wird leicht drapirt. Achselbouquets, hellgrüne Strümpfe, rosa Schuhe mit Kreuzbündchen, Flügel aus bemalter Gaze. — Nr. 22. „Mexikaner“: Der Anzug ist aus blattgrünem Velveteen hergestellt; Schärpe, Cravate, Jäckchenfutter und Einfäse am Weinleide sind aus rosenrothem Surah gewählt. Die Ränder des Weinleides und Jäckchens begrenzen Goldborden, über die sich kleine schwarze Pompons, auf Bördchen angebracht, legen. Das Weinleid ist unten seitwärts geschliffen und hat Einfäse, durch die es weiter gestärkt wird. Die seitwärts eingeschnittenen Taschen sind mit Vorben und Pompons besetzt. Das Hemd hängt schoppig über die seitwärts gekrümmte, mit Goldfransen abgegrenzte Schärpe. Dem Jäckchen, das nur mit einem Haken schließt, sind Epauletten aus Vorben und Pompons aufgesetzt. Die Schlitze der Aermel lassen das Seidenfutter sichtbar werden. Unter dem mit Goldborden umrandeten Hute aus Filz wird ein rothes Seidenkopftuch getragen.



Abbildung Nr. 23. Phantastische-Costume „Pierrette“. Der Rock ist ganz glatt und nur am Rande mit einer Rinde umgeben, die aus geraden etwa 25 cm breiten Stoffstreifen geordnet wird. Er ist mit Mouffeline gefüttert und am unteren Rande etwa 30 cm breit mit Stoff besetzt, damit durch die Bewegung beim Tanzen das Futter nicht sichtbar werde. Zur Küche bedingt man dreimal so weite Streifen als die Rockbreite beträgt. Die Taille besteht aus zwei Theilen und ist auf anpassendem Futter hergestellt. Die Futtertheile schließen in der Mitte mit Haken, das hohe Nieder verbindet sich, bei der vorderen Mitte an das Taillenfutter befestigt, seitwärts mit Haken, wo es mit einer langen Maschenschleife abschließt. Die Futterrückentheile sind mit nahtlos zu lassendem, das Nieder formenden, Stoff bespannt, der wie die vorderen Niedertheile, nur bei den Seitennähten geschweift wird, wo er mit den Futtertheilen zugleich zusammenzunähen ist. Ueber die Vordertheile ist der Stoff des Niders wie rückwärts schrägsadig genommen und leicht faltig arrangirt. Die Taille wird bei den Armhöhlen schmal mit dem Niederstoffe besetzt, und hat schmale Aermel aus gleichem Stoffe, die durch das Berthen- und Aermelarrangement, das aus einem Stoffstücke hergestellt wird, gedeckt werden. Dieses wird auf einer Blüte geformt und vorne an die Längenseiten des Futters angenäht. Er bildet ebendasselbst von der Mitte ausgehende Strahlenfalten und wird an der Achsel in eine doppelt eingelegte Hohlkante geordnet, die in der Mitte einmal gehoben wird, so daß sich die schuppenärmel-schirmigen Falten bilden. Rückwärts wird der Stoff, wie dies auf der Rückansicht genau angegeben ist, in horizontale Falten geordnet. Am Nieder, an der Schärpe und auf dem Hute sind Schellen angebracht. Halskrause aus weichem Mouffeline. Hut aus Atlas mit Pfauenfeder, gleichfarbige Strümpfe und Schuhe in der Farbe des Niders.

Abbildung Nr. 24. Phantastische-Costume „Traum“. Das Material zu dem Anzuge gibt schwarzer, mit goldenen Papier- oder Metallsternchen besetzter Atlas und rother, feurig glänzender Seidenstoff. Der Anzug besteht aus Rock und Taille, hat aber das Aussehen eines drapirten Prinzesskleides. Der Rock wird mit Mouffeline gefüttert und etwa 30 cm hoch mit schwarzer Seide besetzt; am Innenrande können Epignevolants als Valayeuse angebracht sein. Den oberen Rand reducirt man wie gewöhnlich mittelst Zwickelchen und eingereichten Falten zur nöthigen Weite und gibt ihn an ein Passpoile-Verstehen. Der Schlitze sitzt in der Mitte des rückwärtigen Blattes. Die Taille schließt in der Mitte mit Haken; durch die übertretende, sich seitwärts mit Haken anfügende Drapirung wird der Taillenschluß unkenntlich gemacht. Die Drapirung wird an der Taille selbst befestigt und also mit dieser im Ganzen angelegt. Sie besteht aus drei Theilen: dem Taillenarrangement und den beiden am Rocke angebrachten, gerasteten Theilen. Die Taille ist am linken Vorder- und Rückentheile mit sternbesetzten schwarzen Atlas bespannt, den übrigen Theil deckt faltig arrangirt in schräger Fadenlage genommenen, rother Stoff, der entweder aus einem Stück besteht, oder bei der Seitennaht, damit man die erforderliche Schweißung herausbekommt, getheilt sein kann. Der Rücken wird leicht faltig mit dem Stoffe bespannt. Vorne legen sich die Falten des Stoffes über den Ansaß der Drapirung, deren linker Theil nach rückwärts zu länger wird und sich ebenda abstutzt; oben ist sie in einige Falten eingelegt; der andere Theil formt ein Panier, das mit einer Schärpendrapirung abschließt. Diese ist faltig zusammengefaßt und mit einem großen Metallstern an die Taille gehalten. Die Aermel sind aus großen Mohblättern und Mar-jeline geformt, die auch an dem aus schwarzem Crêpe hergestellten Hute angebracht sind.



sie in einige Falten eingelegt; der andere Theil formt ein Panier, das mit einer Schärpendrapirung abschließt. Diese ist faltig zusammengefaßt und mit einem großen Metallstern an die Taille gehalten. Die Aermel sind aus großen Mohblättern und Mar-jeline geformt, die auch an dem aus schwarzem Crêpe hergestellten Hute angebracht sind.

Abbildung Nr. 17. Monfentaille mit Stickerei. (G. & C. Spitzer, k. u. k. Hof-Lieferanten, Wien.) Die in Verbindung mit den Seitentheilen geschnittenen Rückentheile fügen sich bei der Naht unterhalb des Armloches mit dem Futter zugleich an die Vordertheile. Diese schließen übergreifend in der Mitte und zwar wird der linke Theil vollkommen glatt auf das Futter gespannt, mit möglichster Vermeidung von Brustnähten; dem rechten ist von der Mitte an ein Stoffstück angefügt, das sich in der auf der Abbildung deutlich sichtbaren Weise dem anpassenden Theile anhaft. Die mittlere Verbindungsnaht wird durch die in den Stoff gearbeitete gelbe oder schwarze Stickerei gedeckt. An den Achseltheilen ist der rechte Vordertheil auch an der rechten Seite einzureihen, ebenso wie dies an dem übertretenden Theile geschieht; deshalb muß beim Zuschneiden durch Stoffzugabe dafür vorgesorgt werden. Die Aermel haben geschoppte Vordertheile und mit Stickerei versehene, vorne geschliffene Stulpen. Die Stickerei reicht an den Rückentheilen auch weit bis zum Taillenschlusse.

Abbildung Nr. 19 bis 22. Kinder-Costüme. Nr. 19. „Schleslerin“: Der Rock aus braunrothem Tuch ist etwa 2 1/2 m weit und aus geraden Stoffblättern zusammengestellt. Er wird am oberen Rande in kleine Stehfalten geordnet und ist mit Stickereiborden und geflöppelten Spitzen besetzt. Ober- und unterhalb der Letzteren können auch Spitzen-Einfäse angebracht werden, die mit rothen Bändern durchleitet sind. Der Schlitze sitzt seitwärts und wird ober einer breiten Untertrittleiste mit Sicherheitshaken geschlossen. Das Leibchen verbindet sich rückwärts mit sichtbar angebrachten Knöpfen und ist mit einer bunteschilderten Gürtelborde abgeschlossen; vorne sind dem Taillenspitze zwei lange Enden dieser Borde unterlegt. Das Leibchen kann aus changoant Seide hergestellt sein und ist rückwärts hoch, vorne mit einem aus dem Stoffe des Rockes hergestellten Einfäse ausgestattet, der mit farbigen, etwa lila und grünen Bändchen am Ausschnitttrande abschließt; der runde Ausschnitt des Leibchens grenzt mit rothen Bändchen ab. Die halblangen Aermel sind umgeschlagen und mit rothen Bändchen besetzt. Dunkelbraune Strümpfe, schwarze Schuhe mit braunen Maschen. Die Haube und der Kragen sind aus feiner Leinwand hergestellt. — Nr. 20. „Fischerin“: Das Röckchen ist aus blau oder roth und weiß gestreiftem Wollstoff hergestellt und weiß gefüttert. Das Leibchen schließt vorne mit Berkendrüpschen und wird aus schwarzem Sammt geschnitten. Es paßt vollkommen an und wird auf das Röckchen gesetzt, so daß man Beide im Ganzen anzieht. Rückwärts knüpft sich die in der Farbe der Rockstreifen gehaltene Seidenschmür, die den oberen Rand umgibt, zu einer Masche. Die Aermelchen bilden dreieckförmige, mit Pompons abschließende Neze, wie das Schürzennetz, aus Naturgarn hergestellt. In Letzterem sind einige cachirte kleine Fische untergebracht. Das ausgeschnittene Leibchen umrahmt ein buntes, etwa gelbes Seidentuch, dessen Enden sich vorne knoten; am Kopfe eine Pispelmütze aus rothem Tuch.



Nr. 30. Ballkleid im Empiregenre für junge Mädchen. (Rückansicht hierzu Nr. 28; verwendbarer Schnitt zum Prinzesskleid: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, V. Jahrgang.)



Nr. 33. Ballfrisur für junge Damen.  
(Vorderansicht hierzu Nr. 34.)

erfolgt, genauer Anprobe mit dem Oberstoffe zu bespannen sind. Derselbe wird an Vorder- und Rücktheilen vollkommen nahtlos gelassen und schließt sich demzufolge an eine Achsel-, Armloch- und Seitennaht mit Haken an, so daß der Taillenverschluß vollkommen unkenntlich gemacht wird. Hat man auf einer Büste die Form des Oberstoffes mittelst Organtins bestimmt, so überträgt man dieselbe auf gerade Stoffstreifen und zieht nach erfolgtem Unterlegen des Stoffes mit weichem, dichten Mouffeline die Contouren der Theile mittelst Heftfäden. Dabei gibt man nach allen Seiten etwa 1 cm zu, weil durch das Sticken auf der Maschine der Stoff eingezogen wird. Ist die Stickerei ausgeführt, so plättet man dieselbe auf weicher Unterlage, etwa mit Stoff belegter Watte, damit sie nicht niebergebrückt wird. Bevor die Stickerei ausgeführt wird, kann Vorder- und Rücktheil durch eine Seitennaht verbunden werden. Die Untertaile schließt vorne mit Haken, die obere gestickte wird in der vorderen Mitte mit dem Futter an die erstere genäht, auch bei den Seitennähten und den Achseln werden beide aneinander befestigt. Die Taille schließt mit einem schwarzen Seidenbandgürtel ab, dem sich seitwärts eine lange Schleife mit senkrecht angebrachter Masche anschließt. Die Ärmel haben anpassendes Futter, hohe gestickte Stulpen und schoppig überhängende Obertheile. Material: 5-5½ m Tuch, 4-4½ m Band.

Abbildung Nr. 29. *Sortie de bal*. Dasselbe ist aus crème Tuch in Form einer weiten, in die Rundung geschnittenen Rotonde hergestellt und mit changeant Sammt oder rosa Tuch gefüttert. Der Kragen hat keine Achselnaht und fällt vom Halsrande an sehr faltig auf. Doppel- und Halskragen aus Hermelin sind ebenfalls weit und faltig und werden am Halsrande durch eine Knotenruche aus crème Noireband voneinander getrennt, das vorne zu einer Masche geschlungen wird und seine Enden lang herabhängen läßt. Statt des Hermelins kann selbstverständlich jedes andere helle Fell verwendet werden.

Abbildung Nr. 30 und 28. Ballkleid im Empiregenre für junge Mädchen. Das Material zur Herstellung des Kleides gibt ein 140 cm hoher weißer Gazevolant, der am unteren Rande mit gelber Seide festonnirt ist. Oberhalb der Bänder sitzen verstreute goldgestricke Tuppen. Die aufgestellten schmalen Bändchen sind lilä, hell-



Nr. 31.

blau, hellgrün und gelb; zwischen ihnen sitzen Mäanderborduren in dünnen Goldfäden. Der ganze Klein des Volants ist mit gelben Seidenpünktchen besetzt und mit in Rosa und Grün gestickten Bouquets besetzt, die nach oben zu immer kleiner werden. Zu dem Volant ist eine Bordure gewebt worden, die als oberer Abschluß des Volant angebracht wird. Der Volant ist auch in anderen Farbenzusammenstellungen bei A. Gergröb, VII., Mariahilferstraße 46 u. 48 erhältlich. Zum Unterkleid kann entweder hellfarbiges oder weißes Taffet verwendet werden; das drapirte Nädchen ist, auch wenn das Unterkleid weiß ist, farbig gehalten, und zwar in der Farbe eines der Bändchen. Das Unterkleid hat Prinzessform und schließt rückwärts in der Mitte mit Haken; das Ueberkleid ist an das untere befestigt; den Verschluß decken die lange Masche und die Zweigausläufer des Ausschnitt-Arrangements. Der Volant wird in der auf dem Bilde ersichtlichen Weise an das Unterkleid angebracht; der Ausschnitt ist vorne und rückwärts gleichartig; das Nädchen aus crêpe de Chine wird aus geraden Stoffbahnen hergestellt. Man drapirt es auf einer Büste und füttert es da, wo es faltenlos ist, mit weichem Mouffeline. Der Knoten kann entweder aus der einen Hälfte

des Nädchens selbst arrangirt werden, oder er wird aus einem separaten Stoffstücke geformt. Auf die Puffärmel aus Gaze legen sich Bispel aus crêpe de Chine. Die Handschuhe aus Leder sind am oberen Rande goldgestickt. Der Volant ist etwa 2½ m weit.

Abbildung Nr. 31. Runder Hut aus Filz. Den Anspitz des seidig glänzenden schwarzen Hutes bildet ein faltiges Arrangement aus schwarzem Seal, das maschenähnlich gesteckt, und mit zwei spitzen Schleifen ausgestattet ist. Vorne ist eine spangenartige, gebogene Stahlschnalle durch die Falten gezogen.

Abbildung Nr. 32 ist ein Kragen aus russischem Fobel, der mit einem Kopfe abschließt.

Der abstehende Halskragen ist innen ebenfalls mit Fell, der sich umlegende mit braunem satin merveilleux gefüttert. (Bezugsquelle: F. Gröger, Wien, I., Goldschmiedgasse 6.)

Abbildung Nr. 33 und 34. Ballfrisur für junge Damen. (Componirt von Ignaz Pfalzer, Wien, I., Schottengasse 2.) Die Ausführung geschieht folgenderweise: Zuerst theilt man das Haar oberhalb der Schläfen von der Stirne bis zum Nacken, dann wird der mittlere Haarsträhn hinaufgelämmt und am Wirbel gebunden und vorne mit dem Stiellamme herausgezogen, so daß sich ein kleiner Schopf bildet. Das Seitenhaar wellt man und steckt es lose übereinander, so daß das ganze Haar dann frisiert werden kann. Von den Enden der Seitensträhne arrangirt man oberhalb der Schläfen kleine Puffen, aus denen des gebundenen Haares, also des Mittelsträhnes, werden einige nach abwärts gesteckte kurze Locken geformt. Ein Blumentranz windet sich durch die Frisur, wie dies Abbildung Nr. 33 veranschaulicht.

Abbildung Nr. 35. Gesellschafts-Toilette aus changeant Sammt für junge Frauen. Die Taille ist ganz mit irischen Spitzen bespannt; unterhalb derselben ist in den Farben des Sammtes gehaltener Seidenstoff angebracht, der durchschimmert. Sie ist vorne und rückwärts spitz und schließt vorne mit Haken; die Stelle des Vordertheiles, die von den Spitzen frei gelassen und mit der

Der Hut ist mit Metallsternen besetzt und mit einer Mohrblumenguirlande geschmückt. Durch das zu einem welligen Schopf arrangirte Vorderhaar wird eine Metallfichel gezogen. Material: 6 bis 7 m schwarzer, 5 bis 6 m rother Atlas.

Abbildung Nr. 25. Niederländische Dame aus dem 17. Jahrhundert. Das Kleid wird aus schwarzem Atlas hergestellt und ist mit Reticellspitzen garnirt. Der Rock ist 4 m weit, aus geraden Stoffblättern zusammengesetzt und am oberen Rande in eingereichte Falten geordnet. Er muß länger geschnitten werden als die Schopflänge, wie dies auch aus unserer Abbildung hervorgeht. Die Falten sind oben gleichmäßig vertheilt, so daß auch die Vorderbahnen faltig aufliegen. Der Rock hat keine Mouffeline-Einlage und kann, wenn der Stoff schwer genug ist, futterlos und nur am Rande besetzt sein, in entgegengesetztem Falle ist er mit Seidenstoff oder Satin unterlegt. Die Taille hat keine mittlere Rückennaht und wenig Theile. Sie ist an ihren Vordertheilen unterhalb des Taillenschlusses zungenförmig gestaltet und reicht ebendasselbst etwa 20 cm lang herab, um sich schon an den Seiten wieder ganz zu verkürzen. Das die Taille abschließende Atlasbandeau geht über die Junge und verbindet sich in der Mitte mit einer Rosette. Die Vordertheile sind faltig eingereiht und an dem Zungentheile dadurch ebenfalls faltig; sie werden nur im Taillenschlusse eingezogen und unterhalb desselben in Falten gespannt, um am Rande nach innen geschlagen und an das Futter befestigt zu werden. An den Vordertheilen der Taille sind Spangen aus Atlas angebracht, die sich dem Taillenschlusse zu verkürzen und an beiden Enden mit kleinen Rosetten abschließen, doch können die Vordertheile auch ohne die Spangen bleiben. Der nach der Form des Ausschnittes gebildete runde Kragen wird nach einer Probeform hergestellt und läßt vorne seine Theile auseinanderreichen. Die weiten Ärmel schlüßeln mit umgelegten Stulpenmanchetten ab. Material: 16 bis 17 m Atlas.

Abbildung Nr. 26 und 27. Strohkleid aus rothem Tuch mit Stickerei. (F. Gaugusch, Wien, I., Bauernmarkt 5.) Der keilförmig geschnittene Rock ist mit schwarzem Seidenstoff gefüttert und hat eine Rand-Einfassung aus Persianer (man erhält auch imitirte Pelzstreifen meterweise zu diesem Zwecke in jedem größeren Geschäfte), oberhalb dessen sich eine in den Stoff selbst in schwarzer Seide ausgeführte Kurzbekstickerei befindet, welche oben und unten mit drei glatten Reihen von Stickerei abschließt, zwischen denen sich Faissetine befinden. Der obere Rand des Rockes ist über seinen vorderen Theil in Hüftenzwickeln genäht, die Rückenbahnen sind in Falten eingereiht, deren sich jedoch in Folge der starken Absträgung nicht viele ergeben. Der Schlit kann rückwärts in der Mitte angebracht sein und schließt über einer breiten Untertrittleiste mit Sicherheitshaken. Die Taille tritt unter den Rock und hat nach einem gewöhnlichen Schnitte gebildete Seidenfuttertheile, die erst nach



Nr. 35. Gesellschafts-toilette aus changeant Sammt für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, V. Jahrgang.)



Nr. 36. Fichukragen für Theatertailen.

Abbildung Nr. 42. Sport-Costume. Der Rock ist etwa 2 m weit und aus cochenillenrotem oder dunkelblauem Tuch geschnitten; der aus schrägfabigem dunkelgrünen Sammt gebildete Besatz zeigt aufgenähte oder mit Stahlborden ausgeführte Hufeisen, welche in der auf dem Bilde angegebenen Weise angebracht werden. Der Rock hat Satinfutter und weiche Mouffeline-Einlage und ist rückwärts in eingereichte Falten geordnet; der Schliß ist zwischen denselben. Das Bias wird mit Mouffeline gefüttert. An einer Seite wird der Sammt mit demselben zusammengenäht, dann verstürzt niedergeheftet; am oberen Rande sind beide Stofflagen zusammen verstürzt an den Rock zu befestigen, was nach einem auf dem Rock gezogenen Heftfaden zu geschehen hat. Der untere Biasrand ist mit Hülftücken an den Rock befestigt. Die Jacke aus dunkelgrünem Sammt hat untere Schoßtheile und ist mit gelbem Atlas gefüttert. Seine Rückentheile gehen bis an den unteren Rand, sind beim Ansätze an die Schoßtheile breiter gelassen und ebenda faltig eingelegt. Die Rückentheile sind unterhalb des Taillenschlusses zu Schlitzen gefaltet und legen sich übereinander. Die Jacke hat ein gelbes Brocatgilet, das an einer Seite eingenäht, an der anderen eingeknüpft oder eingehakt ist, und das oben horizontal abschließt. Dadurch wird das mit einem Umlegefragen versehene Batisthemd sichtbar. Jabot aus weißem Seidenmouffeline. Die Jacke ist mit Goldknöpfen besetzt und hat einen dreifachen mit Seide gefütterten Pelerinenträger, dem sich ein umgelegter anschließt. Nöthlich drapirte Handschuhe, Naturlederhiesel mit Sporen, niedriger Cylinder aus Seidenfilz mit Sealsbandeau oder Sammtband.



Nr. 38.

Abbildung Nr. 43 stellt ein Fichu dar, das sich aus drei gelben Gazevolants zusammensetzt. Den Ansätze derselben bilden weiße auf Gaze gestickte Volants. Der oberste Volant ist in der Mitte drapirt, so daß sich die Wellenfalten bilden. Dem Fichu ist ein Stechfragen angeheft, welcher rückwärts mit Haken schließt. (Bezugsquelle: Franz Bollarth, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 29.)

Abbildung Nr. 44 ist eine Coiffure, welche auf einer kleinen Seiffüllform aus dunkelgrünem Seidenammt hergestellt ist. Ein Primelbouquet und eine gelbe Reiherraignette vervollständigen das Arrangement. (Bezugsquelle: Bijette Janik, Wien, I., Freisingergasse 3.)

Abbildung Nr. 45. Handschuh für Gesellschafts-Toiletten aus hellbraunem Glacéleder mit gleichfarbiger Tambourierung. Die Manchette aus braunen Seiden Spitzen ist mit Knotenrücken aus Band abgeschlossen. (Bezugsquelle: J. C. Zacharias, I., Spiegelgasse 2.)

Abbildung Nr. 46. Ballkleid aus weißem Atlas. Der keilförmig geschnittene Rock ist mit Satin oder Taffet gefüttert und hat an seinen rückwärtigen Blättern bis zum oberen Rande reichende Mouffeline-Einlage. Dieselben sind sehr stark geschrägt, so daß sich am Rande nur wenig Falten ergeben. Die Garnirung des Rockes bildet weißer Seidenmouffeline, aus welcher ein nach rückwärts zu höher werdender Volant geformt ist. Zu diesem wird der Stoff doppelt zusammengefaltet und eingereicht. Dies geschieht über einer mäßig dicken weißen Seidenschur, dann wird eine Schoppe gelassen, die wieder mit Zugreihen abschließt; bei der letzten Reihe wird der Stoff nach der Innenseite gebogen, so daß die Schur den Randabschluss des Volants bildet. Man kann die Schur gleich beim Einziehen in erforderlicher Weite lassen. Die Form des Volants, d. h. des dazu verwendeten Stoffes muß auf einer Büste bezeichnet werden; dies geschieht nach dem vorher auf dem Rocke gezogenen Heftfaden. Die Taille tritt über den Rock und schließt mit einem Gürtel aus lilä Sammtband ab, der vorne zu einer Masche sich knüpft. Sie schließt vorne in der Mitte mit Haken; das Faltenplastron aus Seidenmouffeline ist an einer Seite festgenäht, an der anderen mit den kleinen Sammtbandrosetten niedergehalten. Der Taillerrücken ist glatt und nur mit den Bandspangen geziert. Schoppenärmel aus Atlas, mit Mouffeline-Volants und Sammtbandabschluss. Material: 10 bis 12 m Atlas, 5 bis 6 m Band, 7 bis 8 m Seidenmouffeline.

Abbildung Nr. 47. Gesellschaftskleid aus Tuch und Sammt für ältere Damen. Das Kleid besteht aus Rock und Ueberkleid; ersteres, das Taillendevant und die Ärmel sind aus drap oder hellgrauem Tuch, das Ueberkleid aus holzbraunem cotelä Sammt verfertigt. Den Rock umgibt eine Garnirung aus zwei Zobelstreifen, zwischen denen eine etwa in Silber oder farbiger Seide gestickte Borde sich befindet. Das Vorderblatt des Rockes wird oben

Masche begrenzt wird, ist mit Sammt bespannt. Aus dem rechten Vordertheil tritt ein Spitzengefältel auf die Außenseite, das seitwärts mit einer Broche an die Taille befestigt wird. Das Sammt-Arrangement an der Taille hat die Form einer Schmetterlingsmasche und ist aus schrägfabigem Stoffe hergestellt, der, um seine Rückseite nicht sichtbar werden zu lassen, an den Rändern etwa 10 cm breit umgebogen wird. Der Ausschnitt der Taille ist vorne spitz, rückwärts viereckig und mit zwei schrägen Bandeau aus Sammt umrahmt, die ihm unterseht sind. Die Spitze ist möglichst nahtlos zu lassen; rückwärts beim Abschlusse des Taillerrandes sitzt in der Mitte eine Spitzenrosette. Die Ärmel sind aus hängenden Spitzenvolants gebildet und werden mit Seidenstoff unterlegt; damit sie breit abstehen, wird in der Mitte ein dünner, vom Achsel- bis zum unteren Rande reichender Draht eingenäht. Federn-Nigretten sitzen an den Achseln; der Rock aus Sammt ist keilförmig geschnitten und hat drei aus schrägem Stoff eingereichte Volants, die mit einem Köpfchen abgesehlossen sind. Beide Ränder des Volants werden eingebogen und mit feinen, auf der Außenseite kaum merklichen Stichen niedergehalten. Als Nichtschur für die Weite des Volants diene die Bemerkung, daß man die doppelte Rockweite nöthig hat, damit die Falten in der Weise wie unsere Abbildung dies zeigt, erscheinen. Der Rock wird aus fünf Stoffbreiten zusammengestellt; die rückwärtigen werden nach oben hin stark geschrägt und erhalten unten Zwickel angeheft, damit der Rock die nöthige Weite bekomme. Oben ergeben sich an den Rückentheilen durch die starke Abschragung nur wenige Falten. Der Innenrand des Kleides ist mit Spitzenvolants garnirt.



Nr. 37. Ball-Entrée aus geripptem Seidenstoff. (Vorderansicht hierzu Nr. 38; Schnitt: Begr.-Nr. 4, Vorderf. d. Schnitttg. zu Heft 7.)

Abbildung Nr. 36. Fichukragen für Theatertailen.

(Franz Sedlmayr & Co. Nachfolger Panowitz & Kolb, Wien, I., Tuchlauben 11.) Der Kragen ist aus einer irischen, aus zwei Spitzen zusammengesetzten Taillspitzen schärpe gebildet, die ihre Enden vorne sich kreuzen und rückwärts zu einer Masche knüpfen läßt. Die Schärpe ist faltig an den Matroientragen gefest. Die gleichartigen, angelegten Spitzenvolants verlieren sich vorne beiläufig im Taillenschlusse.

Abbildung Nr. 37 u. 38. Ball-Entrée aus geripptem Seidenstoff. (Maison Thaler, Wien, I., Neuer Markt 4.) Das Material zur Herstellung des für junge Damen bestimmten Kleidungsstückes gibt mit gelben Streifen durchzogener rosafarbiger Seidenstoff; das Gewebe sieht zwischen den Durchzugstreifen wie gerippt aus und ist äußerst zart und flüchtig. Der Kragen ist in die Rundung geschnitten, mit rosa Surah gefüttert und vorne und rückwärts mit Hohlalten aus rosa Sammt ausgestattet, die aus geraden Stoffstreifen eingelegt und angeheft werden. Der Doppelkragen wird eingereicht und mit Schwanenfellbesatz versehen. Er theilt sich vorne, seine Enden aus-einander treten lassend, und liegt, ebenfalls getheilt, rückwärts unter der Hohlalte.

Abbildung Nr. 39 und 40 ist eine Blumengarnitur für eine Balltoilette, aus Taillenberthe und Kopfpuz bestehend. Die Guirlanden bilden sich aus auf Draht aneinander gereihten Bergheimeinicht, die, zu Bouquets gesteckt, auch den Abschluß an den Achseln bilden. Bezugsquelle: Sigmund Steiner, I., Bauernmarkt 16.

Abbildung Nr. 41. Ball-Entrée. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36.) Das elegante Kleidungsstück ist aus weißem satin merveilleux geschnitten und fällt faltenreich von den Schultern herab. Seine Vorderansicht ist der rückwärtigen gleich, nur knüpft sich am Halsrande ein weißes Seidenband zu einer, mit mäßig langen, bis zum Rande des Spitzenträgers herabhängenden Schleifen versehenen Masche. Der Doppelkragen aus Spitzen wird wie der untere am Halsrande eingereicht, und läßt seine Falten über den Stechfragen des letzteren reichen. Die Umhülle kann leicht wattirt sein und hat Seidenfutter.



Nr. 39 und 40. Blumengarnitur für Balltoiletten (Taillenberthe und Kopfpuz).



Vordure aus Passementerie oder aus über Formen gehäkelten, nebeneinanderliegenden Figuren abgeschlossen. Die Gürtel wird in Seide ausgeführt. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und bei der vorderen Naht faltig zusammengefahten Oberstoff. Den Stehragen bildet ein beiderseitig mit Zobel besetzter Stückerstreifen.

Abbildung Nr. 48. Promenadepaletot mit Pelzrevers. Derselbe ist aus schwarzem, dunkelgrünem, dunkelbraunem oder purpurfarbigem Sammt hergestellt und hat doppelte Vordertheile. Die unteren, giletförmig kurzen, verbinden sich in der Mitte mit Haken und haben eine entweder aufgesetzte oder auf dem Stoff selbst ausgeführte Bordurenstickerei, die den Längenseiten entlang geht und bis an den unteren Rand gleichförmig bleibt. Die langen Vordertheile zeigen an ihren Längenseiten gleichartige Stickerei und sind mit einem großen Reversragen aus Fell, etwa Zobel oder Wolf, besetzt, der aus ihnen herausgeschlagen, sich ansehnlich verbreitert. Die Rückentheile legen sich unterhalb des Taillenschlusses als Leisten übereinander; der Paletot ist mit aubergine satin merveilleux gefüttert.

Abbildung Nr. 49. Phantastie-Costume „Sommer“. Unter dem prinzefförmig gebildeten Ueberkleid wird ein Rock aus einfarbigem, etwa hellblauen oder rosa Seidenstoff getragen, den am Rande eine Ruche aus nebeneinanderliegenden, verschiedenartigen Sommerblumen umgibt. Der Rock hat leichtes Mouffeline-Futter und reicht bis fast zu den Knöcheln. Seiner Innenrand garnirt ein Bolant aus gleichem Stoffe, aus geraden Streifen eingereicht. Das prinzefförmige Ueberkleid besteht aus Vorder- und Rückenbahnen; sollte dabei der Stoff wegen ungenügender Breite nicht ausreichen, so kann derselbe in der



Nr. 41. Ball-Entrée.

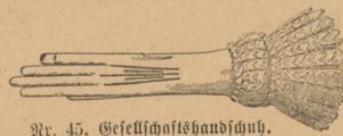
nach einem gewöhnlichen Schnitte zu formende Unterärmel aus Batist. Der Schmetterling wird aus Sammt hergestellt und in entsprechenden Farben gemakt. Zu dem Körper des Falters verwendet man ebenfalls Sammt, den man über eine Rolle aus Berg oder Watte spannt; die Augen werden aus Glasperlen, die Fühler aus mit Seide überwickeltem Draht hergestellt. Strümpfe in Farbe des Röckchens, gleiche oder Goldlacklederschuhe mit kleinen Schmetterlingen, mit Atlas überspannter Hut mit Blumenkranz und einem Bouquet.

länger gelassen und zu kleinen Wellenfalten drapirt, die sich dadurch bilden, daß keine Zwickelfalten genäht sind und der Stoff heruntergeschoben wird. Die Taille schließt mit einem faltigen Gürtel ab, so daß es den Anschein hat, als sei derselbe die Fortsetzung der Rockfalten. Dadurch erhält die Robe das Aussehen eines Prinzeßkleides. Das Ueberkleid wird auf anpassenden Taillenfuttertheilen hergestellt, die vorher genau ausprobiert werden müssen. Die Vordertheile des Futters schließen in der Mitte mit Haken; der nahtlose Oberstoffteil fügt sich seitwärts zugleich mit dem Gürtel mittelst Haken an den Futtertheil. Der Rücken des Futters wird auf einer Büste, wie die Vordertheile, mit Sammt bespannt, und zwar wird dieser im Taillenschlusse und am Halsrande eingereicht und dadurch faltig gefaltet. Am Rocktheile verbreitern sich die Sammtbahnen durch angelegte Zwickel und die starke Abschrägung, die für den Taillenthail erforderlich ist. Das Ueberkleid ist am Rocktheile mit Seidenstoff in Farbe des Tuches gefüttert und liegt frei auf. Die Rückenbahnen werden durch einen Falteugürtel aus Tuch im Taillenschlusse niedergehalten. Derselbe wird durch zwei in die Faltevordertheile angebrachte Einschnitte durchzogen und sieht aus, als sei er



Nr. 42. Sport-Costume.

Richtung der Streifen zusammengesetzt werden; die Naht wird sich, wenn sie gut ausgeplättet wird, dann gar nicht kennzeichnen. Das an Vorder- und Rückentheilen weite Ueberkleid wird nur bei den Nähten unterhalb des Armloches nach der Form des Unterkleides geschweift; ebendasselbe reichen die Verbindungsnahten der Vorder- und Rückenbahnen bis zum Rockrande. Das Unterkleid schließt in der rückwärtigen Mitte mit Haken; in das Oberkleid wird der Schlitze seitwärts unter den faltig eingereichten, eine Watteausfalte formenden Rückenbahnen eingeschnitten und durch die überfallenden Falten gedeckt. Das Oberkleid ist Futterlos und paßt sich dem Ausschnitte des unteren an; denselben umgibt ein, sich an den Achseln zu hochstehenden Maschen knüpfendes Band, das auch in der rückwärtigen Mitte zu einer Rosettenmasche arrangirt ist und seine Enden bis fast an den Kleidrand herabhängen läßt. Die Ärmel sind aus geraden Stoffbahnen eingereicht und haben



Nr. 45. Gesellschaftshandschuh.

Pariser Brief.

Die Juweliere der Seinestadt finden, daß man in den letzten Jahren nicht genug Brochen trug, und rücken heuer mit so zahlreichen Novitäten in diesem Genre der Goldschmiedekunst an, daß selbst in dem ungalantesten Ehemanne der Gedanke keimen muß — die Gattin auch einmal angenehm zu überraschen und ein Exemplar heimzubringen. Die originellsten Modelle zu diesen Attentaten auf die Briestafche liefert das Thierreich. So sehen wir den vielbesungenen heiligen weißen Elephanten, völlig aus Diamanten gefügt, was uns die Verehrung der Zünder für dieses Thier begreiflich erscheinen läßt. Daneben ein sehr profaisches Abbild aus der Zoologie — einen Mantel aus Gold, mit goldenen Säctchen beladen, die als Füllung bunte Edelsteine zeigen. Das soll wohl eine Anspielung auf den goldbeladenen Esel Philipp's von Macedonien sein? Dann wieder



Nr. 43. Fihu aus gelbem Seidenmouffeline. — Nr. 44. Coiffure aus Sammt.

Schildkröten aus Diamanten, neben dieser plumpen Meerbewohnerin ein Beherrscher der Lüfte, ein Schmetterling der Tropen, dessen buntgezeichnete Flügel im Glanze farbiger Edelsteine erstrahlen. Eine kleine Neigung für grellere Effecte fällt überhaupt auf — davon melden emailirte Orchideen in allerlei lebhaften Schattirungen, Brochen, welche die Form jener farbigen Papierwindrädchen haben, die man zum Entzücken der Kinder an allen Straßenecken feil hält; ferner kleine Signallaternen, wie sie die Bahnwächter handhaben, deren rothes und grünes Licht Rubine und Smaragde imitiren. Sehr poetisch präsentirt sich daneben eine schmale Mondessichel aus Diamanten, auf der hochaufgerichtet eine zarte weibliche Figur steht, deren Leib gleichfalls im Feuer der Diamanten erglänzt. Noch neuer, wenn auch nicht schöner, sind Autographen-Brochen, auf deren goldener Fläche der Namenszug berühmter Poeten in Juwelenchrift erglänzt. Natürlich darf man solche Brochen nur nach genau eingezogenen Erkundigungen schenken, um nicht etwa eine Dame, die für die geheimnißvollen Verse der Symbolisten schwärmt, mit dem realistischen Autogramme Zola's auf unangenehme Weise zu — erfreuen! Auch die glatte Goldbroche ohne Stein- oder Emailverzierung kommt wieder zu Ehren; man läßt auf dieselbe nun die Vornamen seiner Kinder grabiren.

In meinem letzten Berichte habe ich auch über die heuer modernen Pelzarten und ihre Anwendung gesprochen, und will heute einige ergänzende Bemerkungen hinzufügen, die Ihre Verehrerinnen interessieren dürften. Die „Revue illustrée“, ein in Paris sehr beliebtes, verbreitetes Familienblatt, bringt in einem ihrer letzten Hefte ganz werthvolle, das Pelzwerk betreffende Mittheilungen. So wird uns dort erzählt, daß Adolina Patti einen ihr von ihren Bewunderern in St. Petersburg über-

reichten Pelz trägt, der die nette Summe von 60.000 Francs werth ist. Wir erfahren ferner, daß Pelze, welche die Herzogin von Edinburg von ihrer Mutter, der Kaiserin von Rußland, erbte, unschätzbar sind, und daß die Fürstin Leuchtenberg, die Gräfin Gressfulde und andere Damen von Rang in Paris es lieben, ganze Sammlungen von Pelzen anzulegen. Ebenso ist es jetzt Sitte, den Bräuten verschiedene Felle zur Ausstattung mitzugeben, die sie dann nach Belieben verarbeiten lassen können. Die Trouffeaux lassen überhaupt, was Vollständigkeit betrifft, nichts zu wünschen übrig, sogar für die kleinsten Toilettebedürfnisse ist Sorge getragen. Die fürsorgliche Mama denkt an Alles, nichts ist vergessen worden. Complet ist auch die Sammlung der Parfums, von denen besonders le Jicky, l'Imperial Russe, le Pao Rosa, maréchale Duchesse, Primavera de España sich durch wunderbaren Geruch auszeichnen. Früher



Nr. 46. Ballkleid aus weißem Atlas.





fürchtete man, durch flüssigen Parfüm die Stoffe zu ruiniren, und pflegte zumeist den Toiletten durch Parfümpulver den gewünschten Wohlgeruch mitzutheilen. Mr. Guérain, der Erfinder so vieler Neuheiten auf diesem Gebiete, hat diese Sorge überflüssig gemacht. Seine Parfüms lassen nicht die mindeste Spur auf den Stoffen zurück und können deshalb auch für Spitzen und feine Gewebe angewendet werden, ohne sie zu beschädigen.

Die jetzige Moderrichtung schreibt Röcke in Trichterform vor, die nicht mehr rückwärts allein keilförmig aufstehen, sondern auch an beiden Seiten stark geschrägte Nähte aufweisen. Diese Art von Röcken läßt die Taille ungemein schlank erscheinen. Es empfiehlt sich deshalb, einfache Façon zu wählen und ein tadelloses Nieder anzulegen, das ja bekanntlich die Grundlage jedes gut sitzenden Kleides ist, ob letzteres nun im langtailligen oder im Empirestyl gehalten ist. Besonders aber bei ersterer Façon ist es von großer Wichtigkeit, seine Aufmerksamkeit ganz besonders dem Nieder zuzuwenden, und da ist es Mme. Léoty, die stets Rath zu schaffen weiß. Sie hat mit vielem Verständnisse die Geschichte des Niders studirt und war die erste unter den Fabrikanten, die feinerzeit das langtaillige Nieder in's Leben gerufen hat. Zu ihrem Nieder-salon, 8, place de la Madeleine, Paris, finden Damen jeden Alters und jeder Gestalt das für sie Passende; ein jedes der dort angefertigten Nieder ist ein kleines Meisterwerk, das allen an dasselbe gestellten Anforderungen vollkommen entspricht. C. d. C.

### Bücherbesprechungen.

**Allerlei Menschliches.** Von P. K. Rosegger. A. Hartleben's Verlag. Wien. — Ein Dichter, der mit Recht von sich sagen kann, daß ihm nichts Menschliches fremd ist, läßt uns in diesem Buche tiefe Einblicke in das Wesen der menschlichen Natur thun. Das Höchste und Tiefste erfährt er mit feherhaftem Blicke und darum verzweifelt er, trotz allem Schlichten, nicht an dem endgiltigen Siege des Edlen. Mit drei Legenden, von denen die erste und letzte in ihrer evangelienhaften Einfachheit Meisterstücke sind, wie sie kein Moderner Rosegger nachschreiben kann, hebt das Buch an, um dann die Landstraße des gewöhnlichen Lebens entlang allerlei Fragen des Tages von einem höheren Standpunkte als dem der Partei zu besprechen. Was er über Haß und Stolz sagt, von Liebe und Ehre, von Erbarmen und Wohlwollen, ist Alles von einem ethischen Ernste erfüllt, der unserer Zeit abgeht. Aber Rosegger ist kein Griesgram. »Ein Empfangstag im Elysium« und »Das göttliche Spielzeug« sind Satiren, die von der humoristisch angehauchten Fronte eines zur Klarheit durchgedrungenen Geistes belebt sind. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir den vorletzten Band von Rosegger's »Ausgewählten

Schriften«: »Hoch vom Dachstein. Geschichten und Schildereien aus Steiermark« Freunden einer frischen, landkräftigen Lecture auf das Wärmste empfehlen. Wenn der Dichter steirischen Boden unter den Füßen spürt, fühlt er sich wie beschwingt. Es ist ein gut deutsches Buch: Lustige Traurigkeit, traurige Lustigkeit, echt Rosegger'scher Humor weht uns frisch »Hoch vom Dachstein« an.

**Für die reifere Jugend.** Aus dem Verlage von Carl Flemming in Glogau:

**Beatrice Morrice und andere Erzählungen**, von Elise Maul, und: **Der Weinwandvogel und sein Sohn**, von G. H. Dorn, gehören zu jenen prächtigen Jugendschriften, die, ohne den Kopf des jugendlichen Lesers mit unklarer Romantik zu erfüllen, doch die junge Seele für die Ideale des Lebens erwärmen. — **Das Confirmationsjahr**, von Thelma v. Gumpert. Ein elegant ausgestattetes Tagebuch mit trefflichen Denksprüchen. — **Verwaiste Herzen**, Erzählung von Moriz v. Reichenbach. **Zauberkreise**, Märchen für die reifere Jugend, von H. Falk. **Kindliche Wünsche für häusliche Feste**, herausgegeben von Hermann Lenz. Das Buch enthält eine große Anzahl heiterer, amüthiger Dichtungen, welche auf's Wesentlichste zur Verschönerung jeder Familienfeier beizusteuern vermögen. — **Kleine Erzählungen**, von Martin Claudius (N. Poppel) für das Alter von 8—12 Jahren. — Ein gerne gesehener Gast ist: **Herzblättchen's Zeitvertreib**, von Thelma v. Gumpert, 37. Band. Dieses Juwel der Kinderbibliothek braucht wohl keine weitere Empfehlung. Selbst die »Großen«, die Bierzehn- und Fünfzehnjährigen, entleihen es öfter. — Geographische und ethnographische Belehrung in unterhaltender Form bieten: **Das Geheimniß des Karaijen**, eine Erzählung aus den Tropen Südamerikas, für die reifere Jugend, von Friedrich J. Pajeken, und das in eben so vornehmer Ausstattung erschienene Buch von J. H. D. Kern: **Unter schwarz-weiß-rother Flagge**. Ernste und heitere Geschichten aus dem Leben deutscher Seelente, für die männliche Jugend. — Von Flemming's **Vaterländischen Jugendschriften** ist eine ganze Anzahl neuer Bändchen erschienen. Die ganz vorzügliche Stoffwahl deutscher Berühmtheiten aus Kriegs- und Friedenszeiten werden dieser Bibliothek ungezählte neue Freunde erwerben.

**Kalender.** **Tausig's Wiener Hausfrauen-Kalender pro 1893**. Wien, Verlag von Moriz Perles. Neben den schätzenswerthen Beiträgen der bekannten Mitarbeiterinnen der »Wiener-Hausfrauen-Zeitung« enthält das gut zusammengestellte Buch zahlreiche Kochrecepte, ein Wäschebuch mit Coupons, Vormerkblätter etc. — Ein gutes Nachschlagebuch ist der im selben bekannten Kalenderverlage erschienene **Geschäfts- und Anstufskalender** für das Jahr 1893. 34. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. Reumeister-Herburger. Aus der Fülle der verschiedensten Anstufungen ist der Katechismus der Kronenwährung hervorgehoben. — **Hoffmann's Haushaltungsbuch** für das Jahr 1893. 11. Jahrgang. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Dasselbe enthält neben Wäschetabellen, Küchen- und Notiz-Kalender ein für ein ganzes Jahr ausreichendes Ausgabenbuch, das in übersichtlicher Weise geordnet von jeder Hausfrau leicht geführt werden kann.



Nr. 48. Promenadepaletot mit Pelzrevers.



Nr. 47. Gesellschaftsleid aus Tuch und Sammt für ältere Damen.



## Correspondenz der „Wiener Mode“.

Zur Interesse schneller Erledigung bitten wir, Zuschriften stets ohne Beifügung irgend eines Namens, und zwar folgendermaßen zu adressiren: Redactionelles (Manuscripte, Zeichnungen, Handarbeiten, Briefkasten-Anfragen): „An die Redaction“; Schnittbestellungen: „An die Schnittmüller-Abtheilung“; Administratives (Abonnements, Inserate): „An die Administration“.

Zur Preisconcurrentz. Der Termin zur Einsendung der Concurrrenzarbeiten läuft am 15. Jänner ab, später eintreffende Sendungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Auskünfte über die Chancen der Bewerbung können selbstverständlich nicht ertheilt werden.

Helene K. aus Mch. 1. Was soll ich thun, daß mein Herzinnigstgeliebter wieder gut wird? 2. Und wie habe ich mich zu verhalten, wenn er wieder gut würde? 3. Sollte er nie wieder gut werden, soll ich dann ledig bleiben oder nicht?

ad 1. Das Gegentheil von dem, was ihn böse gemacht hat. — ad 2. Ihn rasch heiraten — wenn er will. — ad 3. Dann heiraten Sie einen Anderen.

Adel. Lassen Sie sich durch die „schwarze Schmir“ in Ihren Hoffnungen nicht täuschen. Es ist dies ein thörichter Volksglaube, der für Niemand als „Gesetz“ gelten kann. — Für Ihren Bruder wäre, falls in dem von Ihnen genannten Institute keine Freiplätze bestehen, das Beste, nach Absolvierung des Unterghymnasiums eine Handelsakademie zu besuchen. — Der Glanz im Gesichte ist nicht zu beseitigen, da er durch die Schweißabsonderung hervorgerufen wird. Gewöhnlich wird Reispuder in solchen Fällen angewendet. Fortgesetzte Waschungen mit kaltem Wasser und nachheriges Frottiren mit einem rauhen Tuche könnten mit der Zeit vielleicht auch helfen.

Gedichte. Unverwendbar: E. B. (Warne Empfehlung.) — Niels S-g. (Schwach in der Form.) — Ernst Sz. (Versgewandtheit, doch keine Originalität.) — Paul Gr., Stubai. (Bis auf die Wendung: „Und mit dem welken Blatte sich mein Geist verbinden will“, ganz hübsch, wenn auch nicht druckreif.)

Eine Abonnentin vom Lande. Der Gebrauch der Mundschalen, in dessen Verurtheilung wir mit Ihnen übereinstimmen, ist noch immer in der großen Gesellschaft üblich. Am österreichischen Hofe werden, wie wir aus eigener Wahrnehmung gelegentlich eines Galadiners wissen, gleichfalls nach Tisch die Mundschalen herumgereicht.

J. A. Eine Dame in Begleitung ihres Mannes dankt durch leichtes Kopfschütteln für Grüße, auch ihr unbekannter Herren. Grüßt ihr Begleiter fremde Personen, so nimmt sie hievon nicht Notiz.

E. S., Siebensterngasse. Ihr Gedicht „Ach Weib!“ ist classisch. Wir können uns nicht versagen, wenigstens die erste Strophe hierher zu setzen:

Ach Weib, als Du noch jung und rein und schön,  
Die Jungferblüte auf der Wang' Dir pranke,  
Als Du so schön wie Venus in den Wolkenhö'n,  
Dein Herz noch nicht an Liebesglut erkrankte —  
Da warst Du einer weißen Rose gleich  
Die schuldlos erst dem grünen Kleid entschlüpf,  
Von Zukunft träumend blüht zum Himmelreich  
Und sich am Baum des Lebens freudig hüpf.

Die am Lebensbaum hüpfende Rose ist sehr schön ausgedrückt. Das ist wahre Blumenprache. — Ach Weib! Ach Dichter!

Abonnentin in Krakan. Sie können die mit Lückenfaum versehenen Tischtücher verlängern, indem sie an den Saum einen mit einer als Abschlussfaum angebrachten Stoffkante versehenen Zwischenfaß in pronto tirato oder geklöppelten Reticellaspitzen geben.

Das Rendezvous. Ihr humoristisches Gedicht, welches sich auch zur Declamation eignen würde, ist ganz hübsch; ein bißchen keck, aber im Carneval nimmt man es nicht so genau. Wir drucken es deshalb hier ab. Nur die dritte Strophe haben wir mit Rücksicht auf übersprengte Gemüther eliminiert.

„Ich hab' vom Haus mich weggestohlet,  
Zu meinem ersten Rendezvous,  
Ich sehe wie auf heißen Kohlen,  
Mir graut vor dem intimen „Du“.  
Bin ich allein in meinem Zimmer,  
Dann träume ich uns Hand in Hand,  
Ich daz' ihn im Gedanken immer!  
Doch heute bin ich 's nicht im Stand!“

„Zu Hause nennen sie mich Kleine;  
Kann ich dafür, daß ich nicht groß?  
Und wenn ich dann recht bitter weine,  
Nimmt mich Mama auf ihren Schoß;  
Mama glaubt meinen Schmerz zu kennen,  
Wenn sie mich küßt, daß man 's kaum spürt.  
Ein Kuß von ihm! Der müßte brennen!  
Alein, ich hab' 's noch nicht probirt.“

„Ich soll mich 's nicht zu sagen trauen, ...  
... Ah, bah! ... Ich bin emancipirt!  
Nichts halt ich von gepuzten Frauen,  
Weil ich nicht seh', zu was das führt.  
Ich kann trotz einem Manne rauchen ...  
... Ist das nicht Emancipation? ...  
... Die Schüchternheit ist nicht zu brauchen;  
Das seh' ich heute! ... Kommt er schon?!

„Mein Kleid, ich bitt' es anzublicken ...  
... Einfacher kann man schon nicht geh'n!  
Die Schneid'rin wollt 's mit Händen schmücken,  
Man soll an mir nichts Eitles seh'n. —  
... Dort kommt er! ... Gott mir wird so eigen,  
Als wär 's um seine Lieb' gethan;  
Ich möcht' mich ihm als Schönste zeigen.  
... Hätt' ich mein neues Kleid nur an!“

Walther Deferrreicher.

Nothhappchen. Kalfenkreifen brachten wir in Heft 14, V. Jahrgang; Monogramm



Nr. 49. Phantasie-Costume „Sommer“. (Schnitt zum Schmetterling: Vegr.-Nr. 8, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 7.)

J. S. für Taschentücher war in Heft 21, III. Jahrgang; F. S. in Heft 10 und auf dem Schnittbogen zu Heft 19 des II. Jahrganges enthalten; R. S. brachten die Schnittbögen zu Heft 9, II. Jahrgang und zu Heft 17, III. Jahrgang. — Zur Trauerkleidung paßt kein Viberpelzwerk; wählen Sie doch die neuer so modernen chinesischen Ziegen oder einen schwarzen Filzhut mit matter Bandmaße.

Grethe in Hermannstadt. Senden Sie die kleinen Vignettenzeichnungen ein, wenn etwas Verwendbares darunter ist, wollen wir es acceptiren, selbstverständlich gegen Honorar.

Jessica. Mit den poetischen Einfällen verhält es sich oft wie mit den fixen Ideen; die davon Befallenen sind bis auf ihren wunden Punkt ganz normale Leute. Ihr vernünftiger Brief hätte vernünftiger Verse erwarten lassen. Was haben Sie sich bei folgender Strophe gedacht:

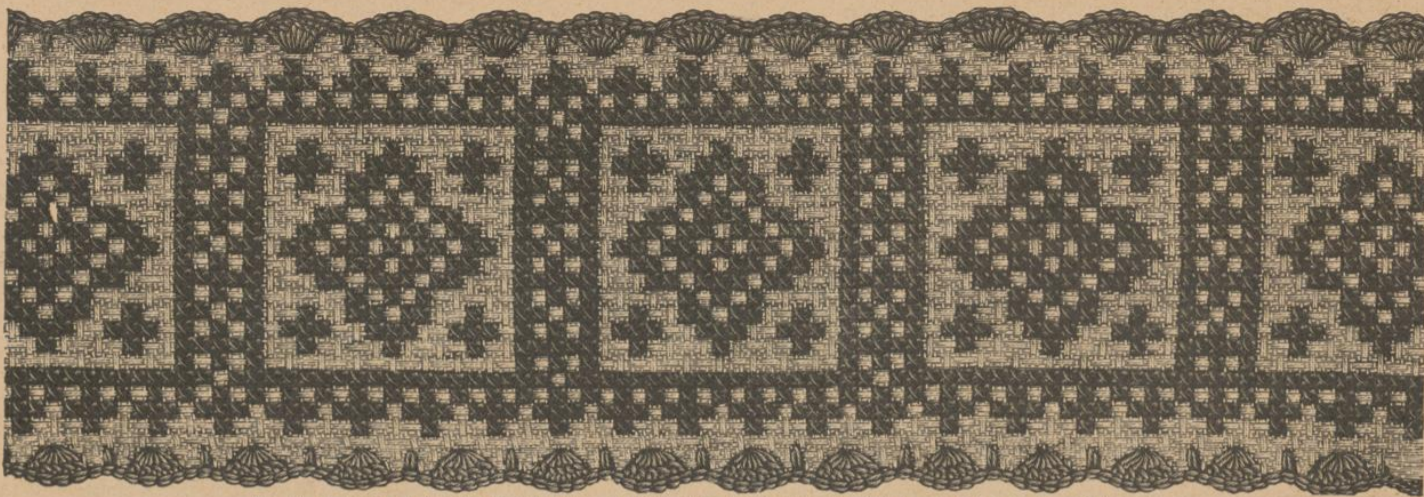
Alles klingt um mich so munter  
Hier, in meinem kleinen Kreis,  
Doch bald taucht er traurig unter  
In das winterliche Eis.

Ein Kreis, der in das winterliche Eis taucht? Das geht über den Schiller'schen Taucher!

F. L. B. Eine Methode, Abziehbilder auf Glas zu übertragen, finden Sie in Heft 5 dieses Jahrgang in der Beschreibung zu Nr. 10, Photographierahmen mit Abziehbildern. — Spiritus ist zum alten Preise nicht mehr zu bekommen.

A. C. in S. Neue Taschentücher haben auf der rechten Seite einen stärkeren Glanz; es ist daher nicht egal, auf welcher Seite man sie säumt. — Monogramm E. O. für Weißstickerei finden Sie auf dem Schnittbogen zu Heft 13, III. Jahrgang.

Lina aus Galizien. A. R. In dem Aufsatze „Kosmetik und Kosmetika“, erschienen in Heft 2 und 3 dieses Jahrganges, finden Sie auch einige Rathschläge in Bezug auf Enthaarung.



Nr. 50. Borde in Kreuzstich mit gehäkeltem Randabschluss, verwendbar für Widel- und Wäschebänder. (Naturgröße.)

### Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.



Nr. 51. Mützen in Häkel- und Filetarbeit für Knaben von 1 bis 3 Jahren. (Details hiezu Nr. 56, 58 und 59.)

Abbildung Nr. 50. Borde in Kreuzstich mit gehäkeltem Randabschluss, verwendbar für Widel- und Wäschebänder. (L. Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Die Stückeri wird auf einer 5 1/2 cm breiten weißen Javaborde mit rosafarbigem D. M. C.-Garn Nr. 25 ausgeführt. Ein Widelband fertigt man 165 bis 170 cm lang, säumt die Borde an den Schmalseiten und umhäkelt die Ränder mit einer Zäckenreihe aus vorerwähntem Garn in folgender Weise: Abkürzungen: feste Masche = f. M., Stäbchen = St. \* 1 f. M. in die Lücke zwischen 2 Stofffäden, 3 Fäden übergehen, in

wiederholen. Durch das Zusammenfassen der 5 Schl. (II. Tour) bilden sich kleine Bällchen, von welchen der Mützenrand der Höhe nach sechs zählen muß. Für die Netzarbeit schlägt man mit dem einfachen Arbeitsfaden 60 Maschen über eine Beinwalze von 12 mm Umfang an, und arbeitet darauf eine zweite Reihe Maschen über dieselbe Walze in der Runde so, daß in jede Anschlagmasche eine Masche kommt. Die nächste Tour wird mit doppeltem Arbeitsfaden über eine Walze von 25 mm Umfang ausgeführt; auch hier kommt in jede Masche der vorigen Tour eine Masche. Nun folgen wieder 2 Touren mit einfachem Faden über die dünne Walze und hierauf wieder eine Tour mit doppeltem Faden über die stärkere Walze (Abbildung Nr. 56). Im Ganzen werden 32 Touren gearbeitet. Nachdem man den unteren Rand der Filetarbeit unter dem oberen gehäkelten Rand des Mützchens befestigt hat, dreht man aus einem 150 cm langen Wollfaden eine Schnur auf folgende Art: Der Faden wird doppelt zusammengelegt, fest zugedreht, nochmals zusammengelegt und wieder fest gedreht. Das auf diese Weise entstandene, ungefähr 35 cm lange Schnürchen führt man durch die oberen Randmaschen der Filetarbeit, zieht dann fest zu, knüpft eine Masche und befestigt schließlich an jedem Ende der Schnur ein aus weißer Wolle hergestelltes Pompon.



Nr. 53. E. F. Monogramm für Weißstückeri.

die nächste Lücke 6 St., 3 Fäden übergehen, vom \* an wiederholen. **Abbildung Nr. 51. Mützen in Häkel- und Filetarbeit für Knaben von 1 bis 3 Jahren.** (Bezugsquelle wie bei vorhergehender Nummer.) Zur Herstellung dieses Mützchens dient als Material elfenbeinweiße Schweizerwolle; ferner benötigt man eine passende Bein- oder Holzhäkelnadel, eine Filetnadel und zwei Beinwalzen von verschiedener Stärke. Zuerst wird die innere Form gehäkelt. Abkürzungen: Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Schlinge = Schl. In einen Ring von 5 L. arbeitet man als I. Tour: 15 St. — II. Tour: In jedes St. der vorigen Tour 2 St. — III. Tour: 1 St. in 1 St. der vorigen Tour, \* 2 St. in das nächste St. der vorhergehenden Tour, 1 St. in das nächste St., vom \* an wiederholen. — IV. Tour: 2 St. in 2 St. der früheren Tour, 2 St. in das nächste St., vom Anfang wiederholen. — V. Tour: 3 St. in 3 St. der vorigen Tour, 2 St. in das folgende St., vom Anfang an wiederholen. Nun arbeitet man noch 8 Touren wie folgt: In jedes St. der vorhergehenden Tour 1 St. Nachdem die innere Form des Mützchens vollendet ist, wird der breite Außenrand entsprechend darangehäkelt. I. Tour: 1 L.; bei Ausführung derselben faßt man das untere Glied eines Stäbchens der letzten Tour mit, + 3 L., 1 K. in die erste derselben, 1 St. übergehen, 1 L.; bei Ausführung derselben wird wie früher das untere Glied des nächsten St. mitgefaßt; vom + an wiederholen. — II. Tour: † Der Faden wird durch den Luftmaschenbogen gezogen, hierauf durch die K., dann durch die L., nun durch die L., in welcher die K. sitzt, und schließlich durch den nächsten Luftmaschenbogen; so hat man 5 Schl. und eine Masche auf der Nadel (Abbildung Nr. 58), wovon die 5 Schl. auf einmal abgehürzt werden. Darauf arbeitet man 3 L., schlägt den Faden um die Nadel und zieht ihn durch beide auf derselben ruhende Maschen (Abbildung Nr. 59); 2 L., vom † wiederholen. — III. Tour: † 1 f. M. in den Luftmaschenbogen der I. Tour, 3 L., 1 K. über die beiden Glieder der f. M., 1 L., vom † an

**Abbildung Nr. 54. Bemalte Thonvase mit erhaben geprägten Ornamenten.** (Günther Wagner, Wien, IV., Hugelbrunnengasse 28.) Die 34 cm hohe Vase wird mit Emailfarben von vorstehender Firma bemalt. Da die Contouren in den Gegenstand eingepreßt sind, erweisen sich Vorkenntnisse im Zeichnen und Malen nicht nöthig. Zu Beginn der Arbeit empfiehlt es sich, den Gegenstand mit Grundfirnis zu überstreichen, wodurch verhindert wird, daß der poröse Thon zu viel Farbe auffange; auch die Bronze hält in Folge dessen besser. Nach dem Grundiren überstreicht man die vertieften Rinnen und die sonst zu bronziirenden Stellen mit gebrauchsfertig vorhandener flüssiger Goldbronze. Sobald dieselbe vollständig trocken ist, trägt man die verschiedenen Farben auf. Zu bemerken ist, daß die in Blechbüchsen eingegossenen Farben vor dem Gebrauch mit einem Holzstäbchen gut ungerührt werden müssen, da sich bei manchen der Farbstoff leicht nach unten setzt. Ist eine Farbe zu dick geworden, so verdünne man sie mit dem »Verdünnungslack«; im entgegengesetzten Falle lasse man die Büchse einige Zeit offen stehen. Nach dem Gebrauche müssen die Farbenbüchsen wieder luftdicht verschlossen werden. Das



Nr. 54. Bemalte Thonvase mit erhaben geprägten Ornamenten.



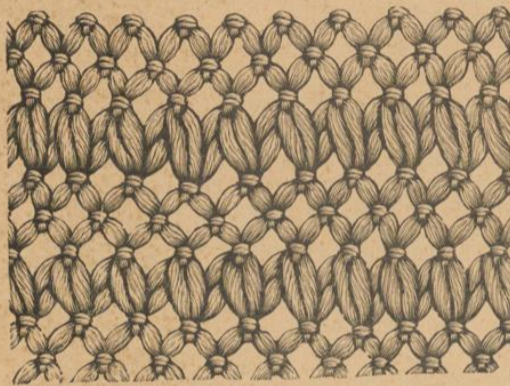
Nr. 52. A. H. Monogramm für Weißstückeri.



Nr. 55. J. K. Monogramm für Weißstickererei.

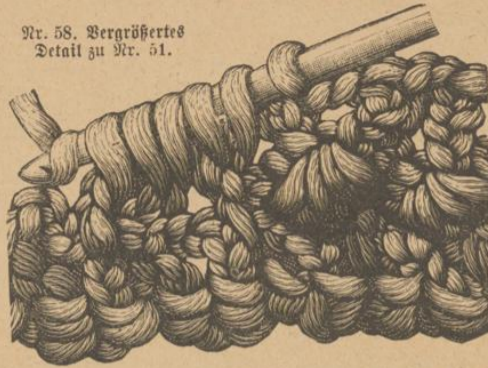
Austragen der Farben geschieht am besten mit einem spitzen, steifen Haar-, Borsten- oder Wardenpinsel. Die Farben trocknen rasch auf, zeigen prächtigen Emailglanz und erhalten beinahe die Festigkeit echter Emaille. Nach dem Bemalen ist der Gegenstand zum Gebrauch fertig. Die Firma Günther Wagner hält eine große Anzahl der verschiedensten Gegenstände auf Lager. Zu jedem derselben ist eine colorirte Vorlage mit dem Verzeichniß der in Verwendung kommenden Farbtöne vorrätzig. Sehr hübsch und elegant sind die bei derselben Firma in allen Größen erhältlichen Cassetten, welche alle zur Malerei mit Emailfarben notwendigen Utensilien enthalten, und sich besonders für Geschenkzwecke eignen.

Abbildung Nr. 57. Fensterdecke mit Kreuzstickererei und geknüpfter Franse. (Pauline Kabilla, Wien, I., Elisabethstraße 4.) Die Decke ist aus bordeauxfarbigem Schafwollfatin in der Breite von 114 cm und in der Länge von 112 cm angefertigt und mit gleichfarbigem Satin über eine Einlage von Doppelbarchent gefüttert. Der die Decke zierende Behang wird aus ecrufarbigem Wollstoff von der Art, wie Abbildg. Nr. 67 zeigt, 118 cm lang und 60 cm breit zugeschnitten. An der einen Längsseite läßt man 2 3/4 cm von dem Stoff zum Einnähen oder Säumen frei und führt hierauf die Kreuzstickererei nach dem auf dem Schnittbogen zu Heft 7 dieses Jahrganges unter Nr. 86 gebrachten Typenmuster mit bordeauxfarbiger Schafwolle aus, wobei immer ein Kreuzchen über einen Stofffaden in Höhe und Breite gearbeitet wird. Unterhalb der Stickererei bleiben 3 Stofffäden stehen, aus dem übrigen Stoff zieht man die Längsfäden aus und arbeitet sodann die Franse nach Abbildung Nr. 69 in flachen Knoten. Für jeden Knoten werden 6 Fäden genommen; die Ausführung dieser Franse lehren wir in Heft 22, V. Jahrgang, unter Abbildung Nr. 52. Zu jeder Packe der Franse sind 7 nebeneinanderstehende Knoten nöthig, welche Zahl sich in jeder Reihe um einen Knoten vermindert, bis schließlich nur zwei bleiben. Die Fransendüschel werden durch



Nr. 56. Naturgroßes Detail zu Nr. 51.

Nr. 58. Vergrößertes Detail zu Nr. 51.



Nr. 59. Gleich Nr. 58.



nein einzuhängende Fäden (je 3 Fäden zu einem Büschel) verstärkt und mit rother Schafwolle abgebunden; hierauf theilt man die Büschel in die Hälfte, vereinigt stets die Hälfte eines Büschels mit der Hälfte des nächsten Büschels, und bindet das Ganze nochmals mit vorerwähnter Woll ab. Schließlich wird die Franse gleichgeschritten. Nachdem man den Behang an den schmalen Seiten gesäumt und an der Breitseite der Decke befestigt hat, umrandet man die letztere mit einer rothen, aus Seiden- und Wollgarnen gedrehten Schnur, von welcher an jeder Ecke der oberen Breitseite eine Dese zum Befestigen der Decke gelegt wird.

Abbildung Nr. 68. Bonbonnière aus Thon mit erhaben geprägten Ornamenten. (Franz Haber d. J., Wien, I., Tegetthofstraße 7.) Dieselbe kann gleich der unter Nr. 54 dargestellten Base mit Günther Wagner's Emailfarben bemalt werden; doch können auch gewöhnliche Aquarellfarben in Anwendung gebracht werden, nur muß in diesem Falle die Malerei der Haltbarkeit wegen mit einem durchsichtigen Lack überzogen werden.



Nr. 60. A. B. Monogramm für Weißstickererei.

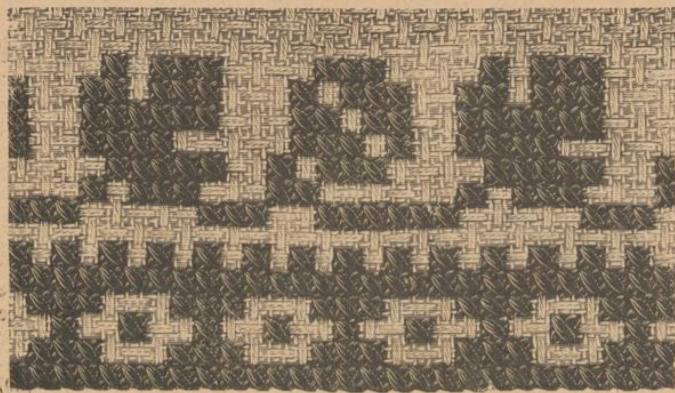
Abbildung Nr. 70. Borde in Plattstich mit gehäkeltm Randabschluss, verwendbar für Wickel- und Wäschebänder. Man führt die Stickererei auf cremefarbiger Canilla Picotborde mit dem ganzen Faden von hellblauer Filofellseide aus. Mit derselben Seide werden auch die Randzäpfchen gehäkelt, und zwar: 1 feste Masche in den Rand der Borde, 3 feste Maschen in das folgende Picot, vom Anfang wiederholen.

Abbildung Nr. 71. Grundmuster in Rahmenarbeit für ein nach Abbildung Nr. 37 anzufertigendes Ball-Entrée. (Schwäbische Frauen-Arbeitschule in Stuttgart.) Zur Herstellung dieser Arbeit benötigt man ein Brett von der Größe der zur Ausführung kommenden Arbeit, auf welches die für das Muster nöthigen, mit schwarzen Strichen auf



Nr. 57. Fensterdecke mit Kreuzstickererei und geknüpfter Franse. Stickeredetail Nr. 67. Franse Nr. 69. Typenmuster auf dem Schnittbogen zu Heft 7 dieses Jahrg. unter Nr. 86.





Nr. 67. Naturgroßes Detail zu Nr. 57.

**Praktische Frauen.**

Von Julius Brud.

In Oesterreich und im Deutschen Reiche zeigt sich nunmehr innerhalb enger Kreise ein redliches Streben, die für die Ausübung eines wissenschaftlichen Berufes sich eignenden jungen Damen zu unterstützen. Das ist ein neuer Schritt zur gesellschaftlichen Emancipation des Weibes, dessen Erwerbsthätigkeit einer Erweiterung bedarf, wenn es die ihm verliehenen Kräfte verwerthen, in der Ehelosigkeit nicht darben oder mit dem

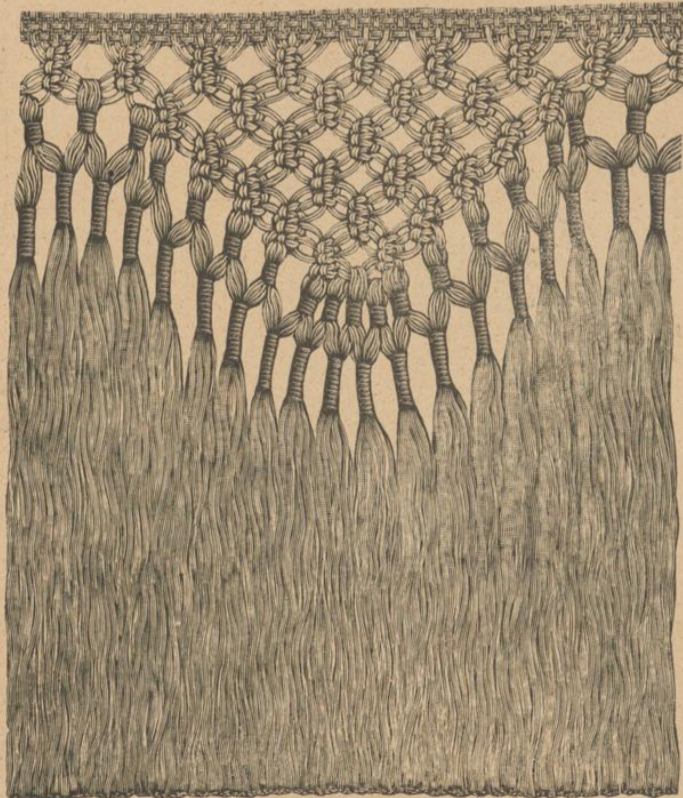


Nr. 68. Bonbonniere aus Thon mit erhabenen geprägten Ornamenten. (1/2 der natürl. Größe.)

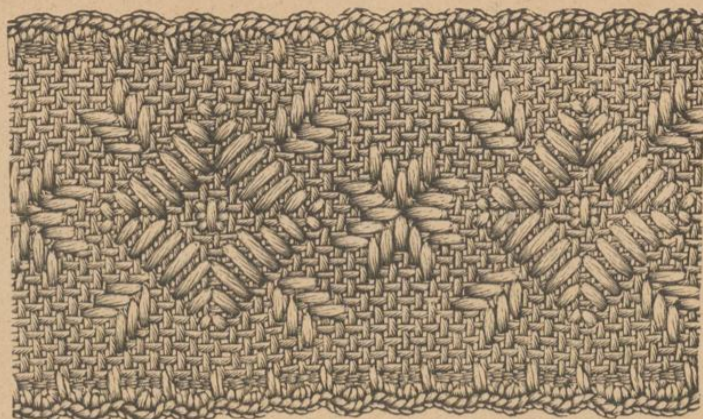
in einer unglücklichen Ehe ihm zu Theil gewordenen Himmels Segen nicht verkommen soll. Wir rühmen die Opferwilligkeit der zur Höhe des Heroismus sich erhebenden Mutterliebe, wir sehen mit Bewunderung die Geduld des Weibes im Ertragen aller Leiden, dies Alles aber hindert uns nicht, es als ein inferiores Wesen zu kennzeichnen und vom schwachen Geschlecht zu sprechen. Jenseits des Oceans hat man sich längst zu einer besseren Erkenntniß durchgerungen. Dort zweifelt man nicht mehr an einer vielseitigen Befähigung der Frauen; dort

gewann man die Ueberzeugung, daß sie überall, wo die Natur ihnen keine unüberwindlichen Schranken setzt, ehrlich und mit gutem Erfolge zu arbeiten wissen. Wir fragen noch: »Was können sie?« In der neuen Welt aber fragt man bereits: »Was können sie nicht?« Daß man sie in Kansas und in dem kürzlich zum Staate erhobenen Territorium Wyoming des Stimmrechtes würdigte, von dem sie keinen schlechteren Gebrauch als ihre Ehemänner machen, sei hier nur nebenbei erwähnt.

Zusehends wächst die Schaar der im Kampfe um's Dasein bewährten Amerikanerinnen, und vornehmlich in den Großstädten der



Nr. 69. Geknüpftre Franse zu Nr. 57. (Verkleinert.)

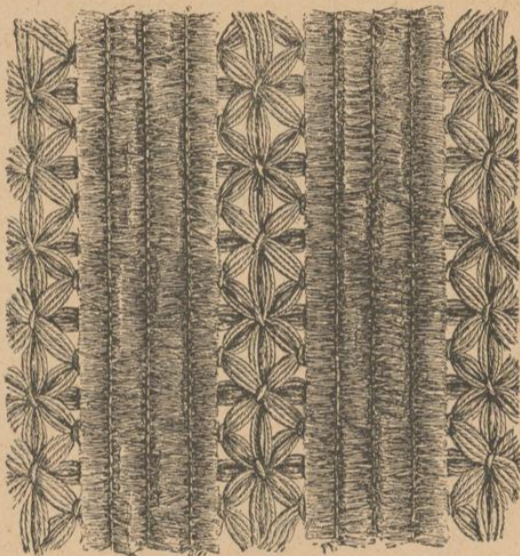


Nr. 70. Borde in Plattstich mit gebüfeltem Randabschluß, verwendbar für Wästel- und Wäschebänder. (Naturgröße.)

Union. Am deutlichsten zeigt uns Chicago das erspriessliche Streben des willensstarken und thatkräftigen Weibes auf fast allen Gebieten der Erwerbsthätigkeit. Dort wurden 37 Advocatinnen herangebildet, die sich größtentheils einer sehr einträglichen Praxis erfreuen. Die nennenswertheften unter ihnen sind die Damen Kitty Waugh und Kate Kane, die von ihren hervorragenden städtischen Berufsgeossen als ebenbürtige Größen geachtet und als glückliche Concurrentinnen gefürchtet sind. Noch weniger als in

New-York, Philadelphia, Boston u. s. w. fehlt es in der commerciellen Metropole des Nordwestens an weiblichen Ärzten. Da fehlt allerdings neben dem von männlichen Quacksalbern geförderten Humbug mitunter auch nicht eine von zarten Händen verübte Curpulscherei. Doch besitzt sie auch drei Heilkünstlerinnen ersten Ranges, deren Namen: Weeks - Burnett, Sarah Hackett - Stevenson und Julia Holmes - Smith in den ärztlichen Kreisen beider Welten rühmend genannt werden. — Durch die Vermittlung des An- und Verkaufes von Grundstücken erwarb Frau Catherine Waite in Chicago ein großes Vermögen. Im Versicherungsweise, besonders als Agentinnen der Lebensversicherungs-Gesellschaften, sind viele Frauen mit gutem Erfolge thätig. Der Leichenbestattung, die ehemals nur von Männern geschäftsmäßig betrieben wurde, wandte sich in jüngster Zeit gar manche aus den Reihen der oberen Zehntausend hervorgegangene, durch eigenes oder fremdes Verschulden in Noth gerathene Dame zu. Frau Mary Miller führt das Commando auf einem Mississippi-Dampfer, und weiß als tüchtiger Schiffscapitän den respectvollen Gehorsam ihrer Untergebenen zu erzwingen. Ja, sogar manche Erwerbsthätigkeit, die eine nicht ganz gewöhnliche Körperkraft von seltener Ausdauer erheischt, ist dem »schwachen Geschlechte« zugänglich. Die Wahrheit dieser Behauptung wird durch die in der Austin Avenue zu Chicago wohnende Witwe eines Hufschmiedes bewiesen, die ihren Seligen am Amböß zu ersetzen sucht und in acht- bis zehnstündiger Tagesarbeit den wuchtigen Hammer schwingt.

Nr. 71. Naturgroßes Grundmuster in Rahmenarbeit zu einem nach Abbildung Nr. 37 (Modetheil) anzufertigenden Ball-Entrée. (Schnitt auf dem Schnittbogen zu Heft 7.) Details Nr. 61 bis 66.

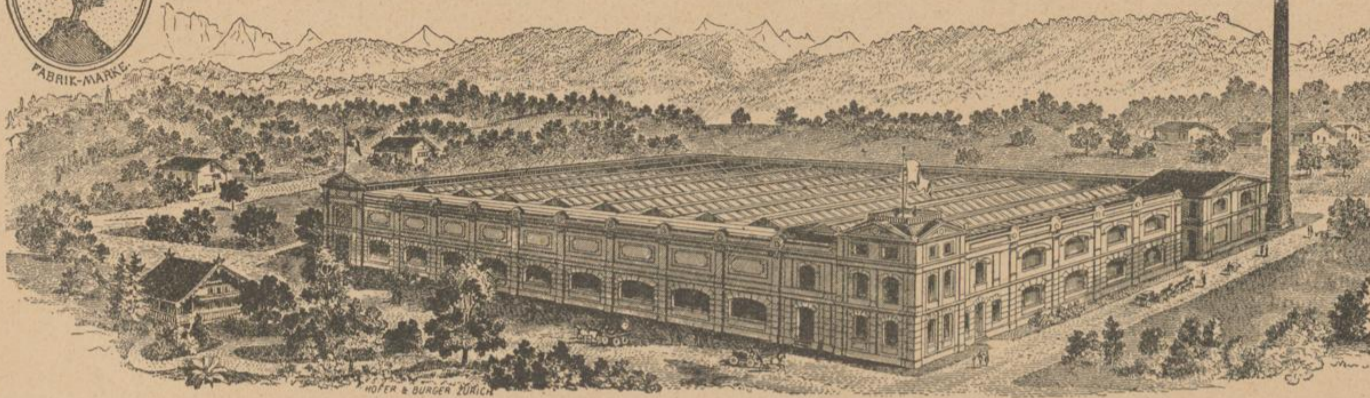


Drüben, wie hüben entspricht die Zahl der weiblichen Dienstboten keineswegs dem dringenden Bedarf. Doch drüben ist dieser Mangel leichter erklärlich. Während hier die auf die Früchte ihres eigenen Fleißes angewiesenen Mädchen, fast immer nur im Hinblick auf einen unverkümmerten Feierabend, lieber in Fabriken als in Küche und Kinderstube thätig sind, ist dort außer einem solchen Beweggrunde auch noch die Wahrscheinlichkeit, einen besseren und minder mühsamen Erwerb zu finden, stets, und zwar in erster Linie, wirksam. Auch ohne lange Vorstudien läßt sich dort ein reicherer Gewinn und eine höhere gesellschaftliche Stellung erzielen. Gibt es doch in jeder amerikanischen Großstadt eine Menge von Telegraphistinnen, die nach



Nr. 72. G. U. Monogramm für Weißstickerei.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hofliefer.), Zürich,

versendet direct an Private:

Seidene Ballstoffe

ab eigener Fabrik 45 kr. pr. Met.

bis fl. 4.35, sowie schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 15.65 pr. Met. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von fl. 1.40—17.75
Seiden-Foulards	„ „ —.85—4.65
Seiden-Grenadines	„ „ —.85—8.30
Seiden-Bengalines	„ „ 1.20—6.85
Seiden-Bastkleider	„ 10.45—36.80

etc. etc. 1647  
porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend.  
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich  
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

kaum halbjähriger Schulung allwöchentlich 8 bis 10 Dollars\*) verdienen; unter den Schriftsetzerinnen aber gibt es nur wenige, die nicht eines noch höheren Wochenlohnes sicher sind. Dasselbe gilt von den weiblichen Stenographen, denen es in den Handelscentren der Vereinigten Staaten fast nie an Arbeit fehlt. Doch das Strebenziel der ehrgeizigen Amerikanerinnen liegt außerhalb solcher enge gezogenen Grenzen.

Vor etwa fünfzehn Jahren etablierten die Damen Maslin und Woodhull ein großes Bantgeschäft in New-York City. Daß es nicht prosperirte, war nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Wohlunterrichteten weniger die Wirkung einer mangelhaften Sach- und Fachkenntniß, als die Schuld eines unzulänglichen Betriebscapitals. Dennoch gaben sie kein abschreckendes Beispiel; es fanden sich vielmehr sehr bald auch anderwärts einige unternehmungslustige Frauen, die an die Spitze selbstgegründeter kaufmännischer Geschäfte traten, um sie mit musterhafter Energie und erstannlichem Geschick zu leiten.

\*) Nehmt man die Preise bei uns und in Amerika in Betracht, so kann die Bezahlung der amerikanischen Telegraphistinnen durchaus nicht als um so günstiger als jene unserer Post- und Telegraphen-Beamten angesehen werden. (Am. d. Ned.)

Nahezu selbstverständlich ist es, daß sich in der Union eine Unmasse mehr oder minder talentirter Dichterinnen an die Oberfläche des öffentlichen Lebens drängt. Größer als in allen anderen Culturländern ist dort die Zahl der in die Literatur greifenden Mädchen, während die verheirateten Schriftstellerinnen, denen es zumeist nicht um die Unsterblichkeit, sondern um den materiellen Gewinn zu thun ist, als sehr productive Romanromanistellerinnen ihren männlichen Mitstreibern um ein Beträchtliches voraus sind. Eine dramatische Literatur gibt es da drüben noch nicht; es ist demnach begreiflich, daß in dem großen Dorado der praktischen Frauen noch keine einzige Birch-Pfeiffer erstand. Dagegen machen sich täglich neue Federheldinnen bemerkbar, die durch eigene Erzeugnisse die amerikanische Journalistik zu fördern suchen. Viele aber wurden mit der Chef-Redaction weitverbreiteter Fachschriften und wissenschaftlicher Journale betraut. So werden jetzt z. B. die in allen Weststaaten der Union besetzten „Legal news“ von Myra Boadwell, und das in Chicago erscheinende „Journal of heredity“ von Stetta Weeks redigirt.

Daß wir den praktischen Frauen auch einige nützliche, ja sogar hochwichtige Erfindungen zu verdanken haben, ist eine der allgemeinen

Inserate.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich  
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikspreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 50 kr. bis fl. 12.— ö. W. per metre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.  
Garantie-Seidenstoffe. 1742

„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“,

I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,

empfehlen wir als

beste und billigste Bezugsquelle 1448

zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Die Pflege des Haares.

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von Medicus („Wiener Mode“, H. 13, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur Vermeidung des Haaransfallens Dr. Sedlitzky's Haarwasser. Dasselbe ist allein zu beziehen von Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg. Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons. Brochure gratis und franco. Depôts werden nicht errichtet. 1615

CRÈME SIMON 13, Rue Grange Batelière PARIS

u. Parfümerien, Apotheken und Friseure  
Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Haenden GESCHMEIDIGKEIT und blendende WEISSE zu verleihen  
Unübertroffen gegen AUFSPRINGEN, FLECKEN, ROETHE, JUCKEN der HAUT.

ROBES et CONFLECTIONS  
F. GAUGUSCH  
WIEN, I. BAUERNMARKT 5.

CACAO KÜFFERLE

Beachtung würdige Thatsache. Vor Jahresfrist wurde das hundertjährige Jubiläum des Washingtoner Patentamtes gefeiert, und bei dieser Gelegenheit auch die Liste der »patentirten« Damen publicirt. Obenan stand Marie Keis, eine Deutsche, die schon anno 1800 als Erfinderin auftrat. Nicht mehrten sich dann die von Frauen erfundenen Neuerungen. Die Eine kam der Bürsten- und Besenfabrikation zu Hilfe, die Andere erleichterte die Herstellung von Gefrorenem, eine Dritte verbesserte die Waschmaschine, eine Vierte den Kinderwagen u. s. w., u. s. w. Aber geradezu beschämend für Eheherren und sonstige Haustyrannen ist die Fündigkeit des bevormundeten Weibes auf vielen Gebieten, die völlig außerhalb seiner Interessensphäre zu liegen scheinen. Fräulein Anna Manning zu Plainfield im Staate New-Jersey erfand einen Mechanismus zur Aufbereitung des Hufeisens, und zeigte den zum Bau der Näh- und Erntemaschinen führenden Weg. Der sogenannte Cotton-Gin, der eine gründliche Reinigung der Baumwolle ermöglicht, und daher den Plantagenbesitzern des Südens unentbehrlich ist, wurde von der Gattin des unter Washington entporgediehenen Generals Green erfunden. Frau Mary Beasley in Philadelphia erhielt ein Patent auf die Herstellung von Zucker- und Mehlfässern, die sie in einer von ihr selbst geleiteten Fabrik zu Hunderttausenden anfertigen ließ. Margaret Walton schuf einen in England wie in Amerika hochgeschätzten Apparat zur Rauchverzebrung für Locomotiven, Fabricschornsteine u. s. w. Unter Mithilfe ihrer Tochter erfand sie auch ein unterseeisches Telekop, das die genaue Prüfung eines Schiffsdeckes gestattet. Von einem scharfen, auf das Praktische gerichteten Verstande zeugen auch die Erfindungen der Maggie Knight von Maschinen zur Papierdüten-Fabrikation und zur Faltung der Papierfäden, für welche sie ein Patent erwarb, das man ihr unlängst vergeblich um

50.000 Dollars abzukaufen versuchte. Frau Geneva Armstrong, die noch junge Besitzerin einer im Staate New-York gelegenen Farm, erfand eine Vorrichtung zum Füttern von Schlachtvieh auf Eisenbahnzügen, und Anna Connelly in Philadelphia ließ sich ihren Feuer-Rettungsapparat patentiren. Dies Alles aber ist nur ein winziger Bruchtheil der dankenswerthen Leistungen findiger Amerikanerinnen. Die schweren Maschinen der Sattler zum Nähen von Leder, ein fortirender Webstuhl, Schiffschrauben, Alarmvorrichtungen für Eisenbahnkreuzungen, Wollwaagen, Silbentypen für Buchdrucker u. s. w. sind ebenfalls wichtige und bewährte Ergebnisse weiblichen Erfindungsgeistes, die sammt und sonders zu Gunsten der Frauen sprechen. Die Nähmaschinen-Fabrikation förderten sie durch unzählige Verbesserungen, deren letzte, die über das umständliche Einfäden hinweghilft, wir einer siebzehnjährigen Dame verdanken. Herrschend ist die Ansicht, daß die im Kampfe um's Dasein sich mühennden Frauen den Haushalt und die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigen. Zu beiden Welten gibt es allerdings Königinnen der Salons, die ohne jedes höhere Streben nur glänzen wollen, und nirgends etwas Auerkennenswerthes leisten. Weit häufiger aber finden wir allerwärts unter den für den Broterwerb erzogenen Damen pflichtbewußte Gattinnen, brave Mütter und tüchtige Wirtschaftserinnen. Sie sind eben auch praktisch genug, um ihre Zeit richtig einzutheilen, allerdings erübrigen sie dann keine Stunde für kostspielige Kaffeekränzchen. Wir haben gesehen, wie viel Gutes und Nützliches das Weib zu vollbringen vermag, wenn es darf und will. Nur Eines kann es ganz sicher nicht, und wird es niemals können. Nie wird es dem Drange des Herzens widerstehen und nie sich versagen, in den Ehestand zu treten, wenn — der Rechte kommt.

Bestens empfohlene Firmen:

**Agraffes und Zetschmuck**  
Perlen, Nadeln, Schildkröt- und Hornwaaren, Knöpfe, Zwirn, Modartikel etc.  
**M. Surz & Söhne**, „Zur Goldperle“, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sina).

**Antiquariat, Musik-Sortiment, u. Verlags-handl.**  
**Groscher & Watanöfer**, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

**Ball- u. Theater-Fächer.**  
Fabrik-Niederl. „Zum Magnet“, M. Weiss, Wien, I., Kärntnerstraße 18 (eisernes Haus), Montirungen sowie Reparaturen werden sorgfältigst ausgeführt.

**Bettwaaren.** J. Pauly & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

**Buchbinderei und Einband-Druck- u. Färberei.**  
Dampfbetrieb, Hermann Scheide, Wien, III., Marzergasse 25.

**Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämmtlicher Artikel zur Ausfertigung von Stickereien aus der „Wiener Mode“ u. s. w.**  
**Eduard A. Richter & Sohn**, Wien, Bauernmarkt 10.

**Central-Bad, Wien,**  
I., Weiburggasse 20.  
Dampfbad, Bannenbäder, Wassercur, Elektrotherapie, Massage.  
Badeanstalt mit anerkannt mustergerilligen Einrichtungen.

**Chem. Färberei u. Tüberei**  
prompteste Ausführung auch in die Provinz,  
J. D. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.

**Claviere und Pianinos,**  
J. Wopateryn, Clavierfabrik, Wien, VI., Schmalzhofgasse 11.

**Confection für Damen.**  
Größtes Etablissement f. Damen-Confection und Toiletten **S. Leitner's Wc.**, Wien, I., Rothenturmstraße 23, I. Stock.  
Gegründet 1853.

**Confection für Mädchen von 1 bis 16 Jahren** auch nach Maß zu gleichen billigen Preisen. **Pitomena Dietl**, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Rothg. 8.

**Confection für Mädchen, Julius Fraenzl**, Wien, VII., Kirchengasse 6. Kataloge gratis.

**Costüm- u. Theaterschmuck**  
sowohl modern als antique, Carl Busch, vorm. **A. Strobl**, Wien, Graben, Naglerg. 2.

**Damen-Handarbeiten,**  
angefangen und fertig, Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

**Damenhüte** hautes nouveautés  
**Charlotte Kämmerle**, Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur I. Stock.

**Damen-Stroh- u. Filz-Hüte** J. & G. Lang, Wien, VII., Kircheng. 6.

**Filigran-Arbeiten** **Josefa Tscheden's Nachf. Maria Ester**, Verlegerin von Material in Wien, III., Reglergasse 6. Verkauf fertiger Gegenstände, II., Praterstraße 64.

**Fächer-Fabriks-Niederlage** „Zur de Siecke“, Sam. Weiss, Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 42. Specialitäten in Phantasie u. Feder-Fächern. Montirungen u. Reparaturen bestens besorgt.

**Gold- u. Silberspinnerei** (leonisch), Zugehör für Filigran-Arbeit u. Stickerei. **Joh. Anstl**, Wien, VII., Zieglergasse 46.

**Gold- und Silberwaaren**  
**Ludw. Pfaher**, Juwelier, Wien, VI., Mariahilferstraße 105.

**Granat-Schmuck** **J. Weimann**, Wien, Graben, Palais Equitable, ferner Prag, Berlin, Hamburg, Karlsbad. Preisliste frei.

**Handarbeiten, Kreuzstichdruck, Theresia Altmann**, vormals Denk, I., Goldschmidgasse 7.

**Handschuhe.** **J. A. Ament** (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

**Haus- und Küchengeräthe**  
**Alois Bauer**, Wien, VI., Naglgasse 3.

**Hut-Modesalon** **Mme. Louise**, VII., Mariahilferstraße 6, I. Stock.

**Hüte.** **J. Oberwader & Cie.** Wien, I., nur Kärntnerstraße 39.

**Hüte für Damen u. Kinder.** **Eda Oswald**, Wien, XIII., Hiesing, Hauptstr. 7.

**Kinder-Confection** **Madame Porothée**, Nachf. Kelly Strauß, I., Brandstätte 2.

**Kirchenparamente** und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wätsche, Kirchengeräthe und Fahnen **E. Sridl & Schweiger**, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 12.

**Kochgeschirre (Email)**  
im Central-Depot **Brüder Jenner**, Wien II., Reglergasse Nr. 2.

**Kohlen und Brennholz**  
**Adolf Muhr**, Am Hof Nr. 7. Telephon 537.

**Kohlsägerei** **Atenstien f. Schönholz- und Brandmaterci**, G. Tomie, I., Fährdiggasse 6.

**Lehrmittel, Mineralien, Insecten etc.**, einzeln und in Sammlungen, **Dr. J. Eger**, Wien, I., Magimilianstraße 11. (Kort-Teppiche).

**Linoleum** **J. G. Collmann's Nachf. A. Reichle**, Wien, I., Kolowratng. 3.

**Loden** (echte Tiroler) für Damen und Herren, wasserdichte Wettermäntel. **Erstes Tiroler Loden-Geschäft Anton Innerböner**, Zinsbrud.

**Luster für Gas- u. elektrisches Licht, Wäder, Waschtische, Cofets etc.**  
**Sch. Wolff & Co.**, I., Dperngasse 6, IX., Porzellangasse 49.

**Mme. Gabrielle.** Für Teint u. Saarpflege.  
Von 11—4 Uhr; auch brieflich. Reichmarkt & I. Siege, H. Stock.

**Malerei- und Kunstmaterialien**  
**Franz Haberdtl**, zum Eijelthurm, Wien, I., Tegetthofstraße 7.

**Niederfabrik** Währing, Antonigasse Nr. 13, Detailverkauf, I., Wollzeile 5.

**Möbelfabriks-Niederlage**  
von **August Knobloch's Nachfolger**, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.

**Möbel.** Eigenes Waarenhaus. **Wierzig** Musterzimmer, **Julius & Josef Herrmann**, Wien, Mariahilferstraße 36.

**Möbel-Passementerie**  
**J. Barwich & Sohn**, Wien, VII., Reglergasse 20. Niederlage: I., Friedrichstraße 2. Muster auf Verlangen.

**Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt**  
**Ludwig Pöckinger** (H. Bergmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

**Nähmaschinen - Lager**  
und Reparaturen-Anstalt **A. Siegl**, Wien VII., Siebenbrunnengasse 54.

**Original Singer Nähmaschinen** nur bei **G. Weidinger**.

**Parfümerien** und alle sonstigen Toilette-Artikel, **Calderara & Bankmann**, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

**Passementerie - Waaren.**  
**Franz Herrmann Söhne**, I., Goldschmidgasse 7.

**Passementerie - Waaren.**  
**Barth. Roschigg**, I., Jungferngasse 1.

**Porzellan-Niederlage**  
**Ernst Benz**, Wien, Mariahilferstr. 12/16.

**Rahmen** für Bilder u. Photographien **A. Krausack**, Wien, Tuchlauben 8.

**Robes et Confections**  
**Maison Olga Edelmann**, Wien, I., Spiegelgasse 23.

**Schlittschuhe** aller Systeme. **Illust. Preisconrante franco.**  
**Schinger & Fernau**, XV., Neubaugürtel 7u. 9.

**Schnittzeichenschule** u. Kleider-Meister mit Pension. **Madame Marie Gallina** Wien, I., Opernring 5.

**Schuhwaaren,** eleganteste Façon,  
**A. J. Löw**, Wien, I., Kärntnerstraße 3.

**Schuhwaarenlager.** Feinste u. billigste Quelle. **Mathias Stark**, Schuhmachermeister, Wien, I., Bauerngasse 4. Specialist in Jockey- und Reustiefel.

**Sonn- und Regenschirme**  
**Franz Sander**, Wien, Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Rothenturmstr. 11, IX., Währingerstr. 17.

**Special-Etablissement**  
für Damen- und Kinder-Confection **Laura Ferstner**, Wien, II., Laborstraße 8.

**Spitzen aus dem Erzgebirge**  
in größter Auswahl, gestickte Streifen u. Endläge, gestickte Moll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. **Franz Hofarth**, I. u. I. öfter. u. k. öst. Hof-Lieferant. Wien, I., Graben 29.

**Stickereien,** angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montirungen jeder Art: **A. Solan**, „Zur Feid“, Wien, I., Seifergasse 8.

**Stickereien** **Franz Inzeger**, Wien, VI., Mariahilferstr. 47. Siehe auch unter den Annoncen.

**Strickmaschinen - Fabrik**  
**E. Fr. Popp**, Wien, V., Lustgasse 3.

**Strümpfe, Wickwaaren u. Puppen-nachtsbaum.** **Auguste Gottfried**, Wien, I., Spiegelgasse 11.

**Tiroler Herren u. Damen-Loden,** **Franz Greif**, Zinsbrud.

**Trauerwaaren** „Zur Trisbäume“, Wien, I., Tuchlauben 15.

**Tricot-Caisen, Anaben-Anzüge** und Mädchenkleider. **Special-Etablissement Etise Plum**, Wien I., Tuchlauben 7.

**Vorhänge.** **Carl Feiner**, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anzuw. Musterliste Preisconrante gratis und franco.

**Wirkwaaren,** Specialist in Strümpfen.  
**Raimund Jitner**, Wien, I., Spiegelgasse 4.

**Wirk- und Strickwaaren** eigener Erzeugung, Uebernahme zum Anwickeln und Anstricken. **A. Fiedlschmann**, I., Habsburgergasse Nr. 3.

**Zugehör für Schneider** u. Modistinnen. Große Auswahl in **Spitzen, Bändern u. Passementerie**, das Beste in Aufputzartikeln etc. **Müller gratis** u. **f.cco. Carl Roschin**, „zum blechernen Thurm“, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 33.





## Im Boudoir.

Heft 8, VI. Jahrgang.

15. Januar 1898.

### Seine Veilchen.

Von Franziska v. Kapff-Essenther.

Was sollte sie thun, als immer und immer wieder die Veilchen betrachten? Der Tag dehnte sich heute endlos lang. Ihr Mann — ein vielbeschäftigter Anwalt — hatte nicht nur keine Zeit für sie, er war auch meist so zerstreut! Seine Gedanken waren bei seinen Geschäften, seinen ehrgeizigen Bestrebungen. Sie fühlte sich vereinsamt, vernachlässigt, und es war doch eine Heirat aus Liebe gewesen. Ach, wie rasch war doch die Enttäuschung dem schönen Kausche gefolgt! Robert gab sich so wenig Mühe, sich ihre Liebe zu erhalten, er kümmerte sich so wenig um sie. Allerdings, er war immer sehr aufmerksam und galant; auch zärtlich und liebenswürdig — aber dies Alles so flüchtig, so en passant, als wäre hier weiter nichts Ernstes zu thun. — Und Gertha blieb immer allein. Sie hatte keine Freundinnen, sie liebte weder Puß noch Klatsch, und der kleine, wohlgeordnete Haushalt gab wenig zu thun. So kehrte sie immer wieder zu den Veilchen zurück — ihr Duft erzählte von der Vergangenheit — — —

So sehr war sie in Träume und Erinnerungen vertieft gewesen, daß sie plötzlich auffuhr als Robert eintrat. Er pflegte ihr sonst immer mit einem, wenn auch flüchtigen Kuß zu nahen, mit einer Artigkeit, einem freundlichen, wenn auch zerstreuten Lächeln. So finster wie heute hatte er noch nie geblickt.

»Natürlich — bei den Veilchen!« rief er zornig.

Niemals vorher schien er die Veilchen bemerkt zu haben; er hatte nicht einmal gefragt, woher sie kämen. Und doch waren sie schon öfter in seiner Gegenwart eingetroffen, die treuen, unwandelbaren Veilchen.

»Woher beziehst Du Deine Blumen?« fragte er barsch.

»Von Marchetti!« stammelte sie erschrocken.

»Ich habe heute Morgens die Rechnung bekommen,« fuhr er heftig fort, »ich dachte, Deine Veilchen müßten ein schweres Geld kosten. Ich fand es auch ein Bißchen komisch, sich selbst mit Blumen zu beschenken. Aber gleichviel! Judeß — Deine Veilchen fehlen auf der Rechnung —« Er warf einen zerknüllten Zettel auf den Tisch.

Sie hatte sich jetzt gefaßt: »Diese Veilchen sind nicht von Marchetti!«

Er stampfte mit dem Fuße auf: »Woher kommen sie?«

»Genau kann ich's nicht sagen. Gewiß aus einer Blumenhandlung; ich weiß auch nicht, wer sie bestellte!«

»Warum nimmst Du sie an?«

»Weil ich eine Vermuthung habe und den Spender nicht kränken will.«

Rasch, wie Blitzschläge, fielen jetzt Rede und Gegenrede. Die zarte, blonde Frau — sie sah noch völlig aus wie ein junges Mädchen — schien dem Sturme Trotz bieten zu wollen. Sie hatte sich gesetzt, während er im Zimmer herumraunte.

»Darf ich hören, wer der Spender ist, und warum Du ihn nicht kränken willst?«

So zornsprühend rief er es, daß ihr Herz bange klopfte; vor Schreck und auch vor Freude. War er doch immer so freundlich, ruhig, so liebenswürdig zerstreut gewesen. Aber sie wappnete sich mit Starkmuth und sprach mit ihrer sanften, ruhigen Stimme: »Ich weiß es nicht sicher, von wem die Veilchen sind. Sie kommen täglich, den ganzen Winter hindurch und lange vorher schon, wie ich Braut war. — Anfangs glaubte ich, sie seien von Dir!«

Er verfärbte sich. Zwar hatte er seiner Braut bisweilen Blumen gebracht, weil sich das so schickte, aber die Veilchen — die waren nicht von ihm. An derlei hatte er nie gedacht.

Sie fuhr fort: »Ich merkte aber bald, daß sie nicht von Dir waren, sondern von Alfred — Alfred von Hohenhausen!«

»Sehr schön! Wer aber ist Alfred von Hohenhausen?«

»Ich erzählte Dir doch!«

Er wußte kein Sterbenswort. Ja, sie hatte ihm einmal von irgend einer »Jugendliebe« erzählt.

Aber er nahm damals die Sache nicht ernst, hörte kaum auf diese Kindereien. Jetzt aber, da Gertha seine Frau, war der Mann mit den Veilchen zu viel.

»Bitte kurz!« sagte er energisch. Er entaltete sein Organ, als stünde er auf der Tribüne. »Wo ist jener Alfred?«

Mit vibrierender Stimme versetzte sie: »Auf dem Marien-Friedhof. Zwei Monate vor unserer Hochzeit ist er gestorben. Man brachte ihn von Mentone hierher, einen Sterbenden. Nach einigen Stunden war er todt.«

Einen Augenblick lang war Robert frappirt. Aber nur einen Augenblick. »Woher schickst Dir der Todte Blumen?« fragte er ironisch.



»Bitte, höre mich einen Augenblick lang an!« bat sie.

Er setzte sich mit gezwungener Ruhe ihr gegenüber.

Sie erzählte: »Ich war seine erste und einzige Liebe...«

»Bist Du dessen so sicher?« fuhr er wieder ironisch dazwischen.

Mit unerschütterlicher Ruhe versetzte sie: »Ja! Im Angesicht des Todes lügt man nicht. Freilich, die Geschichte klingt so gewöhnlich romanhaft; es gibt ja auch gewöhnliche Romantik. Wir kannten uns von Klein auf. Er war eine schwärmerische Natur; er konnte nicht recht leben und jung sein, weil er schon den Keim des Todes in sich trug. So hatte er nichts als die Liebe — zu mir. Und ich genoß in frühesten Jahren das Glück, grenzenlos geliebt zu werden. Verse und glühende Briefe, an denen ich mich berauschte; und dann Weilchen — es war seine Lieblingsblume.

Man hoffte auf Genesung für ihn. Er war aus wohlhabender Familie, welche der Verbindung mit mir geneigt war. Ich hatte ihn gerne. Mit siebzehn oder achtzehn Jahren bleibt man nicht gleichgiltig gegen eine reine, sich poetisch gebende Leidenschaft. Aber es sollte nicht sein — die Aerzte sprachen ihren unerbittlichen Spruch und schickten den jungen Mann nach dem Süden. So sehr man ihm die furchtbare Wahrheit zu verhüllen trachtete, er hatte sie doch begriffen. Und der Abschied von mir — es war ein Abschied für ewig. Ich sehe Alfred noch vor mir, werde ihn immer sehen.« Sie stockte einen Augenblick und fuhr dann wieder ruhig fort: »Ich kann und will ja nicht wiederholen, was er damals sagte, nur das Eine: „Ich muß sterben, aber Eines will ich dem Tode abtrotzen: Du wirst an mich denken!“ — — —

»Er nannte Dich Du?« fragte grollend Robert.

»Nur in dieser einen, einzigen Abschiedsstunde. Er sagte es zwar lächelnd: „Du wirst an mich denken!“ aber es loderte so seltsam in seinen Augen und mir — mir lief es kalt über den Rücken.«

»Er ist Dir doch nicht als Geist erschienen?« warf der sentimentalen Regungen schwer zugängliche Gatte ein.

»Nein, das nicht! Aber sein Geist blieb bei mir, der Geist seiner schwärmerischen Liebe, seiner grillenhaften Treue.« Sie wies jetzt auf die Weilchen. »Sie sind von ihm! Bald nach jener Trennungsstunde kamen sie, und ich sagte mir: „Das ist ein hübscher Einfall, sich auf diese amuthige Weise meiner Erinnerung zu versichern.“ Tag für Tag standen die Weilchen auf meinem Tisch, immer duftig frisch. Und ich dachte an ihn. Da starb er. Ich war damals schon Deine Braut und,« sie hob die Stimme, »von Herzen geneigt, den Todten zu vergessen. Aber er ließ es nicht zu, die Weilchen kamen fort und fort. Ein Dienstmann brachte sie, dem sie von einem unbekanntem Manne zugestellt worden waren. Die Weilchen erschienen weiter — jeden Morgen. Auch an meinem Hochzeitstage erhielt ich sie, auf unserer Hochzeitsreise folgten sie mir. Sie kamen nun mit der Post, später wieder durch einen Boten. Nur selten verspäteten sie sich um einige Stunden. Ich hatte den Blumengruß aus dem Jenseits längst verstanden: Alfred erinnerte mich sanft, achte, lieblich, bescheiden — aber ich sollte an ihn denken!«

»Und Du denkst an ihn?« stieß er hervor.

»Wie sollte ich nicht? Er erinnert mich täglich.«

Sie verstummten jetzt Beide und blickten befangen nach dem leise duftenden Weilchenstrauß.

»Welche sonderbare Grille!« sagte dann Robert. »Der Mann muß eine umständliche leztwillige Verfügung getroffen, irgend eine verlässliche Person mit der Durchführung betraut haben. Eine ganz sonderbare Geschichte; aber ich wünschte doch sehr — diese geheimnißvollen Weilchen kämen nicht!«

Sie entgegnete erist: »Du bist der Herr im Hause, Du kannst den Weilchen den Eintritt wehren. Aber ich hoffe, Du thust es nicht! Der Mann ist seit fast einem Jahre todt — der letzte Wunsch und Wille eines Verstorbenen — ich denke, auch Du wirst ihn schonen.«

Er zuckte die Achseln. — Was sollte er thun? Er mußte wohl gute Miene zum bösen Spiele machen. Man konnte füglich nicht Nein! sagen. Es wäre ja auch läppisch gewesen, auf einen

Todten eifersüchtig zu sein. Etwas gezwungen lächelnd, sagte er: »So behalte sie — Alfred's Weilchen! Denke aber nicht zu viel an ihn!«

»Das hängt ja von Dir ab!« sagte sie mit leisem Vorwurf.

Er stuzte. »Aber Gertha! Du bist doch nicht ernstlich unzufrieden? Ich wüßte wirklich nicht...« Da fiel sein Blick auf die Wanduhr. »Mein Gott, 11 Uhr! Ich muß in's Bureau zurück, man erwartet mich.«

Er ging heute, ohne sie zu küssen. — Alfred's Weilchen ärgerten ihn.

Am folgenden Morgen streifte Robert's Blick unruhig über den appetitlich arrangirten Kaffeetisch. Endlich stieß er hervor: »Sie sind wohl heute noch nicht da?«

»Wer denn, lieber Robert?«

»Deine Weilchen!«

Sie lächelte. »O doch, ich ließ sie nur draußen im Vorzimmer.

»Närrischer Kerl das — Dein Alfred!«

Robert sprach dann von gleichgiltigen Dingen, steckte sich eine Cigarre an und rüstete sich zum Gehen. Als er das Vorzimmer betrat, schlug ihm lieblicher Weilchenduft entgegen, mit dem es erfüllt war. Und jetzt stampfte Robert ärgerlich mit dem Fuße. »Man kann ihn ja nicht los werden, Deinen Alfred! Nein, so kann ich nicht leben — mit dem Weilchengepenst. Mein eigenes Haus wird mir unerträglich.«

»Aber Robert!« versuchte sie zu begütigen. Er hörte nicht.

»Du denkst immerfort an ihn — ist das nicht genug?«

Und zornig stürzte er davon.

Er ahnte nicht, daß sie heute nicht an Alfred dachte. Sie beschäftigte sich mit Robert, der eifersüchtig geworden. Wie schön das war, und wie glücklich sie sich fühlte! Und auch sie ahnte nicht, daß er unter seinen Actenfascikeln und mitten in seinen Conferenzen an sie dachte, nur an sie. Dieser Alfred mußte aus dem Hause! Aber er grollte und schmolte, ließ sich wegen dringender Geschäfte bei seiner Frau entschuldigen und kam erst spät Abend nach Hause. Sie nahm es ihm nicht übel. Möchte er doch eifersüchtig sein.

Auch am nächsten Morgen hatte er es furchtbar eilig. Er goß den Kaffee nur hinunter und stürzte davon. Sie ahnte wieder nichts. Wenn man ihr gesagt hätte, daß er an der nächsten Straßenecke lauerte — auf den geheimnißvollen Dienstmann mit den Weilchen, sie hätte es nicht geglaubt. Und der böse Dienstmann kam zudem noch von der anderen Seite, so daß für dies eine Mal Robert ihm den Eintritt nicht wehren konnte.

Allein das Handwerk sollte ihm doch gelegt werden. Auf dem Rückwege lief der ahnungslose Stadtbote dem Aufgeregten direct in die Arme. Aber Robert blieb starr, denn der Dienstmann hatte noch einen leicht in Seidenpapier gewickelten Weilchenstrauß in Händen. Robert lachte auf: »So schickt der selige Alfred an zwei Damen Weilchen?«

Der Dienstmann machte ein dummes Gesicht: »Nein! Ich hab' nur einer Dame was zu bestellen gehabt. Aber die sagte heute, ich solle mit den Blumen nach dem Marien-Friedhofe gehen. Sie hat mir den Namen auf dem Denkstein aufgeschrieben.«

»Gehen Sie dorthin, mein Guter — heute und immer!

Ich zahle Ihnen, was Sie wollen.«

Robert stürzte nach dem nächsten Blumenladen, kaufte einen großen Weilchenstrauß und eilte pochenden Herzens zu seiner Frau. »Nicht mehr Alfred's, sondern Robert's Weilchen!« sagte er. »Du liebe, gute, brave, kleine Frau!« Er wurde ordentlich roth dabei. Du sollst auch nicht immer an Alfred denken müssen, sondern auch ein Bißchen an mich. Ich will mir wenigstens alle Mühe geben.«

Sie fiel ihm jauchzend in die Arme. »Das wird Dich wenig Mühe kosten, mein Robert! Nur an Dich — endlich — will ich denken!«

Er küßte sie so innig, wie er sie noch nie geküßt. »Nicht wahr, liebes Weib, ich bin doch wenigstens lebendig? Uebrigens hat Alfred seine Sache gut gemacht. Wir wollen auch heute Abend zu seinem Grabe wallfahren.«



### Sondellied. Von Sophie Grner.

Mässig.

Piano.

The musical score is written for piano and consists of six systems of two staves each (treble and bass clef). The key signature is three flats (B-flat, E-flat, A-flat) and the time signature is 3/4. The score includes various musical notations such as notes, rests, and dynamic markings: *p* (piano), *f* (forte), and *rit.* (ritardando). The piece concludes with a double bar line and a final chord.



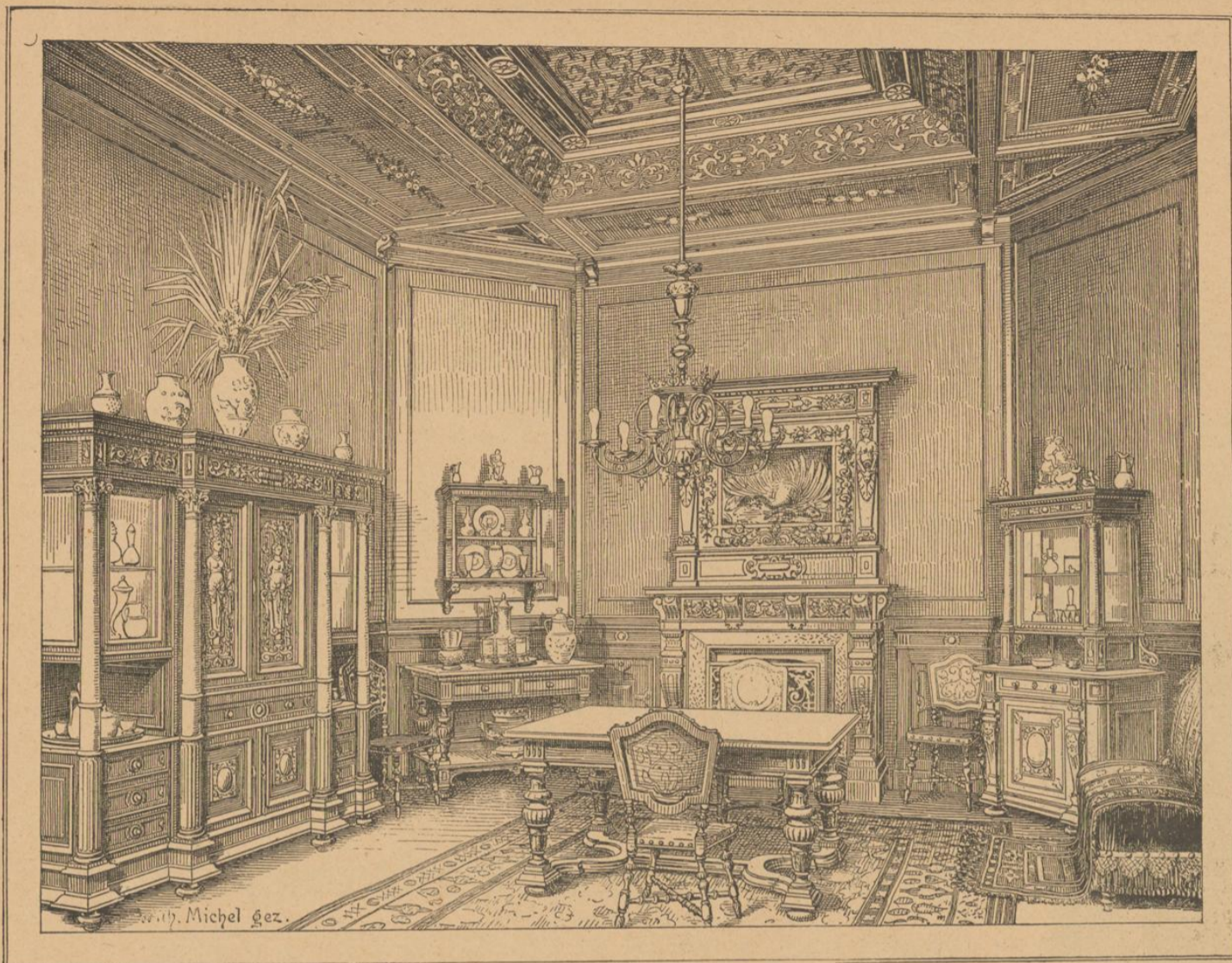


Fig. 27. Modernes Speisezimmer von S. Jrmel in Wien.

## Unsere Wohnung.

Ihre Verzierung und Ausstattung.

Von Jacob v. Falke.

### Die Hauptarten der Zimmer.\*)

(Schluß.)

Ganz anders stellt sich die Sache im Speisezimmer dar. Wie im Salon Alles zerstreut und wie zufällig ist, Gäste, Mobiliar und Beleuchtung, so ist im Speisegemach Alles fest und einheitlich, Alles vorans bestimmt und geschlossen. Der Speisetisch, wohl besetzt mit schönem Geräth, bildet den festen Mittelpunkt; um denselben stehen die Sessel gereiht, jeder Gast fest an seinem Platze, so lange das Mahl dauert. Die Gäste sitzen sich einander gegenüber oder im Kreise umher; jeder will ungehindert in des Andern hellbeleuchtetes Antlitz sehen. Das setzt zweierlei voraus, einmal, daß auf dem Tische keine so hohen Gegenstände stehen, welche sich zwischen Auge und Auge schieben, welche verhindern, daß man sich mit seinem Gegenüber unterhalten kann, und zweitens, daß die Beleuchtung aus der Mitte heraus Alle gleichmäßig trifft. Der lichtgebende Gegenstand muß daher mitten auf dem Tische stehen oder als Kronleuchter darüber hängen, um gleichmäßig alle Gäste am Tische bestens zu beleuchten. Das Licht muß also möglichst einheitlich sein; jede Nebenbeleuchtung, welche von rückwärts Licht auf die Gäste wirft, ist störend und verdirbt das Bild. Sie mag unter Umständen nöthig sein, dann sei sie so gering wie möglich. Und warum das? Es ist wie bei einem guten Porträt, das in der Regel, wenn der Künstler nicht Experimente macht, sich von einem dunklen Grunde abhebt; je dunkler der Grund, je leuchtender tritt der Kopf heraus. So ist es mit der Gesellschaft am Speisetisch, die zu festlicher Gelegenheit sich doch wohl regelmäßig bei künstlicher Beleuchtung versammelt. Nur von dieser ist hier die Rede. Das Licht der Lustres oder Lampen beleuchtet jedes Antlitz von vorne; je dunkler nun der Hintergrund, je mehr erscheint die Persönlichkeit zu ihrem Vortheil, den eine zweite Beleuchtung von rückwärts nur aufheben würde. Es folgt daraus aber ein Zweites: Es ist nicht bloß eine doppelte Beleuchtung, eine Beleuchtung außerhalb der Gäste zu vermeiden, es muß auch die Färbung und Verzierung der Wände dunkel und einfach gehalten sein; Helligkeit, Buntheit, Unruhe

durch zu viele Gegenstände sind ferne zu halten. Ein fattes Roth, ein dunkles Olivengrün ohne alle oder nur mit sehr leichter Musterung; thun die besten Dienste; als Schmuck lebensgroße Porträts, denen wieder das einheitliche Licht von Vortheil ist, oder Gemälde, wie sie der Bestimmung des Raumes entsprechen.

Das scheint durchaus natürlich, einfach, sachgemäß und unanfechtbar. Die heutige neueste, von Paris ausgehende Mode, welche auch in Wien Nachahmung gefunden hat, thut aber gerade das Gegentheil. Sie hält das ganze Speisegemach weiß, wie glänzend weiß lackirt, Wände, Plafond, Sessel und sonstiges Geräth, den Speisetisch mit seiner weißen Leinwand und seinem weißen Porzellangeschirr und blanken Silbergeräth. Dadurch erscheint allerdings das ganze Gemach in voller, strahlender Helligkeit, aber alle Gäste, rundum gleichmäßig von Licht umflossen, heben sich nicht ab, haben keinen Hintergrund und erscheinen in krankhafter, kaltweißer Blässe. Der Anblick und die Schönheit der Gäste ist einer ganz unnöthigen Helligkeit geopfert. Wir können diese neueste Sitte nur für einen großen Irrthum der Mode halten. Sie ist so unkünstlerisch wie möglich. Wenn man ein solches Speisegemach mit seinen Gästen als Gemälde betrachten oder als Bild malen wollte, würde man sofort zur Erkenntniß des Irrthums kommen.

Es ist ganz richtig, daß man das Mobiliar im Speisezimmer einfach und solide zu halten pflegt; es handelt sich ja nur um den Tisch, die Sessel und die Credenz, nicht um besondere Phantasie- und Luxusmöbel, die hier nicht am Platze sind. Jene haben ihren Dienst zu erfüllen und müssen für ihren Dienst zweckmäßig gebaut sein. Sessel z. B. mit zu hoher oder krauser Lehne, Rocoosessel, würden bei dem Serviren hinderlich sein und die Kleider gefährden, und ebenso muß die Credenz als Schenk-, Anricht- und Schantisch für diesen Zweck richtig gebaut sein. In dieser Stelle mögen diese allgemeinen Bemerkungen genügen; wir werden später, wenn wir das Mobiliar zu besprechen haben, wieder darauf zurückkommen.

Verwandt, was die künstlerische Ausstattung betrifft, ist das Herrenzimmer dem Speisegemach insofern, als es Einfachheit und Solidität

\*) Siehe Heft 21, V. Jahrgang, Heft 3 und 5, VI. Jahrgang.

verlangt. Im Uebrigen freilich, da es andere Zwecke zu erfüllen hat, gestaltet es sich anders. Schon, weil es in der Regel Rauchzimmer ist, setzt es eine Farbe und Stoffe voraus, welche von dem Tabaksrauch nicht allzusehr angegriffen werden; daher man auch Vorhänge oft ganz vermeidet, was um so leichter geschehen kann, wenn die Wände getäfelte sind. Im Einzelnen wird die Ausstattung eine sehr verschiedene sein, je nach der Beschäftigung des Bewohners. Das Herrenzimmer kann Schreibstube sein, Arbeitszimmer des Gelehrten, welches zugleich seine Bibliothek umfaßt, Zimmer eines Jagdfreundes, eines Kunstfreundes und Kunstsammlers. Bei dem Einen bedecken Bücher die ganzen Wände in offenen Gestellen, bei einem Andern, der ihrer weniger bedarf, stehen sie in einem schönen, geschlossenen Schranke. Der Gelehrte schmückt das Gemach mit Büsten und Porträts seiner wissenschaftlichen Heroen, der Sammler und Kunstfreund mit Bibelots, der Jäger mit seiner Jagdbeute, der Reisende mit den Erinnerungen und Erwerbungen seiner Fahrten, mit den Erzeugnissen ferner Länder. Sie Alle haben ein Recht dazu; nur muß bei all' diesen verschiedenartigen Gegenständen Ordnung herrschen, damit nicht Verwirrung eintritt; ein künstlerisch empfindendes Auge muß die Anordnung besorgen.

Ist der Charakter im Zimmer des Herrn, selbst bei der Mannigfaltigkeit der Gegenstände, ein gewisser männlicher Ernst, so ist im Schlafzimmer viel mehr, ich möchte sagen, weibliche Heiterkeit am Platze. Vor Allen bedarf das Schlafzimmer, der Gesundheit sowie der Stimmung wegen, Luft und Licht, und man thut sehr Unrecht, wie es in großen Städten oft geschieht, ein rückwärts gelegenes, von einem Lichthof nur spärlich beleuchtetes Zimmer als Schlafgemach zu wählen. Dumpf, trübe und finster, macht es schweren Schlaf und erfüllt die erwachende Seele nicht mit der Heiterkeit und Frische, wie sie der junge Morgen bringen sollte. Das Schlafzimmer sollte, wenn möglich, die Morgensonne haben. Dem Erwachenden soll sich ein heiteres Bild darstellen, wenn er die Augen anschlägt; daher sind hell verzierte Wände erforderlich, heitere Farben und leichte Stoffe. Sind diese letzteren im Herrenzimmer entbehrlich und oftmals nicht am Platze, so finden sie gerade im Schlafgemache, das ja oftmals auch als Boudoir dient und somit unter weiblichem Scepter steht, ihre rechte Stelle. Nur sind hier die leichten, blumigen und bunt gefärbten, nicht all zu bunten Baumwollgebe, die Bize und Cretone, die gedruckten Stoffe nach persischer und indischer Art passender, als schwere Seiden- und Wollgewebe. Die Betten müssen freilich höchst solide gebaut sein, doch sind die Himmelbetten mit den vier Pfosten und dem Baldachin eben so aus gesundheitlichen wie aus künstlerischen Rücksichten nicht zu empfehlen. Sie verhindern den Zutritt der frischen Luft und erbauen ein Zimmer im Zimmer, das durch sie beengt und beschränkt erscheint. Einmal als Staatsbetten notwendig zur Entfaltung häuslicher Würde und Pracht, kommen sie mehr und mehr ganz außer Gebrauch, selbst in England, dem Lande der großen Betten, wo sie nicht, wie in Italien, durch den Schutz gegen die Mosquitos geboten sind. Auch da macht man sie so leicht wie möglich, nur um die Gazevorhänge zu tragen.

Was vom Schlafgemach gilt, eine gewisse Weiblichkeit der Ausstattung, dargestellt in der Leichtigkeit der Stoffe und in der Helligkeit und Heiterkeit der Farben, das verlangt in erhöhtem Maße das eigentliche Gemach der Herrin, das Boudoir. Helle, lichtbunte, leichte Seidenstoffe, Mouffelinestoffe, Spitzen und spitzenartige Gewebe, Stickerien, werden hier den Hauptcharakter bilden, was auch in Wirklichkeit der Fall ist. Das Boudoir ist schon eine Specialität unter den Gemächern, wie andererseits ein Musikzimmer, ein Rauchzimmer, eine Bibliothek, ein Spiel- und Billardzimmer, die selbstverständlich ihre eigenen Anforderungen stellen. Da aber nur das, was die Regel in der Wohnung ist, und zwar in der bürgerlichen Wohnung, den Gegenstand unserer Erörterungen bildet, so gehen wir nicht weiter auf jene Specialitäten ein. Ihre besonderen Anforderungen sind auch mehr von praktischer als von künstlerischer Art.

V. Abschnitt.  
Der Fußboden.

Der Fußboden wird nur zu oft in der bürgerlichen Wohnung aus dem Gesichtspunkt der Schönheit vernachlässigt — mit Unrecht; er verlangt so gut seinen Antheil an der Decoration des Zimmers, wie Wände und Plafond. Er ist auch überall zu künstlerischer Ausbildung gelangt, im Süden wie im Norden, je nach Klima und Landesart. Das Mittelalter begnügte sich noch in der Regel mit dem Lehm-Estrich oder unglasierten Thonfliesen, und streute Gras und Binsen und Blumen darauf, selbst in der ritterlichen Burg, und nur zu besonderer Festlichkeit wurden Teppiche darüber gelegt, wenn sie vorhanden waren. Der Süden hat für den Fußboden das kühle Steinmosaik erfunden, und daraus eine hohe Kunst geschaffen, welche selbst die Grenzen der Aufgabe überschritten hat, denn es ist unangemessen, in einem Gemache auf historischen Gemälden umherzuwandeln, wie jene Alexanderschlacht aus Pompeji. Der Norden, welcher der Wärme bedarf, hat Holz zur Bedeckung des Fußbodens genommen, und ist auch darin zu einer mosaikartigen Ausgestaltung gelangt. Der Osten hat den Teppich geschaffen, den wir heute weder im Osten noch im Westen, weder im Süden noch im Norden mehr entbehren wollen. Wir haben den Teppich des Orients nachgeahmt, sind dann aber in der Decoration unsere eigenen Wege gegangen, die von den Mustern des Orients sich weit entfernt haben, ja so sehr, man kann sagen, abgeirrt sind, daß wir heute in Zeichnung und Färbung wieder zu der Weise des Orients zurückzukehren uns bemühen.

Gar verschiedene Weisen sind es also, in welchen die decorative Kunst auf dem Fußboden eine Stätte gefunden hat. Sie alle aber haben gewissen Gesetzen zu folgen, welche in der Natur des Fußbodens begründet sind; sie haben sie zu befolgen — in der Theorie wenigstens — wenn auch thatsächlich die praktische Kunst sie oft und weit überschritten hat. Dennoch sind die Gesetze vorhanden und müssen uns leiten, wenn wir für die Decoration des Fußbodens wählen und bestimmen sollen.

Eines dieser Gesetze ist, daß die Decoration das Auge nicht beirren und verwirren soll, weil sonst unser Fuß unsicher wird. Die dem Gesetze verfallt jene Art Verzierung, welche, sei es aus schwarzen und weißen Steinfliesen, sei es aus dunkleren und helleren Hölzern oder Bretchen, Schatten und Licht vorstellend, scheinbare Höhen und Tiefen bildet, so daß man glaubt, auf Kanten und Ecken zu gehen. Diese Verzierung ist schon von den Griechen und Römern sehr kunstvoll — und um so verfehlt — ausgebildet worden, und wir finden sie auch heute noch vielfach geübt. Ihre Fehler bestehen erstens, wie gesagt, in der Verirrung des Auges und des Fußes, und zweitens in ihrer inneren Unwahrheit, denn der Fußboden ist Fläche, und muß als Fläche decorirt werden. Farbenwechsel kann natürlich und muß auch bei solcher musivischen Decoration stattfinden, aber nicht in dem Sinne und in der Absicht, die Fläche aufzuheben und Höhen und Tiefen zu bilden.

Ein zweites Gesetz, das Gesetz eines einfachen Anstands- und Schicklichkeitsgefühles, verlangt, daß wir nicht Werke der hohen Kunst, überhaupt nicht Nachahmung des Lebendigen mit Füßen treten; es ist

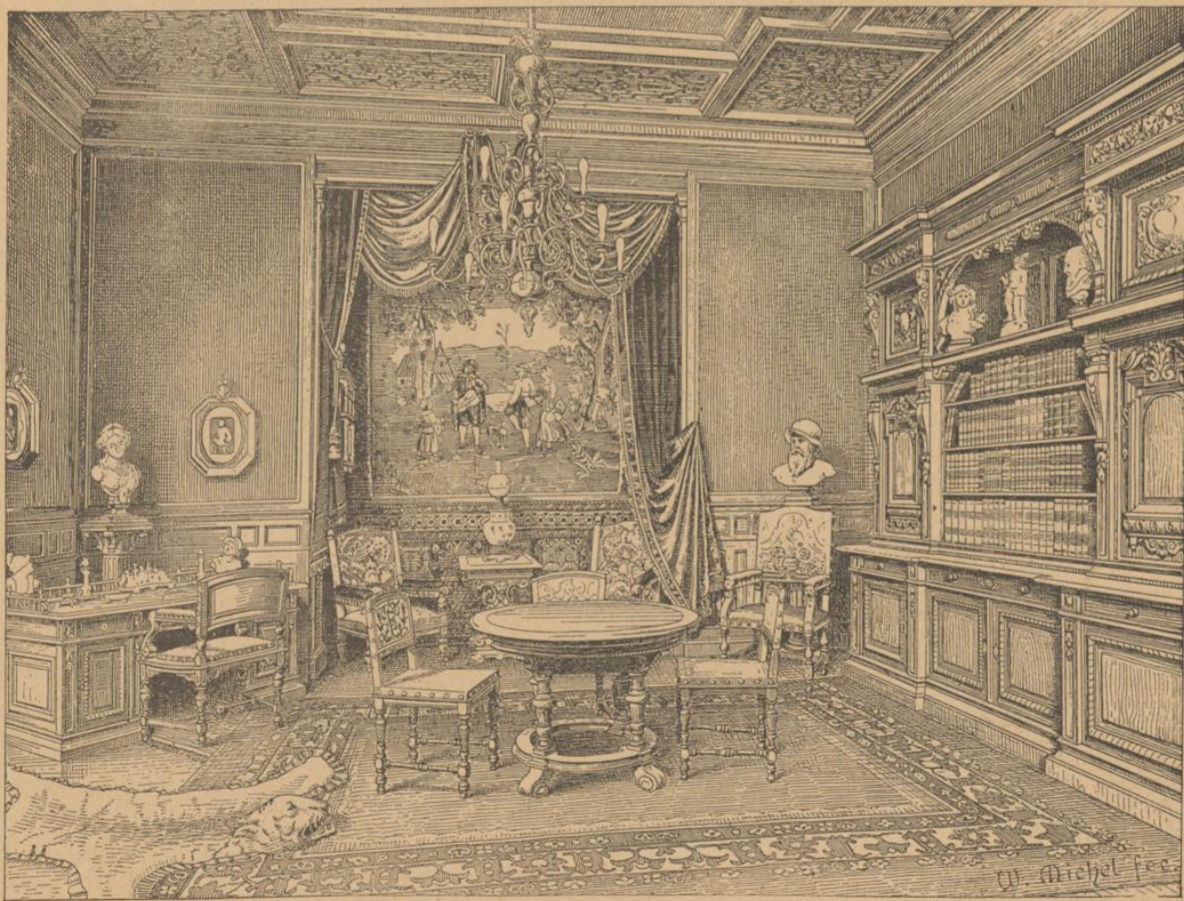


Fig. 28. Modernes Herrenzimmer von S. Jrmser in Wien.

EsKa

unnatürlich. Wir lassen uns eine weitgehende Decoration auch auf dem Fußboden gefallen, aber Porträts, Gladiatorenkämpfe, Schlachten, wie sie die Alten auf dem Fußboden in Mosaik dargestellt haben, sind verwerflich; ebenso und noch mehr religiöse Darstellungen, wie man sie in italienischen Kirchen des Mittelalters findet. Nach demselben Geetze sind auch jene großen englischen Teppiche, wie sie vor mehreren Jahrzehnten in Mode standen, unangemessen und verwerflich, jene Teppiche, welche auf ihrer ganzen Fläche Wälder und Gärten mit bunten Vögeln in den Zweigen und dem blauen Himmel darüber vorstellten. Was man über uns und vor uns aufgerichtet sieht, da tritt unser Fuß mitten hinein — welcher Widersinn! Und noch dazu, liegt dieser Garten vor uns auf dem Boden ausgebreitet, so stehen Tische, Divans, Stühle, Kasten darauf, und



Fig. 29. Antikes Fußbodenmosaik.

zerbrechen und zersehen das schöne Bild. Und wie diese Teppiche im Großen, so fallen auch alle die kleinen, noch immer nicht verschwundenen Teppiche mit Löwen und Tigern, mit egyptischen Landschaften, mit Reitern und

Wanderern, und romantischen Scenen diesem Geetze zum Opfer. Wir haben hier also ganze Reihen von Verzierungen des Fußbodens, vor denen wir uns hüten sollen und auch leicht hüten können. Der Fußboden verlangt seiner Natur nach Ruhe — Ruhe in der Farbe und in der Zeichnung. Er bildet den Grund für die ganze Ausstattung und Decoration der Wohnung; er ist wie der Hintergrund in einem Bilde. Es ist daher nicht unangemessen, ihn ganz einfarbig zu halten, wie das ja auch bei unseren parquettirten Fußböden meist der Fall ist. In der verschiedenen Lage der Hölzer, und ihrer inneren natürlichen Zeichnung ist schon eine gewisse Abwechslung gegeben. Der warme gelbe oder braune Ton ist sehr wohlthuend als Grund für das Vielerelei des Mobiliars und der sonstigen Gegenstände im Gemache. Ob man diesen Ton heller oder lichter halten soll, hängt von der sonstigen Decoration ab; ist diese hell, wird auch der Fußboden in Helligkeit dazu stimmen müssen. Sonst ist im Allgemeinen der dunkle Ton dem hellen vorzuziehen. Soll eine Zeichnung in verschieden gefärbten Hölzern stattfinden, so ist es gut, dieselben in Hell und Dunkel nicht zu stark contrastiren zu lassen. Es ist dies ein Fehler, der sehr häufig gemacht wird. Es tritt, wie bei dem Steinmosaik, Verwirrung für das Auge ein. Ebenso ist aus dem gleichen Grunde die Zeichnung einfach zu halten.

Das Verlangen nach Ruhe in der Decoration des Fußbodens gilt auch für den Teppich, d. h. für denjenigen, welcher die ganze Fläche des Bodens zu bedecken hat, und also den Grund für die ganze Kunst im Gemache bildet. Bei kleineren Teppichen vor dem Sopha, unter dem Tisch, vor dem Kamin ist die Vorschrift milder bedeutungsvoll; hier, auf beschränktem Raume, kann ein lebhaft gefärbter Teppich sogar sehr wohlthuend sein.

Es ist ein an sich richtiges Gefühl, auch den Teppich, welcher das ganze Zimmer überspannt, in einer einzigen Farbe zu halten, höchstens mit einem etwas dunkleren Ton derselben Farbe eine leichte Musterung hinzuzufügen. Man sieht es heute nicht selten in vornehmen Salons, und zwar gewöhnlich in einem schönen, aber ziemlich dunklen Roth. Es ist nichts dagegen einzuwenden; die Wirkung kann ganz vortrefflich sein.

Zimmerhin liegt in diesen rothen, einfarbigen Teppichen eine Art Entsaugung, denn es ist nicht nothwendig — auch bei dem Teppich nicht — dem Reize einer vielfarbigen Farbenharmonie zu entsagen. Den Beweis liefern uns die orientalischen Teppiche, welche in den Farben immer gut sind; es sei denn, daß sie bereits für modernen europäischen Geschmack und europäischen Gebrauch mit falschen Farben geschaffen sind, wie es schon häufig geschehen ist. Unser europäischer Geschmack ist es, welcher zu viel und nicht abgetöntes Weiß in den Smyrnaer oder in den persischen Teppich eingeführt hat. Weiß ruft Contrast hervor und macht harte Wirkung, während es gerade das Eigenthümliche und Wesentliche aller echten orientalischen Teppiche von Smyrna bis nach Indien

ist, daß sie harte Gegensätze vermeiden, wobei das Weiß durch den Naturton der Wolle, durch Chamois, ersetzt ist. Je näher der europäischen Cultur, je mehr ist Weiß im Teppich von Bedeutung geworden. So sind die gobelinartig gearbeiteten Teppiche Serbiens und Südungarns, die bei uns in Oesterreich häufig in Frage stehen und auf den Landesausstellungen zu sehen und zu kaufen sind, durch das viele kalte Weiß, das schon mit Anilinfarben Contrast bildet, in unserer Wohnung fast unbrauchbar. Hat man zu wählen, so wird man gut thun, jene zu nehmen, welche sehr wenig oder gar kein Weiß enthalten; die anderen sind grell, bunt und unruhig.

Wie schon in dem Capitel über die Farbe erwähnt worden, sind die Farben der orientalischen Teppiche durchweg abgetönt (durch ihre Natur), aber nicht abgeschwächt, nicht gebrochen in dem Sinne, ihre Wirkung zu dämpfen. Die Wirkung ist aber, trotz aller Vielheit und Kraft der Farben, dennoch milde, weil die Farben sozusagen in kleinen Portionen räumlich vertheilt sind, und so weder eine einzige vortreten kann, noch ein Contrast sich bildet. Aus dieser räumlichen Vertheilung geht ein gemeinsamer Schimmer, ein gemeinsamer Ton hervor, welcher den Farbeindruck nicht benimmt, wohl aber immer und überall die Harmonie bewahrt. Eine Ausnahme bilden nur die sogenannten Smyrnaer Teppiche, welche eigentlich nur drei Farben, wenigstens nur drei Hauptfarben,

kennen: Roth, Grün und Blau. Auf dem Vorwiegen einer dieser Farben beruht ihre Stimmung, welche sie von allen orientalischen Teppichen dem europäischen Geschmack am meisten annähert.

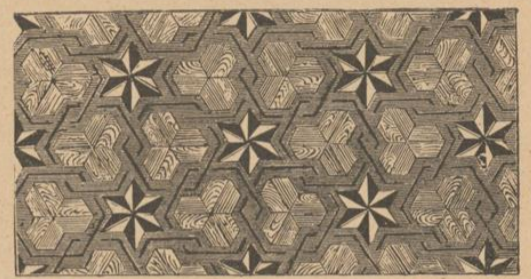
Da bei dem orientalischen Teppich die Farbenwirkung die Hauptsache ist, und in ihr principiell die Schönheit liegt, so ist die Zeichnung mehr oder minder gleichgiltig. Wir können selbst über die einseitige Ornamentik des sogenannten Gebetsteppichs vollkommen hinwegsehen. Oftmals besteht die Zeichnung nur in dem formlosen Durcheinanderbringen der verschiedenen Farben, oftmals in Figuren, welche, einmal beliebigen Gegenständen oder auch Thieren nachgebildet, unmerklich aber in hundertjähriger Wiederholung sinnlos und unverständlich geworden sind; oftmals sind es Blumen und Ranken von wunderlicher

Stilisierung, welche sich regelmäßig wiederholen. Immer ist die Fläche von einer Bordure in den gleichen Farben umzogen.

Ganz anders ist die Decoration des europäischen Teppichs, seitdem die Fabrication desselben überhaupt von Bedeutung geworden ist; denn noch im sechzehnten Jahrhundert bediente sich das vornehme europäische Haus der orientalischen Teppiche. Es ist daher auch kein Widerspruch, ja künstlerisch ganz in der Ordnung, wenn sich die moderne Renaissancewohnung des orientalischen oder orientalisirenden Teppichs bedient; denn dieser ist unabhängig von jedem speciellen Stil. Der principielle Unterschied zwischen dem orientalischen und europäischen Teppich besteht darin, daß jener das Ornament gleichmäßig über die ganze Fläche vertheilt und eine Grundfarbe nur durchblicken läßt, dieser eine regelmäßige Zeichnung enthält mit Bordure, Eck- und Mittelornament. Diese Art Teppiche, in blassen Farben gehalten, entspricht dem Gemache des achtzehnten Jahrhunderts, und sieht daher, nach dem Vorgange von Paris, heute in vielfacher Verwendung im Salon, wenn derselbe eben in jenen französischen Stilarten der genannten Zeit gehalten ist. In diesem Falle



Nr. 30 u. 31. Parquetmosaik in verschiedenfarbigem Holz; englisch.



Nr. 32 bis 35. Moderne Parquetmuster aus Echtholz. (Aus den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.)



ist die Verwendung auch ganz richtig. Das Motiv der Ornamentik bilden gewöhnlich Blumen, Bouquets, Ranken, Kränze, verbunden mit einzelnen Ornamenten, welche der gleichzeitigen Architektur entnommen sind. Aus jener an sich und dem Zeitalter gemäß richtig angeordneten Blumenverzierung ist aber in der Teppichfabrication ein Blumen-Naturalismus entstanden, welcher auf kunstmäßige Anordnung und maßvolles Colorit nicht mehr Rücksicht nahm, sondern mit der blumigen Pracht in den buntesten Farben Alles schreiend überdeckte. Von der natürlichen Nachahmung der Blume, welcher man in den Größenverhältnissen so übertrieb, daß Rosen zu Kohlköpfen wurden, ist man dann in einem falschen Naturalismus weiter gegangen, und endlich zu jenen Gärten, Wäldern und Landschaften auf dem Fußteppich gelangt, welche wir bereits verurtheilt haben.

Diese falsche Anwendung der Naturmotive in schreiender Farbenpracht war um die Mitte unseres Jahrhunderts in allen Salons zu sehen. Dann kam die Reform des Geschmackes, und mit ihr das Verständniß für die coloristische Schönheit des orientalischen Teppichs. Mit diesem Verständniß entstand die Liebhaberei an den echten Teppichen des Orients zur Ausstattung unserer Wohnung, und zugleich, da die Originale meist zu klein oder in anderen, für unseren Bedarf wenig

passenden Verhältnissen gehalten sind, die Nachahmung orientalischen Colorits und orientalischer Zeichnung nebst der echten Technik in der europäischen Fabrication. Wo die Blumenverzierung nicht ganz aufgegeben wurde, mäßigte man dieselbe in ihren bunten Farben, dämpfte sie zuweilen ganz und gar bis zu einer stumpfen Haltung und näherte auch die Zeichnung der orientalischen Weise.

So stehen die Dinge heute: Teppiche im Stile des achtzehnten Jahrhunderts, Blumenteppiche in mehr gemäßigter Haltung, echte Teppiche des Orients und ihre Nachahmungen, auch einfarbige Teppiche. Die Wahl unter ihnen ist nicht schwer nach den Umständen. Mit den echten Teppichen des Orients werden wir schwerlich jemals fehlgehen; ein Salon Louis XV. und Louis XVI. verlangt, wenn auch nicht unbedingt, den oben geschilderten Teppich im Stile der gleichen Zeit; im Speisezimmer, im Herenzimmer wird der Teppich in der Regel ruhiger und dunkler sein müssen, im Salon heller und heiterer, vorausgesetzt, daß die übrige Decoration des Zimmers entsprechend gehalten ist. Zweifelnd stehen wir vor den Blumenteppichen, und hier muß zur richtigen Wahl schon eine gewisse Bildung des Auges in Sachen der Farbe vorausgesetzt werden.\*

\* Siehe »Der orientalische Teppich« von Hermann Feigl, (mit Illustrationen) Heft 2, 3 und 5, V. Jahrgang.

Wird fortgesetzt.

## Die Leibeigenen.

Roman von Graf E. A. Salias.

Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.  
(Fortsetzung.)

### XII.

Zeit der Ankunft des Fürsten Elias Petrowitsch ging es im Schlosse zu Berejopole so lebhaft zu, als wohnen dort nicht zwei, sondern zwölf Personen. Der »Wandervogel« brachte überall, wohin er kam, Lust und Fröhlichkeit mit; Traurigkeit liebte er nicht. Da er viele Reisen gemacht hatte, so konnte er auch viel erzählen, und er besaß thätig eine fesselnde Unterhaltungsgabe. Malerei und Musik liebte er über Alles; er malte sehr gut und galt auch als ein tüchtiger Musiker. Nur von der Literatur wollte er nichts wissen.

Eines Morgens erinnerte er sich endlich, daß er in Geschäftsangelegenheiten nach Berejopole gekommen war, und er begab sich daher sofort zu Makar Makarowitsch, um mit diesem über den Ankauf des in der Nähe gelegenen Landgutes Pratschschnoe zu berathen. Wie erstaunte er, als er beim Eintritte in das Wohnzimmer des alten Edelmannes sah und hörte, daß dieser auf der Flöte spielte! Vergessen war die ganze geschäftliche Angelegenheit, eine Stunde hindurch unterhielten sich die Herren über Musik, und man kam schließlich dahin überein, daß Makar Makarowitsch Abend für Abend in das Schloß kommen sollte, wo Beide ein Duett aufführen wollten. Beim Abschiede sagte Elias Petrowitsch zu Trubitzkoe in seiner wirklich aufrichtigen Gutmüthigkeit: »Von heute an sind wir Freunde, Makar Makarowitsch; denn wenn sich in einem solchen Neste zwei Flötenspieler treffen, so müssen sie Freundschaft schließen.«

Der Fürst eilte sofort zu seiner Cousine, um ihr seine unerwartete Entdeckung mitzutheilen. Als er durch das Speisezimmer ging, sah er auf einem Sessel das hübsche Stubenmädchen der Schlossherrin sitzen. Unbeweglich sah Eugenie da; sie merkte es nicht, daß Fürst Elias in's Zimmer trat, und sie merkte es auch nicht, daß er sie scharf beobachtete.

»Sie ist doch keine Furie!« flüsterte er. »Ja, ja, eine gewisse Neugierigkeit läßt sich nicht ablenken. . . Sie scheint auch nicht schlecht zu sein, nur etwas betrübt.«

Zimmer aufmerksamer schaute er Eugenie an und wurde ganz bestürzt; denn jetzt erst fiel ihm die frappante Aehnlichkeit des Mädchens mit seiner verstorbenen Geliebten auf. Er senkte, und ohne das Mädchen aus seinen Träumereien zu wecken, begab er sich zu seiner Cousine. Auch Fürstin Pauline war nicht wenig erstaunt, als sie von dem musikalischen Talent des alten Trubitzkoe hörte.

»Makar Makarowitsch versteht nicht bloß die Flöte zu halten und den Mund zu spülen,« sagte Elias Petrowitsch, »sondern er spielt auch mit wahren Gefühl und mit echt künstlerischem Verständniß. Seitdem ich Italien verlassen habe, bin ich Niemand begegnet, der so seelenvoll zu spielen versteht, wie gerade er. Und sag' an, liebste Cousine, gerade in Berejopole soll ich solch' einen Schatz finden!

Unterdessen dachte Pauline bei sich: »Du würdest noch weit mehr staunen, mein Lieber, wenn Du hier noch einen anderen Menschen kennen lerntest, der nicht bloß hervorragendes Talent, sondern auch Schönheit, Amuth und Verstand besitzt. Ja, ja, man kann auch hier Wunderdinge erleben.« Als sich ihr Vetter einigermaßen beruhigt hatte, reiste in der Fürstin schnell ein Entschluß; sie wollte mit Elias Petrowitsch von ihrem Liebbling zu reden anfangen und, was sehr bemerkenswerth war, sie konnte ganz ruhig, ohne zu erröthen und zu zittern, von ihm sprechen und dem Vetter dabei sogar in die Augen sehen, so daß sie selbst über ihre Kühnheit erstaunte. Kaum fing sie jedoch von dem talentvollen Bildhauer, jenem einfachen Bauern und Leibeigenen, zu erzählen an, da brach Fürst Elias in ein moquantes Lachen aus und scherzte und stichelte ohne Unterlaß. Fürstin Pauline empfand diesen Hohn schmerzlich, und rasch entschlossen stand sie auf und nahm von ihrem Schranke eine Wachsfigur, einen Engel mit goldenen Flügeln und mit auf der Brust gekreuzten Armen.

»Was ist das?« fragte der Fürst, indem er die Wachsfigur in die Hand nahm.

»Es ist ein Geschenk aus St. Petersburg, welches ich kürzlich zugehickt erhielt. Der Künstler ist ein deutscher Professor an der Kunstakademie.«

»Schön, wunderschön!« rief er. »Entschuldige, Cousine, ich vermuthe, Du weißt selbst nicht, worin der Kunstwerth dieser Wachsfigur besteht. Man muß selbst Künstler sein, um solches zu verstehen.«

Mit einem Schlage veränderte sich das Gesicht der Fürstin; Glück und Stolz malten sich auf demselben und schienen sie zu verklären.

»Sage mir, bitte, worin dieser Kunstwerth besteht!« sagte sie mit leise bebender Stimme.

»Betrachte den Engel noch einmal! Sieh nur hin, man erkennt ja ganz deutlich, wie er die Flügel ausgebreitet hat. Der deutsche Professor hat seine Idee meisterhaft durchgeführt. Wären die Flügel auch nur ein wenig mehr geneigt, so würde er einem stehenden Engel gleichen. Ja, Dein Professor ist wirklich ein gottbegnadeter Künstler.«

Pauline war überglücklich. »Du behauptest also, der Engel fliegt?«

»Ja, ja, Cousine, er fliegt!« bestätigte ihr Vetter mit Nachdruck.

»Nun, jetzt kann ich mir schon selber glauben!« antwortete Pauline. »Ich habe mich nicht getäuscht, und ich werde mich auch in Zukunft nicht täuschen.«

Plötzlich erschrak sie; wahrscheinlich dachte sie, bereits zu viel gesagt zu haben, und suchte sich nach Kräften zu beherrschen. In fast verächtlichem Tone fuhr sie fort: »Es ist lächerlich. . . kaum der Rede werth. . . es lohnt sich nicht der Mühe. . . So höre denn, mein lieber Cousin, der Künstler ist der nämliche leibeigene Tischler, von welchem ich Dir bereits erzählte. . . Nun, Du scheinst mich wohl nicht zu verstehen? Der angebliche Professor ist eben jener Tischler. . .«

»Wie? . . Was?« rief der Fürst, indem er vor Erstaunen die Augen weit aufriß.

»Ja, ja, ich spreche die Wahrheit, nur muß ich noch hinzufügen, daß unser Künstler Autodidakt ist; er hat weder jemals einen Lehrer, noch irgend eine Anleitung gehabt.«

»Nein, nein, das ist unmöglich! Es liegt vielleicht ein frecher Betrug seitens jenes Burischen vor; er hat die Figur wahrscheinlich gestohlen, und gibt sie jetzt als seine Arbeit aus.«

»Du irrst, mein Lieber; denn ich kann Dir nur so viel sagen, daß er diesen Engel vor meinen Augen vollendet hat.«

Als sich Fürst Elias hinlänglich überzeugt hatte, daß seine Cousine keineswegs das Opfer eines Betrugers geworden war, rief er kopfschüttelnd: »Zum Henker, ist denn dieses Berejopole ein verzaubertes Nest? Es sollte mich jetzt gar nicht wundern, wenn ich hier noch einen prachtvollen Tenor entdecken würde, oder wenn der Burische, welcher mich bedient, auf einmal eine Tarantella zu tanzen anfänge, so daß es ihm kein Pariser Künstler nachmachen könnte, oder auch, wenn Dein Vorreiter plötzlich ein von ihm selbst gefertigtes Oelgemälde vorzeigte.«

Fürst Elias Petrowitsch lachte herzlich, und seine Cousine stimmte fröhlich mit ein, während ihr Angesicht vor Glück strahlte. Es wurde sofort bestimmt, daß heute Abend auch Jegor Milowanow in's Schloß kommen sollte, um seine Künstlerschaft durch die That zu beweisen.

»Da haben wir's!« sagte Elias Petrowitsch. »Na, da wollen wir doch gleich in Berejopole einen großartigen Künstlerabend veranstalten!« Trotz seiner eigenen Heiterkeit fiel es ihm dennoch auf, daß seine Cousine vor Glück und Freude fast außer sich war. »Was für eine Bewandniß mag es wohl mit dieser Glückseligkeit haben?« dachte er.

Ungefähr eine Stunde später befahl Fürstin Pauline, Jegor solle mit seinem Handwerkszeug zu ihr kommen, um ihren Stuckrahmen auszubessern. Da die Stuckerei aufgespannt war, so konnte man den Rahmen nicht aus dem Hause geben; die Reparatur mußte im Schlosse vorgenommen werden. Jegor betrachtete den zerbrochenen Fuß des Stuckrahmens und erklärte sodann, er gebrauche eine volle Stunde Zeit, um Alles wieder in Ordnung zu bringen.

»Das schadet nichts, aber wenn Du keine Lust hast, so lasse es ruhig sein! Ich will Dich nicht dazu zwingen.«

»Darf ich denn nicht wollen?« verlegte Jegor verlegen. »Ich möchte Sie nur nicht so lange belästigen. Wenn Durchlaucht gestatten, so nehme ich den Rahmen mit nach Hause. Sie können sich darauf verlassen, daß die Stickerei ganz rein und sauber bleibt.«

»Du störst mich nicht . . . und je länger Du daran arbeitest, desto angenehmer ist es mir!« erwiderte die Fürstin mit fester Stimme, doch mit abgewandtem Gesichte. »Ich langweile mich . . . ich bin ja immer allein, und deshalb unterhalte ich mich gern mit Dir. . . das heißt . . . mit irgend Jemand . . . arbeite hier und erzähle mir etwas!«

»Wie Sie befehlen, Durchlaucht!« antwortete Jegor, indem er auf die Erde kniete und sein Handwerkzeug ausbreitete.

Pauline richtete verschiedene Fragen an ihn, und er antwortete nur kurz, indem er träumerisch zu ihr aufblickte. Allmählig stodte die Unterhaltung, und eine volle halbe Stunde hindurch sprach Niemand ein Wort. Plötzlich wurde hastig die Thüre aufgerissen, und Eugenie erschien auf der Schwelle; die Eiferucht hatte sie hierher getrieben. Die Fürstin, so ungsant aus ihrem Nachdenken aufgerüttelt, fuhr das Mädchen zornig an. »Wie kannst Du es nur wagen, ungerufen in mein Zimmer zu treten?« rief sie.

»Ich wollte Ihnen ein reines Taschentuch bringen,« antwortete Eugenie, indem sie der Fürstin ein Tuch überreichte, doch ihre Stimme und ihre Gesichtsfarbe strafen sie Lügen.

Die Fürstin war durch das ungewöhnliche Benehmen ihrer Jofe so aufgeregt, daß sie ihr bereits zurufen wollte: »Du bist wohl verrückt geworden?« Doch in diesem Augenblicke bemerkte sie, daß die Blicke von Jegor und Eugenie einander begegneten, und blickähnlich fuhr es ihr durch den Sinn: »Sie lieben sich.« Dann sagte sie einige Worte, allein sie wußte selbst nicht, was, aber sie sah, daß Eugenie und nach ihr Jegor schleunigst das Zimmer verließ. Sie hatte Beide hinausgejagt, doch sie konnte sich keine Rechenschaft darüber ablegen, wie und weshalb. Ein seltsames Gefühl bemächtigte sich ihrer — die Eiferucht.

Fürst Elias Petrowitsch öffnete gerade die Thüre des Vorzimmers, als Jegor und Eugenie dort ein lebhaftes Gespräch führten; das junge Mädchen war erhitzt und eingeschüchert, während Jegor aufgeregt und außer sich zu sein schien. Als sie den Fürsten bemerkten, stoben sie erschreckt auseinander, aber Elias Petrowitsch konnte noch die letzten Worte des jungen Mannes vernehmen: »Du bist ein verrücktes Mädchen und Du wirfst jeden Tag närrischer.«

Jegor ging fort, und der Fürst rief Eugenie zu sich heran. Schon lange hegte er den Wunsch, mit dem schönen Mädchen einige Worte zu sprechen. »Eugenie. . . warte einmal. . . komm' her!« sagte er.

»Was befehlen Sie, Durchlaucht?« fragte das Mädchen.

»Ich hatte die Absicht. . . ich wollte. . . mit Dir plaudern.« Und nachdem er sich auf einen Sessel niedergelassen hatte, fuhr er freundlich fort: »Setze Dich!«

Eugenie that, als verstände sie ihn nicht.

»Setze Dich zu mir!« wiederholte der Fürst. »Wir wollen uns ein wenig unterhalten.«

»Ich danke unterthänigst, aber es kommt mir nicht zu, neben Durchlaucht zu sitzen und mit Ihnen zu plaudern. Zudem habe ich keine Zeit und.«

»Keine Lust, nicht wahr?« rief lachend der Fürst.

»Keine Lust. Durchlaucht sagten es ja eben selbst.«

»Du kleiner Böfewicht! Aber bekenne einmal, Mädchen, hast Du schon einen Schatz oder nicht?«

»Das kümmert Sie nicht, Durchlaucht!« antwortete Eugenie in einem frechen, erregten Tone. »Sie sind ja weder mein Herr, noch mein Beichwater. Uebrigens. . . jawohl. . . ich habe einen Schatz. . .«

»Schade, schade. . . und ich. . . ich wollte,« verlegte Elias Petrowitsch mit gezwungenem Lächeln, indem er verlegen wurde wie ein Jüngling, »ich wollte Dich kaufen und frei lassen.«

»Danke, Durchlaucht, bemühen Sie sich nicht!«

Bei diesen Worten lachte das Mädchen so hämisch, daß der Fürst vor Zorn dunkelroth wurde. »Nun, entschuldige,« knurrte er, »ich habe bloß Spaß gemacht.«

»Das weiß ich. Oho, ich bin nicht so dumm!« erwiderte Eugenie mit sanfter Stimme und eilte hinaus.

### XIII.

Fürstin Pauline befand sich in der nämlichen Lage, wie der alte Fischer in dem Märchen aus dem Orient. Sie hielt die Kette bereits in der Hand und versuchte dieselbe abzuhängen, aber sie vermochte es nicht mehr. Nun brachten ihr die Verhältnisse in Gestalt ihres Vetter's Hilfe.

Auf dem Gute begann jetzt für Alle eine freundvolle, friedliche und glückliche Zeit. Elias Petrowitsch, der sich bislang nur im Straßengewühl von Paris und an den Gestaden des Mittelmeeres glücklich gefühlt hatte, war jetzt in dem stillen Herrenhause zu Beresopole überaus zufrieden, und er empfand, daß ihm nur noch wenig fehlte, um ganz glücklich zu sein. Allein er schrieb dieses Alles einzig und allein seinem Alter zu. »Wäre ich vor zehn Jahren hierher gekommen,« sagte er zu sich selber, »so würde ich schon am nächsten Tage zu Fuß wieder fortgelaufen sein, und jetzt. . . jetzt genügen mir die Cousine, der alte Trubitzko, der talentvolle Fischer und das. . . verfluchte Mädchen, welches meiner Ottilie so ähnlich sieht.«

Elias Petrowitsch hatte eine komische Manier — Jedermann wollte er unterrichten; er war naiv genug, um sich in allen Dingen als Meister zu fühlen. Auch in Beresopole konnte er es nicht unterlassen, fortwährend zu hoimeistern. Jegor mußte täglich mehrere Stunden im Zimmer des Fürsten arbeiten. Elias Petrowitsch verdarb verschiedene Stücke kostbaren Holzes, beschmutzte sich ordentlich mit Wachs und Thon, ohne etwas

zuwege zu bringen, allein er wußte sich ein Air zu geben, als verstände er Alles meisterhaft. Einige seiner Rathschläge waren doch für Jegor von außerordentlichem Nutzen. Immerhin war der Fürst ein gebildeter Mann und hatte viel Schönes in der Welt gesehen, und das A B C der Kunst hatte für Jegor den Werth einer neuen Offenbarung.

Einmal machte Fürst Elias seiner Cousine den Vorschlag, ihm etwas vorzulesen, während er in Wachs und Thon herumhantierte, und bereitwillig stimmte Pauline zu. Elias Petrowitsch achtete indessen nur wenig auf die Vorlesung, er ächzte und stöhnte ohne Unterlaß laut bei seiner Arbeit, aber dafür entging Jegor nicht ein einziges Wort; was er hier hörte, führte ihn in eine andere Welt. Nach fünf Tagen hatte Fürstin Pauline eine Uebersetzung aus dem Italienischen beendet, und nun faßte sie einen Entschluß, über welchen sie selbst staunte. Um die Mittagsstunde kam sie in das improvisirte Atelier und brachte ein Buch mit, dessen Titel sie mit großer Verwirrung und Angst vorlas. Der Titel lautete: »Wahnsinnig aus Liebe.« Ihr Herz und ihre Gedanken beschäftigte nur die eine Frage: »Wird er das Buch auch verstehen?« Am folgenden Tage hielt Jegor plötzlich mit seiner Arbeit inne und schaute unverwandt nach der Fürstin hin. Mit selbigem Erschrecken bemerkte sie jetzt, daß er anfing, sie zu verstehen. Seine Augen sagten ihr: »Ich glaube allein wahnsinnig zu sein, und Du bist es auch?«

Jeden Abend kam Makar Makarowitsch mit seiner Flöte in das Schloß; Fürstin Pauline begleitete die Flötisten auf einem alten Flügel, und manchmal mußte Jegor dazu singen. Selbstverständlich ging dabei jeder seinen Weg, »der eine in den Wald, der andere zum Könige,« allein alle waren so überglücklich, daß sie gar nicht wußten, was sie saugen und spielten. Zuweilen rief Fürst Elias in den Morgenstunden auch Eugenie in sein Zimmer und unterrichtete sie im Lesen und Schreiben. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß dieses Gebahren der fürstlichen Herrschaft sowohl unter den Dienern, als auch unter den Bauern großes Erstaunen und allgemeines Befremden hervorrief.

So verfloß beinahe ein Monat. Jegor hatte bereits aus Thon eine Copie seines Engels angefertigt, kurz, er war zum Bildhauer avancirt. Er und Pauline verstanden sich schon, doch sie blieben nach wie vor in dem nämlichen kühlen, aber freundschaftlichen Verhältniß, und der Fürst sah und hörte nichts, weil er selbst in seine Schülerin verliebt war, trotz ihrer Schroffheit und Kälte. Eugenie litt unjagbar, allein sie hörte auf, Jegor zu belästigen, und Letzterer bemühte sich, dem schönen Mädchen so viel als möglich auszuweichen. Allein ganz plötzlich und unerwartet trat ein Ereigniß ein, welches dem gemüthlichen Stillleben in Beresopole ein jähes Ende bereiten sollte.

Eines Tages hielt mitten auf der Landstraße ein mit drei Pferden bespannter Schlitten. Der Herr, welcher in dem Schlitten saß, hatte ein höchst interessantes Gesicht; er glich einem Bewohner Krusien's oder Armeniens oder auch einem Juden. Der Aufkömmling erkundigte sich nach der Wohnung Trubitzko's und befahl sodann seinem Kutscher, dort vorzufahren. Gleich bei den ersten Worten erkannte Makar Makarowitsch, daß der Fremde ein eben so energischer wie kluger Mann war, und er hatte das Vorgefühl, als sei derselbe eine wichtige Persönlichkeit. Und er sollte sich in dieser Voraussetzung keineswegs täuschen. Kaum hatte der fremde Herr die Wohnung des Verwalters betreten, als er sich dort so herrisch benahm, daß der alte Edelmann darob nicht wenig erstaunte. Makar Makarowitsch bot seinem Gaste ein Glas Thee an, und fragte nach dessen Begehren.

»Bitte, warten Sie ein wenig!« entgegnete Jener. »Ich will mich erst ein Bischen wärmen, und dann erkläre ich Ihnen meine Gegenwart.« Ohne auf die Ungebuld des alten Edelmannes Rücksicht zu nehmen, trank er gemüthlich seinen Thee aus, griff hierauf phlegmatisch nach seiner Brusttasche, entnahm derselben ein Schreiben und überreichte es in stolischer Ruhe dem Verwalter. Makar Makarowitsch las den Brief, seine Augen öffneten sich weit, und seine Hände bebten und fielen kraftlos in seinen Schoß zurück. »Was ist denn mir geschehen?« »Weshalb denn das?« murmelte er.

»Das geht mich durchaus nichts an!« erwiderte der Gast. »Mir ist nur befohlen, Alles von Ihnen zu übernehmen und dies schriftlich beglaubigen zu lassen.«

»Aber erlauben Sie, warum soll ich, ein grundehrlicher Mann, der das Gut fünfzehn Jahre lang treu und redlich verwaltet hat, plötzlich daselbe binnen drei Tagen verlassen? In solch' kurzer Zeit läßt sich die Uebergabe ja gar nicht bewerkstelligen. Ferner ist es auch eine Schande, eine Schmach für mich, und es sieht ja gerade so aus, als wollte man mich mit Schimpf und Spott fortjagen.«

»Von all' diesem weiß ich nichts, besier Makar Makarowitsch, sondern ich habe nur den Auftrag, binnen drei Tagen das Schloß, den Gutshof und das Dorf von Ihnen zu übernehmen und den Fürsten von der erfolgten Uebernahme zu benachrichtigen.«

Todtenstille herrschte jetzt in dem Zimmer. Trubitzko saß mit gesenktem Haupte schweigend da, doch allmählig beruhigte er sich. »Noch bin ich ja nicht zu Grunde gerichtet, noch lebe ich!« sagte er mit tonloser Stimme. »Zweihundert Werst im Umkreise kennt mich jedes Kind, und Jedermann weiß, daß ich nicht wegen Diebstahls oder wegen Pflichtverräumnis entlassen worden bin.«

Mit eisigkalter Stimme fiel ihm der Fremde in's Wort und fragte: »Wann gedenken Sie mit der Uebergabe zu beginnen?«

»Jetzt gleich. . . sofort!« rief der alte Edelmann. »Sie werden wohl die Güte haben, eine halbe Stunde zu warten. Ich will nur ein wenig hinausgehen. Unterdessen können Sie jedoch Einsicht in die drei Wirtschaftsbücher nehmen.«

Makar Makarowitsch begab sich nun eiligen Schrittes in's Schloß. Bereits nach wenigen Minuten wußten Fürstin Pauline und Fürst Elias



die große Neugier. Erstere war verlegen und bestürzt; sie allein erricht sofort den Grund dieser Neuerung, während ihr Better und Makar Makarowitsch auf diese Idee nicht verfielen.

Elias Petrowitsch war der Erste, der das Schweigen brach. »Aber was wollt Ihr,« rief er lachend, »mein Onkel erweist mir ja nur eine große Liebenswürdigkeit. Ohne daß ich ihn darum ersucht habe, macht er mir ein schönes Geschenk. Makar Makarowitsch, haben Sie denn immer noch nicht begriffen, daß Sie nur zwanzig Werst weit zu fahren haben?«

»Wieso?« fragte Trubitzko ganz erstaunt. »Errathen Sie es noch nicht? Oder haben Sie ganz vergessen, daß heute oder morgen das Gut Pratscheschnoe in meine Hände übergeht, und daß ich deshalb einen tüchtigen Verwalter brauche? Seit zwei Tagen zermartete ich mein Gehirn mit dem Gedanken, wen ich eigentlich dorthin schicken soll, und nun bereitet mir mein Onkel plötzlich diese Ueberraschung. Darf ich Sie also bitten, Makar Makarowitsch, mich auf meinem Gute zu vertreten?«

»Ich danke Ihnen, Durchlaucht, aber ich will nicht mehr Verwalter spielen, da ich mich nicht der Gefahr aussetzen möchte, jeden Tag fortgejagt zu werden.«

»Nein, mein Herzensfreund, so kommen Sie mir nicht los, nein, nein! Ich lasse Sie an Händen und Füßen fesseln und auf mein Gut schleppen. Zunächst jedoch werden Sie als mein Bevollmächtigter nach der Stadt fahren, um den Kaufcontract abzuschließen und die Kaufsumme zu erlegen.«

Makar Makarowitsch senfte; er antwortete keine Silbe, aber seine Augen wurden feucht, und als ihm dann Fürst Elias die Hand entgegenstreckte, ergriß der Alte dieselbe und drückte sie kräftig.

Obwohl die Ankunft des neuen Verwalters augenscheinlich nur Trubitzko betraf, so veränderte sie dennoch das Leben im Schlosse wie mit Zauberschlag. Die Zusammenkünfte hörten auf, Fürst Elias war befangen und verlegen, und meinte, er habe einen dummen Streich begangen, weshalb er von seinem Onkel in gebührender Weise gezüchtigt sei; und Fürstin Pauline fühlte sich sehr beunruhigt, und konnte Tag und Nacht keine Ruhe und keinen Schlaf finden. Wlos Jegor war es nicht ängstlich zu Muth; nur um Trubitzko that es ihm leid. Eugenie

dagegen war glücklich und zufrieden, und ihre Augen leuchteten wie nie zuvor. Was die übrigen Bewohner von Berejopole anbelangt, so gingen diese wie Traumwandler umher. Alle ihre Freuden und Leiden und ihr ganzes Glück ruhten nunmehr in den Händen des neuen Verwalters, der ihnen durchaus nicht gefiel. Am meisten mißfiel es ihnen, daß er kein Russe war.

Nach Verlauf von drei Tagen war das ganze Besitzthum dem neuen Verwalter übergeben, und die Sachen des Makar Makarowitsch mit Hilfe Jegor's gepackt. Gegen Abend versammelten sich sämtliche Bewohner von Berejopole, Groß und Klein, Jung und Alt, im Verwalterhäuschen und verabschiedeten sich unter Thränen von dem alten Edelmann.

Raum waren die Leute in ihre Wohnungen zurückgekehrt, da ließ sich der neue Verwalter bei der Fürstin Pauline melden. Elias Petrowitsch weilte gerade in dem Zimmer seiner Cousine und erzählte allerhand Scherze und Witze, während Pauline nur zerstreut zuhörte.

Nach einer Minute trat ein Herr mit asiatischem Typus in das Gemach, sah sich überall aufmerksam um, so daß seinen Blicken sicherlich kein Gegenstand entging, und schaute endlich die Fürstin so eigenartig an, daß ihr ganz unheimlich zu Sinne wurde.

»Ich habe die Ehre, Eurer Durchlaucht mich vorzustellen,« hub er mit leiser, doch fester Stimme an.

»Es ist mir sehr angenehm, Sie hier zu sehen!« fiel ihm Fürstin Pauline schnell in's Wort. »Schon lange erwartete ich Ihren Besuch, da ich gern erfahren möchte, wie es meinem Vater, dem Fürsten Andrej Zwanowitsch, ergeht.«

»Ich handle nur der strengen Weisung des Fürsten gemäß!« lautete die Antwort. »Andrej Zwanowitsch hat mir befohlen, nicht früher vor Ihnen zu erscheinen, als bis ich die Verwaltung des Gutes übernommen haben würde. Dürfte ich bitten, mich einige Minuten ohne Zeugen anhören zu wollen?«

»Ich kann Ihnen nur erwidern, daß ich nicht gewohnt bin, meinen Better als einen Fremden zu betrachten.«

»Für mich ist Fürst Elias Petrowitsch ein Fremder!« antwortete der Verwalter in ruhigem Tone.

»Ah, für Sie? Das macht mich sehr traurig, das thut mir leid!« entgegnete der Fürst lachend, und schritt auf die Thüre zu.

Fortsetzung folgt.

# Räthsel.

Dosenräthsel für Nichtmusikalische.



Silberräthsel.

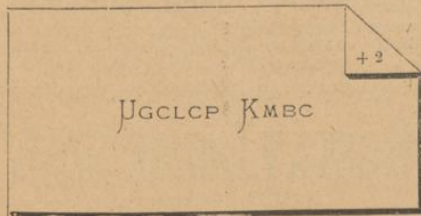
a, a, ä, bo, de, di, dur, el, ge, gi, lach, le, lo, o, re, ri, rie, tes, to.

Man bilde aus obigen 19 Silben 7 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, jene abwärts, diese aufwärts gelesen, ein mittelalterliches Liebespaar nennen. Bedeutung der zu bildenden Wörter:

1. Mädchenname.
2. Sternbild.
3. Berühmter deutscher Jurist.
4. Italienischer Wallfahrtsort.
5. Luftgeist.
6. Turner-Abtheilung.
7. Stadt im Großherzogthum Baden.

Dechiffir-Räthsel.

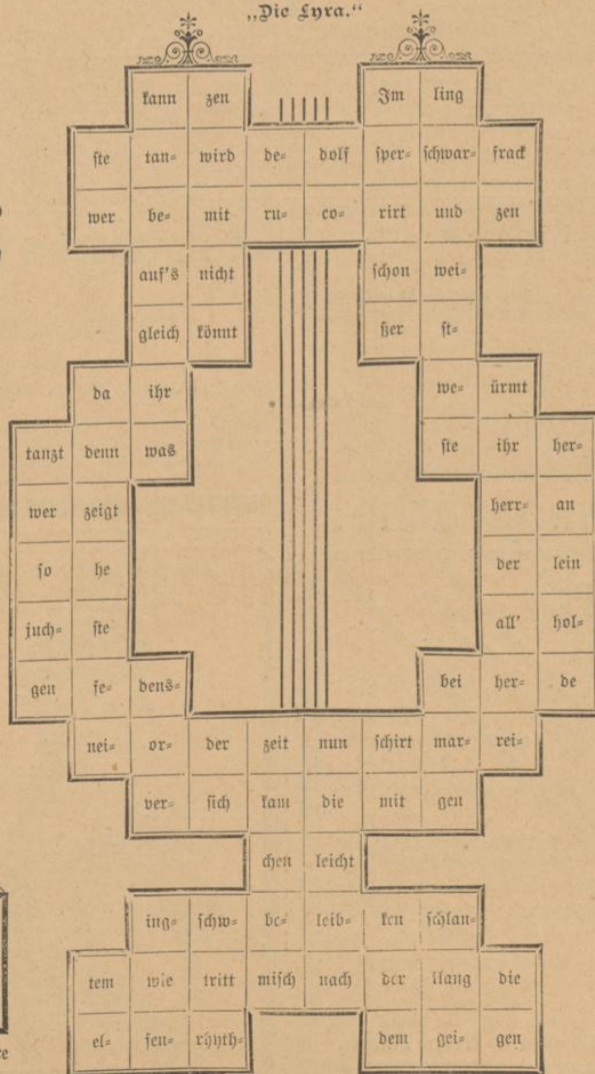
Die Bisttarte.



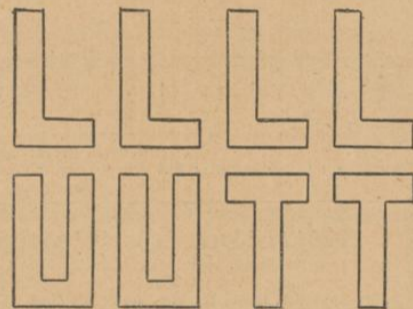
Wie heißt wohl die gute Bekannte, die hier ihre Empfehlungskarte abgegeben hat?

Carnevals-Königspromenade.

„Die Lyra.“



Geometr. Buchstaben-Mosaik-Räthsel.



Obige 8 Buchstaben sind zu einem Quadrate zusammenzulegen.

Homonym.

Soll es Dir glücken,  
Mußt Du es wagen;  
Soll es Dich schmücken,  
Mußt Du es tragen.

Lösungen der Räthsel in Heft 7.

Bilbräthsel: „Um die zwölfte Stunde.“  
Liest man zunächst die Buchstaben an den Stunden- und Minutenziffern und dann die zwischen den Zahlen stehenden Lettern, so erhält man:

„Viel Glück zum Jahresbeginn!“

Zwerg-Pyramiden-Räthselprägung:  
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,  
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen.  
Goethe.

Protectorat-Räthsel:

- LA EKEN
- LIRA
- CANOVA
- BERANGER
- BRIEFPORTO
- WIENERMODE
- ARISTIPPO
- RUSNIK
- BONZEN
- NIEL
- LUSSIN

Die beiden mittleren Verticalreihen und die mittlere Horizontalreihe, auf die bezeichnete Weise gelesen, geben:

Kronprinzessin  
Stefanie —  
Wiener Mode.

Rebus: Eine Schwede im Rathen,  
Ein Vogel in Thaten.

Wörter-Bervielfältigungs-Räthsel: Made, Iran, Esse, Land, Erna, Chlor, Beere, Piso, Degen, Ferse, Ei, Waage, Sinn, Ungnade, Lob, Stab, Ende, Mai, Loch, Senf, Ur, Ton, Kelch, Engel, Enkel, Iason, Egal, Acht, Auber, Ohr, Dom, Melone, Ida, See.

Gegründet 1836.

Grand Magasin de Nouveautés  
„Sum römischen Kaiser“

**Jos. Taubenrauch**

Kirchengasse 14,  
Wien 7/2.

Gratis und franco versende ich meinen reich illustrierten Preisecatalog, enthaltend die neuesten Damenmoden für die Herbst- und Wintersaison.

Auch empfehle ich mein reichhaltiges Lager von In- und Ausländer-Modestoffen, von welchen ich bereitwilligst Muster spesenfrei zuschicke.

Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien,  
VI., Mariahilferstrasse 39  
Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).

„Sappho“  
Busenhalter




patentirt.  
Im Hause und bei der Arbeit statt des Mieders zu tragen.  
„Sappho“ bietet für's Haus die bisher nicht erreichte Bequemlichkeit.

Vorderansicht. Rückansicht.  
er gestattet jede Bewegung frei, verleiht adrette, graziose Form und in Ermanglung jedweder Einzwängung das höchste Wohlgefühl. „Sappho“ leistet nicht allein als Hausmieder, sondern auch empfindlichen, leidenden Damen, zu Touristenzwecken, für die Reise etc. unschätzbare Dienste. Schlussweite über's Kleid genügt.  
Preis à fl. 2.—, 3.50, 5.—. — Telephon-Nr. 4759.

Amazonenform,  
à fl. 9.—, 10.—, 12.—, 15.—,  
je nach Qualität.  
Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.  
Gegründet 1875.  
Reichh. illustriert. Preisbuch gratis und franco.

Größtes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Veritable Essence  
des  
**violettes russes**

Franz Prochaska  
k. und k. Hof-Parfumeur,  
Prag.



Im Geruche von frischgepflückten Veilchen nicht zu unterscheiden.



Schutzmarke. 1526

Wirkwaren-Fabriks-Niederlage  
von 1330

**Raimund Ittner**  
WIEN  
nur I., Spiegelgasse 4



macht die ergebene Mittheilung, dass sämtliche Neuheiten der Winter-Saison angelangt sind.  
Versandt per Nachnahme.

**Cognac** Special-Marke Gve Roy & Comp.  
Flaschen-Verkauf Wien, I., Spiegelgasse 4.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahmen-Preis: Die viermal gebaltene, 1 Millimeter hohe Reihe oder deren Raum 20 fr. = 37 Wa. = 46 Cents.  
Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Modes“, Wien, IX./1, Färbenstraße 5. — Kleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

**Mittelbach's Tamarinden-Saft.** 1761  
Mit Wasser verdünnt, bildet dieser Saft eine angenehm schmeckende, abführende Limonade, welche selbst von Kindern gerne genommen wird. Preis per Flasche 1 fl. Dépôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, u. Salvator-Apotheke in Agram.

Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste in jeder Größe und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faille Française, Deckenatlas, Bengalin, indische Pongees, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1594

**Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste**  
Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

**Dermatol-Streupulver**  
vom  
Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning  
in Höchst a. M., Deutschland.

Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich. 1600

Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Hautaffectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als Fussstreupulver. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.

**Haus- und Küchengeräthe!**

**H. Turzanski**  
k. u. k. Hoflieferant  
WIEN  
I., Neuer Markt 11  
VI., Mariahilferstrasse 91.



Beste & billigste  
Küchen-Einrichtungen bei  
H. Turzanski  
Wien  
I. Neuer Markt 11  
VI. Mariahilferstr. 91

amerik. Cloudy-Email-Kochgeschirre (eigene Schutzmarke).  
Ofenvorleger, Ofenzeuge, Ofenschirme, Salon-, Holz- und Kohlenkörbe von einfacher bis zur feinsten Ausführung. 1753  
Küchen-Möbel grosse Auswahl.  
Praktische Küchen-Einrichtungen zu allen Preisen stehen zur Ansicht bereit.  
Illustrierte Kataloge gratis und franco.  
Garantie für Qualität. Preise billigst.

Specialität in Küchen-Einrichtungen und vollständigen Heiraths-Ausstattungen von n. 20 bis n. 1000.

**LOHSE'S** weltberühmte Specialitäten  
für die Pflege der Haut:

**EAU DE LYS DE LOHSE**  
Original-Flacon zu 1 fl. 50 kr.; 2 fl. 80 kr. u. 5 fl. seit sechzig Jahren unübertroffen als vorzüglichst. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie z. sicheren Entfernung v. Sommersprossen, Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken u. allen Unreinheiten des Teints. In Weiss u. Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünette.

**LOHSE'S Lilienmilch-Seife**  
von wundervollem Parfum, wegen ihrer Reinheit und Feinheit die bevorzugteste aller Toilette-seifen; à Stück 60 kr., rosa 1 fl.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma: 1572

**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46  
BERLIN  
kgf. Hof-Parfumeur.  
In allen Apotheken und besseren Parfumerien Oesterreich-Ungarns käuflich.



# FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

## An die geehrten Leserinnen!

Oesterreich-Ungarn befindet sich vor einem finanziellen Wandlungsprozesse von epochaler Bedeutung. Begünstigt durch die Consolidierung der staatsfinanziellen Verhältnisse, ist es der Monarchie endlich möglich geworden, an die Regulierung ihres Geldwesens zu schreiten, und von der mit so viel Unzukömmlichkeiten verbundenen Papiergeldwirtschaft zur Goldwährung überzugehen.

Nur noch eine kurze Spanne Zeit, und jene großen finanziellen Operationen, welche die Valuta-Regulierung einleiten und begleiten müssen, werden in vollem Gange sein.

Es sind dies die Conversionen einer ganzen Anzahl von fünfprocentigen Staatswerthen, die in vierprocentige Titres umgewandelt werden. Da wird so mancher »längstvergrabene Schatz«, um uns eines Goethe'schen Wortes zu bedienen, an das Tageslicht müssen. So manche Rente, die man als förmlich unwandelbar angesehen hatte, wird plötzlich erheblich geschmälert werden, und für gar Viele wird sich die Frage ergeben, was zu thun sei, um den Ausfall hereinzubringen.

In dem großen Leserkreise dieses Blattes gibt es gewiß so manche sorgsame Mutter, die sich heute schon mit dieser Frage beschäftigt, und die mit Freuden die Gelegenheit benützen wird, um von maßgebender Seite einen verlässlichen Rath zu erhalten.

Diesem Zwecke soll der vorliegende »Finanzieller Wegweiser der Wiener Börsen-Correspondenz«, der bis auf Weiteres in jedem Heft dieses Blattes enthalten sein wird, ausschließlich dienen. In kurzen, leicht faßlichen Abhandlungen werden hier alle wichtigen Vorgänge finanzieller Natur zur Besprechung gelangen, und jene Rathschläge erteilt werden, die der jeweiligen Situation entsprechen.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden in ausführlicher Weise vollständig gratis entweder im Blatte selbst in der Correspondenz des »Finanziellen Wegweisers« oder brieflich beantwortet, und sind an die Redaction des »Finanziellen Wegweisers der Wiener Börsen-Correspondenz«, Wien, IX. Berggasse 13, zu adressiren.

### Actien als Anlagewerthe.

Ungeachtet aller Angriffe, welcher die Actie von unbersener und unverständiger Seite ausgesetzt ist, darf doch mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß die Antheilscheine von Actien-Gesellschaften in einem vielleicht näheren Zeitpunkte schon, als heute noch vielfach angenommen werden mag, ihre einstige bevorzugte Stellung zurückgewinnen werden. Der continuirlich sinkende Zinsfuß wird und muß schließlich zur Folge haben, daß sich die Aufmerksamkeit jenes Theiles des Publikums, welches für seine Ersparnisse günstige Anlagegelegenheiten sucht, guten Dividenden-Papieren zuwendet, nachdem das Erträgniß der fix verzinlichen Werthe in Folge von Conversionen immer mehr zurückgeht und überdies die Schaffung neuer staatlicher und privater Schuldverschreibungen mit dem Anlagebedürfnisse nicht gleichen Schritt hält. Schon jetzt verzinzen sich jene Papiere, welche feste Zinsen tragen, im Durchschnitte kaum noch höher als mit 4-2 Percent, und es kann auf keinen Fall mehr lange dauern, daß die Rente, welche diese Anlage-Effecten abwerfen, auf 4 Percent und möglicherweise noch darunter gesunken sein wird. Da sich unter solchen Umständen früher oder später der Drang geltend machen muß, mobilen Capitalsanlagen eine höhere Rentabilität abzugewinnen, liegt auf der Hand, und ebenso kann es nicht zweifelhaft sein, daß nur das Gebiet der Actien gegründete Aussicht gewährt, dieses Ziel zu erreichen. Natürlich ist nicht jede Actie ohne Unterschied zu Capitals-Investitionen prädestinirt, allein es gibt in Oesterreich und Ungarn immerhin Actien von Banken, Eisenbahnen und industriellen Unternehmungen in genügender Anzahl, welche allen Anforderungen Rechnung tragen, die mit Recht an eine seriöse Capitalsanlage zu stellen sind, deren Geschäftsbetrieb so geartet ist, daß er von wechselnden Conjunctionen nur wenig oder gar nicht beeinflusst wird, und deren Erträgnisse daher auch Schwankungen nach abwärts in der Regel nicht unterliegen.

Die Redaction des »Finanziellen Wegweisers«, Wien, IX., Berggasse Nr. 13, ist gerne bereit auf diesbezügliche Anfragen jene Actien namhaft zu machen, die sich zur sicheren Capitalsanlage eignen, und die gleichzeitig die begründete Aussicht auf einen reichen Coursegewinn gewähren. Die in ausführlichster Weise gegebenen Rathschläge werden vollständig gratis erteilt.

### Ungarische Goldrente.

Noch immer bietet der Umtausch der ungarischen gegen österreichische Goldrente dem Capital hinreichende Convenienz, um solche Transactionen durchzuführen, nachdem die ungarische Goldrente, welche dormalen circa 114 notirt, von dem Paricourse noch um nahezu fl. 6 entfernt ist, da dieselbe auf englische Währung lautet, wogegen die österreichische, in Francs verzinliche und im Convertirungsfalle auch in Francs rückzahlbare von der Pari-Notirung nicht einmal mehr um ganze 3 Percent entfernt ist. Darüber, daß zwischen den beiden Goldrenten die volle Coursparität binnen kurzem hergestellt sein dürfte, ist man sich aber wohl in den weitesten Kreisen klar, und wir sind der Ueberzeugung, daß die differentielle Bewerthung der ungarischen und der österreichischen Goldrente schon in der nächsten Zeit der Vergangenheit angehören dürfte. Die 4percentige ungarische Goldrente verzinst sich heute übrigens noch immer mit 4-23 Percent, was unter den gegenwärtigen Zinsfußverhältnissen jedenfalls als ganz annehmbar angesehen werden darf, nachdem sich das anlagejuchende Publikum allen Ernstes mit dem Gedanken vertraut zu machen haben wird, daß das Niveau des Zinsenerträgnisses aller österreichischen und ungarischen Anlagewerthe schon in naher Zeit auf einen 4percentigen Nettosatz herabsinken wird.

**Wer sein Capital erhalten will,**

**Wer gute, sicher verzinliche Werthpapiere erwerben will,**

**Wer durch rechtzeitigen Ein- u. Verkauf von Werthpapieren sein Vermögen vergrößern will, der wende sich an die Redaction des**

**Finanziellen Wegweisers der Wiener Börsen-Correspondenz,**

**Wien, IX., Berggasse 13,**

**die ihre verlässlichen und genauen Informationen**

**gratis**

**versendet. Zu diesem Behufe wollen diejenigen Leserinnen, welche auf diese Informationen reflectiren, freundlichst eine diesbezügliche Mittheilung an die Adresse der Redaction des Finanziellen Wegweisers, Wien, IX., Berggasse 13 gelangen lassen.**

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

**Bankfirma**

**Weiss & Schornstein**

Wien, IX., Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.  
Postsparcassa-Conto  
826,770.

Telegramm-Adresse:  
Weiss & Schornstein,  
Wien.

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
TÄGLICHER VERKAUF:  
**50,000 Kilos**  
Zu haben in allen Spezerei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Conditoreien.

**Zum Besuche bestens  
empfohlen:**

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefans-  
platz 8.
- Café Ferkès, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Kärntner-  
ring 16.
- Café Guntramsdorf, Weib-  
burgg.
- Café Hanisch, zur „Universtät“,  
I., Franzensring 18.
- Café Kaisergarten, I., Opern-  
ring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und  
Graben-Riof.
- Café Kremser, I., Kärntnering  
Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rothenturm-  
straße 8.
- Café Niebauer, II., Taborstr. 37 u.  
Nugarten-Riof.
- Café de l'Opera, I., Opern-  
gasse 8.
- Café Parkfal, I., Wallfischgasse  
Nr. 13.
- Café Pührmaner, zum „Hüh-  
ner“,  
I., Goldschmidgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrath-  
straße 11.
- Café Residenz, I., Franz Josefs-  
Canal 17.
- Café Ronacher, I., Franzens-  
ring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schrangl, I., Graben 29.
- Café Schreyvogel, II., Praterstr.  
Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parkring  
Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Kärntnering  
Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Kärntner-  
gasse 8.
- Café Wiener Arcaden-,  
I., Univeritätsstraße 3.
- Café Wortner, I., Reichsrath-  
straße 23.

Behördl. concess.  
**Bandagistin**  
Frau Marie v. Gunz, 1491  
Wien, VIII., Alserstr. 7, Mezzanin  
empfiehlt sich den leidenden Damen.



Für die Carneval-Saison  
empfehlen wir unsere  
reiche Auswahl elegant  
colorirter 1750  
**Pariser  
Maskenbilder.**  
Maskentableaux von je  
6-9 Figuren (Herren- u.  
Damencostüme) à 1 M.  
Masken-Gruppenbilder,  
3 Fig. (Damencostüme)  
à 60 Pf., einzelne Masken-  
bilder, Figurinen (Damen-  
costüme) à 80 Pf., Kinder-  
masken-Tableaux von 6  
bis 7 Figuren à 1 M., ein-  
zelne Kindermaskenbilder  
von 2-6 Figuren à 60 Pf.  
Ausführl. Verzeichniss,  
ca. 480 Nrn., grat. u. franco.  
Hofmann & Olustein, Leipzig.

**Chemische Färberei und Putzerei.**  
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1458  
**J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.**

„Ballsaison 1893.“  
Garnituren u. Costume  
nach  
*Pariser Modellen*  
Kunstblumen- u. Schmuckfedern-  
Fabrik  
„Zur Kornblume“ 1785  
**Sigmund Steiner**  
WIEN,  
16 Bauernmarkt 16.  
Fabrication. Export.



1893. 1893.  
**Die Gartenlaube**  
Abonnements-Preis vierteljährlich  
nur  
1 Gulden 10 fr.  
Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.  
Erzählungen und Romane von  
**Marie Bernhard: Buon Ritiro.**  
**Ernst Eckstein: Die Sklaven.**  
**L. Ganghofer: Die Martinsklause.**  
**W. Heimburg: Sabinens Freier.**  
**Stefanie Keyser: Herr Albrecht.**  
**E. Werner: Freie Bahn!**  
**E. Widert: Elsa. u. s. w. u. s. w.**  
Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen  
Buchhandlungen und k. k. Postämtern, in jährlich 14 Hefen à 30 kr.  
oder 28 Halbheften à 15 kr. bei den Buchhandlungen.  
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko  
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Für Freunde origineller Belletristik be-  
sonders empfehlenswerth: 1770  
**Paul Maria Lacroma's Werke:**  
Dosta v. Dronheim, bereits in II. Aufl.  
erschienener Abazia-Roman. **Die Modell-  
tini**, ergreifender Sittenroman. **Bagatellen**,  
Sikzen u. Studien, interessant u. amusant  
zugleich. **E. Pierson's Verlag** in Dresden.  
Durch alle Buchhandlung. In Triest bei den  
Buchhändlern: **Jul. Dase u. J. H. Schimpff.**

**Künstliche Zähne,**  
Lustgas-Operationen, 1657  
**Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.**  
I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

Rumburger  
**Leinen-Weben,**  
aus den edelsten Gespinnsten hergestellt,  
unübertroffen haltbar. **Bettuchleinen**  
ohne Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher,  
Handtücher und andere Leinenwaren ver-  
sendet direct an Private 1756  
**Leinenwaren-Erzeugung**  
**Josef Kraus,**  
Nachod (Böhmen).  
Muster und Preislisten gratis und franco!

**Verlobungs-Frauwings-  
und Visitkarten**  
bei **M. MUNK, Wien**  
I. Rothenturmstr. 4.  
Übernahme aller Drucksorten.

Budapest, **Elise Dresen,** Wesselényi-  
gasse 52.  
Beste und billigste Bezugsquelle von  
Material zu 1781  
**Papierblumen.** Eigene  
Erzeugung.

Gegründet 1879.  
Anna  
**Ramharter's**  
Büsten-Atelier  
empfiehlt den p. t.  
Damen  
**Gustir-Büsten**  
zum Privat-  
gebrauche in jeder  
beliebigen Stärke,  
neuester u. schön-  
ster Form.  
WIEN 1680  
I., Salvatorgasse 6.  
Illustrierte Preis-  
Courante gratis  
und franco.

Dr. Engel  
**Zahnarzt Wollzeile**  
34 1772  
(früher Praterstr. 25).

**Uebersiedlungen**  
per Bahn und Schiff  
mit Ersparniss der Fracht besorgen mit  
ihren innen ganz tapezierten k. k. priv.  
Patent-Möbelwagen  
**Caro & Jellinek**  
Spediteure,  
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen  
Möbel-Transport-Verbandes“ 1430  
Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest,  
V., Hochstrasse Nr. 34.  
**Möbel - Aufbewahrung**  
im eigenen Lagerhause.

Weltberühmte Specialität!  
**Echte**  
**Karlsbader Oblaten**  
lange haltbar, erzeugt und versendet  
**KARL BAYER,**  
vorm. Barb. Bayer,  
königl. preuss. Hoflieferantin,  
**Karlsbad.** 1788



**Dr. Friedr. Lengyel's Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermaeln und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

**Dr. Friedr. Lengyel's Benzoe-Seife**, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Scharer, Mariahilfsstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **AGRAM**, S. Mittelbach, Ap. Brunn, J. Brychta, Ap. **BUDAPEST**, J. v. Török, Ap. **BUDWEIS**, A. Haas, Ap. **BIELITZ**, A. Haas, Drog. **CZERNOWITZ**, J. Golichowsky, Ap. **GRAZ**, H. Kielhauser, Parf. **INNSBRUCK**, V. Tobisch, Ap. **IGLAU**, V. Inderka, **KRAKAU**, Vikt. Redyk, Ap. **KARLSBAD**, F. Worliczek, Ap. **LAIBACH**, v. Trnkoczy, Ap. **LEMBERG**, S. Rucker, Ap. **LINZ**, Karl Sedlack, Parf. **OLMÜTZ**, Dr. Schrötter, Ap. **PRAG**, Jos. Fürst u. **VI. HUBERT AM BRÜCKEL**, Pilsen, Ed. Kaiser, Ap. **PRASSBURG**, Stef. Erdy, Ap. **REICHENBERG**, J. v. Ehrlich, Ap. **SALZBURG**, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. **STEYER**, H. Lang, Ap. **TEPLITZ**, Brüder Schmidt, Drogisten. **TROPPAU**, Dr. Brunner, Ap. **TRAUTENAU**, Aug. Rosenberg, Ap. **WEIS**, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. **En gros bei allen Drogisten.**

Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

Das beste aller Reinigungsmittel ist

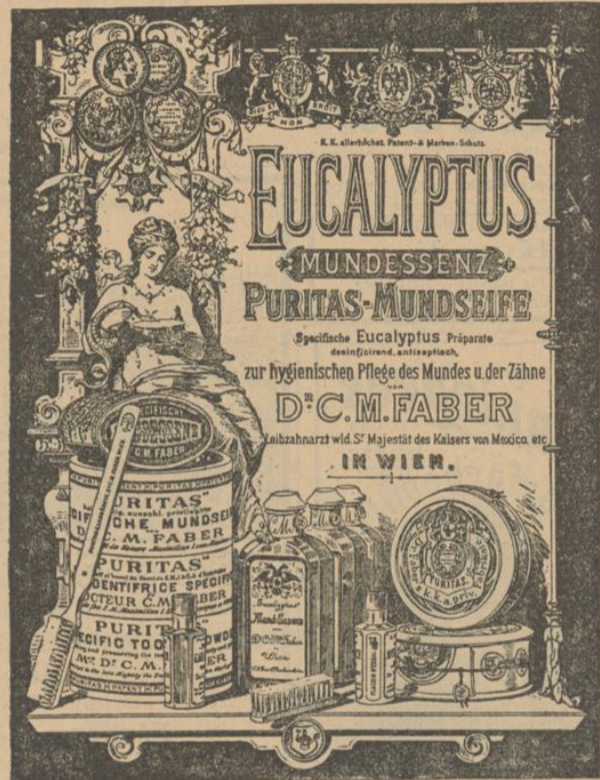
# Schicht's Patentseife.

17681

Einzig Seife, mit welcher man **Wollstoffe** ohne jeden Nachtheil **gründlich reinigen und desinficiren** kann. Ersetzt bei **Weisswäsche** vollständig die **Rasenbleiche**. Nur **echt** in Papierpackung mit Schutzmarke „Schwan“, der Aufschrift „Schicht's Patentseife“ und den **Pat.-Nr. 48911** und **4507** versehen. Da diese Seife als **Kaliseife** sehr leicht löslich ist, erfordert sie eine aufmerksame Behandlung; sie darf nicht im Wasser liegen gelassen werden und beim Einseifen bestreiche man schmutzige Stellen nur einmal, wo man dies mit anderer mehrmals thut.

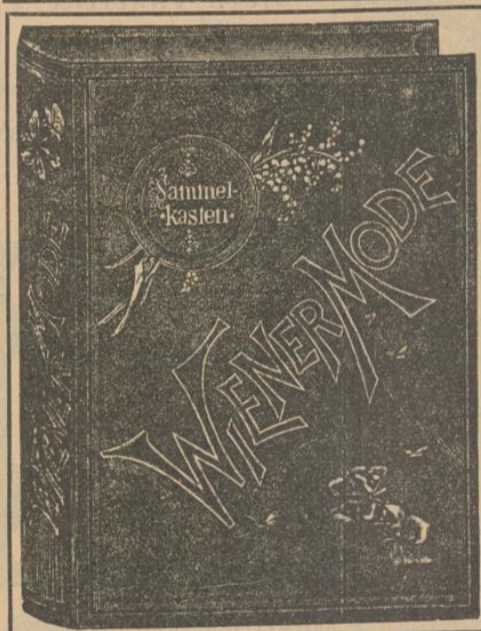
**Georg Schicht, Aussig a. d. E.**

Seifen-, Stearinkerzen-, Palmkern- u. Cocosnussöl-Fabrik.



Wien, I., Bauernmarkt 3  
und in allen Apotheken und Parfumerien.

Wien, I., Bauernmarkt 3  
und in allen Apotheken und Parfumerien.



**Sammel-Kasten**  
zum  
Aufbewahren  
der  
**Wiener Mode**  
**Hefte.**

**Preis:**  
fl. 2. — = M. 3.25 =  
Frk. 4. —.  
Für portofreie Zusen-  
dung:  
30 fr. = 50 Pf.

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte  
**PARFUMERIE-ORIZA**  
VON  
**L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS**  
sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.  
GENERAL-DEPOT FÜR **Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:**  
**WIEGAND & LAUE, Parfumeurs, in FRANKFURT a/M.**  
CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.

Einzig Niederlage der **Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik** in den **k. k. österr.-ungar. Staaten** befindet sich bei  
**ERNST WAHLISS**  
Wien, nur I., Kärntnerstr. 17 Porzellan-Waarenhaus London, 88 Oxford Street 88.

Das grossartige Waarenlager umfasst alle Neuheiten, welche auf dem Gebiete „Ceramique“ erschienen. Englische und französische Fabrikate in Porzellan, Glas und Bronzen. Die schönsten künstlerisch vollendeten Gegenstände zur Ausschmückung von Wohnungen in enormer Auswahl zu billigen Preisen.

**Ständer- und Tischlampen** mit englischen Duplex-Brennern. — **Waschtische**, das Neueste in Marmor, Bronze, Holz und Eisen, vom einfachsten angefangen. — **Heirats-Ausstattungen**, elegante Formen und Dessins in Tafel-, Dessert-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Waschservicen, sehr billig. — **Allen Hausfrauen** empfehle ich besonders meine feuerfesten Porzellane, als: Koch- und Milchtöpfe, Casserols u. s. w.

Verkauf erfolgt zu **Original-Fabrikspreisen.**

Um meinen Kunden Gelegenheit zu geben, besonders werthvolle Gegenstände **spotbillig** zu kaufen, so ist eine Abtheilung im Waarenhause, wo Waaren, mit kleinen Fabricationsfehlern behaftet, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft werden.

**VELOUTINE CH. FAY** EXTRA POUDDRE DE RIZ  
mit **BISMUTH** zubereitet  
Von **CH. FAY**, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS  
Das beste und berühmteste Toiletpuder

# JOSEF MISKOLCZY

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 53

Sämmtliche Artikel für  
**Damenschneider**  
 Aufputz- Neuheiten u. Zugehör.  
**SPECIALIST in BALLAYEUSEN**

Bestempfohlene Quelle für  
**Knabenkleider**  
 in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681  
**Wilhelm Deutsch, Wien,**  
 I., Laurenzerberg 5, Eingang Adlberg. 18.  
 Illustr. Preiscurant u. Maassanleitung franco.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.  
**MESSMER'S**  
**Thee** à 3.50 pr. Pfd.  
 Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten X eisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)  
 Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.

Turn-, Tanz- und Fecht-Schule  
**Korodi**  
 Institut für physische Erziehung  
 I., Himmelfortgasse 15. 1751

Czerny's  
**Tanningene**  
 ist das beste  
**Haarfärbemittel**



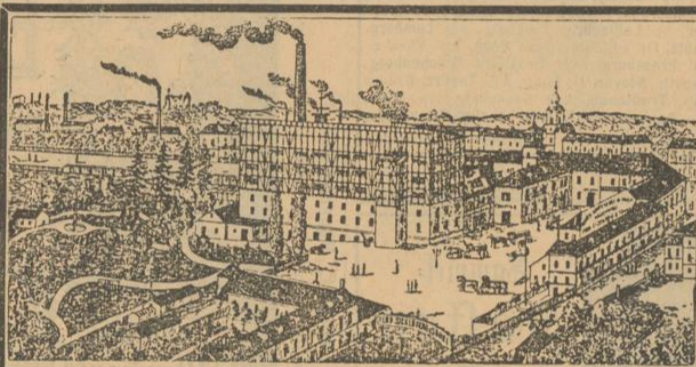
zur Herstellung der früheren  
**Jugendfarbe.**

Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft u. einfach anzuwenden. Zu haben für: dunkelblond, braun u. schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen u. Frachtbrief 15 kr.) Gesetzl. geschützt u. echt z. beziehen v.

**Anton J. Czerny**  
 in Wien, I., Wallfischgasse 5  
 nächst der k. k. Hofoper.  
 Besitzer von 12 Ehren-Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen.  
 Fabrik sämmtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco. Dépôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.



Die feinste und vorzüglichste aller bisher erzeugten  
**Toilette-Gesichtsseifen.**  
 1 Stück 50 kr., 1 Carton mit 3 Stücken fl. 1.25.  
 Zu beziehen durch unsere Niederlagen, die ersteren Parfümerie-Geschäfte, Droguerien und Apotheken.  
**„Parfümerie Apollo“**  
 Comptoir: Wien, VII., Apologasse 6. 1718



## Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.  
 Filialen: Landstr. Hauptstr. 45, Margareth., Ziegelofeng. 26, IX., Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg.

**Färberei**  
 für  
 Damen- und Herrenkleider  
 im Ganzen und zertrennt.  
 Ferner  
**alle Arten Stoffe**  
 und Toilette-Gegenstände  
 aus Wolle und Seide.

Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.

**Chemische Wäscherei**  
 für  
 Damen- und Herrenkleider,  
 Toilette-Gegenstände  
 und  
**Stoffe aller Art.**  
 So auch  
 Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken.

**MÖBEL**  
 mit Stoff überzogen, werden im Ganzen geputzt, abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 und 610. 1335  
 Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

**CHOCOLADE & CACAO**  
 LIEFERANT  
 S. MAJESTÄT  
 DES KÖNIGS  
 V. ITALIEN  
**A. MAESTRANI & C. ST. GALLEN SCHWEIZ**

Regen-, Reise-, 1570  
 Touristen-Costume etc. f. Damen  
**Carl Stehlik jun.,**  
 Wien, VII., Lerchenfelderstr. 33, I. St.



**M. Friedmann, Fächermacher**  
 Wien, VI., Kasernengasse 11,  
 empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn-  
 fächern. Montirungen selbsterlegter Vögel,  
 sowie Reparaturen werden angenommen.

Gegründet 1854.  
**Gustav Lewy**  
 k. u. k. Hof-Musikalienhandlung  
 Verlag, Sortiment, Antiquariat u.  
**Leih-Institut**  
 Prospekte gratis.  
 Aufträge in die Provinz per Nachnahme.  
 Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

Intelligente symp. Masseuse,  
 die von hohen aristokratischen Damen und  
 Aerzten vorzügliche Referenzen besitzt, em-  
 pfiehlt sich der Damenwelt. Von 12 Uhr ab zu  
 sprechen I., Rothenthurmstr. 16, 1. Stg., Th. 4.

**Mandelkleie**  
 mit  
**Veilchengeruch**  
 macht die Haut geschmeidig und  
 erhält den Teint jugendfrisch  
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
 Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co.**  
 WIEN, I., LUGECK N. 3

Ideale Formen durch die  
**ORIENTALISCHEN PILLEN**  
 die einzigen, welche in zwei  
 Monaten, und ohne der Gesund-  
 heit zu schaden, die ENTWICKE-  
 LUNG und die FESTIGKEIT der  
**Formen der Büste** bei der  
 Frau sichern. Gegen Einsend von  
 fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man  
 ein Flacon Pillen m. Gebrauchs-  
 anweis. Apotheke BOISSON 100,  
 Rue Montmartre Paris. 1678

**Papierblumen**  
 Marie Kaufmann, 1571  
 Wien, I., Herrengasse 6.  
 Filiale: Budapest Deák Ferencz-utca 15.

Alle Sorten Leder- und Seiden-  
**„BALL-HANDSCHUHE“**  
 Illustr. Preiscurant gratis und franco.  
**Josef Repper, Wien.**  
 Niederlage (Telephon-Nr. 6077):  
 I., Rothenthurmstrasse Nr. 20.  
 Fabrik (Telephon-Nr. 5932): 1705  
 VII., Kirchengasse Nr. 26, Mezzanin.

**„Zur Französin“** gegründet Wien, I., Goldschmiedgasse 9,  
 1775, Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.  
 1776

# Masken - Costüm - Fabrik

## E. Neumann & Co.

Dresden N.

1778

Illustrierter Costüm-Katalog gratis und franco.

Protokoll. Schutzmarke.



**Seiden- und Garn-Lager**  
**„Zu den Fischerknaben“**  
 Wien, I., Vorlaufstr. 2, Baden, Pfarrg. 7. fl. per Kilo  
**Fischerknaben-Normalwolle**, 2-, 3- und 4 fach... 4.—  
**Berliner-Wolle**, 2-, 3-, 4 u. 8 fach... 3.50  
**Imperial-Wolle**... 3.70  
**Goublin-Wolle**... 4.—  
**Handschuh-Wolle**... 4.30  
**Kameelhaarwolle**... 4.50  
 Alle Sorten Baumwolle für Strümpfe und Socken.  
 Seide für Schneider, Schuster und Schnursticherarbeiten.  
 Sämtliche Artikel für Hand- und Strickmaschinen-Arbeiten.  
 Provinz-Aufträge per Postnachnahme. 1614

# Garantie der Echtheit



der seit 42 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

## Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertrifftene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

## Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

**Dr. Hartung's** Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

**Dr. Hartung's** Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

**Professor Dr. Lindes'** vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — Balsam. Olivenseife, in Päckchen à 35 kr.

**Dr. Béringuier's** arom. Kronengeist, Quintessenz d'Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

**Dr. Béringuier's** Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

**Gebr. Leder's** balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

**Apotheken:** **A. Moll**, Tuchlauben 9; **A. v. Waldheim**, Himmelpfortgasse 17; **Fr. X. Pleban**, Stefansplatz 8; **Ph. Neustein**, Plankeng. 6; **W. Raab**, Lugeck 3; **Jos. Weiss**, Tuchlauben 27; **J. Barber**, Operngasse 16; **Hugo Bayer**, Wollzeile 13; **S. Mittelbach**, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; **C. Haubner**, Bogenring 13; **Dr. J. Lamatsch**, IV., Hauptstr. 16; **Ludwig Lipp**, am Neubau; **E. Fridrich**, Porzellang. 5; **Konrad Scharrer**, Mariahilferstrasse 72; **Dr. Franz Zeidler**, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei **J. Ritter**, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie **A. Motsch & Co.**, Lugeck 3;

**Grossisten:** **G. & E. Fritz**, Bräunerstrasse 5; **Felix Griensteidl**, Sonnenfelsgasse 7; **Otto Kanitz & Co.**, Stoss-im-Himmel 3; **Kohn & Löw**, Esslingg. 15; **Ferdinand Lazar**, L. Augusteng. 2; **Wilhelm Linzer & Klein**, Salvatorgasse 10; **A. Pfantzer's Nachf.**, Tuchlauben 8; **Bruno Raabe**, Droguist, Bäckerstrasse 1; **Philipp Röder**, Wienstrasse 15; **Böhm, Stepper & Co.**, Sonnenfelsg. 4; **Wellisch, Frankl & Co.**, Bäckerstrasse 12; **Franz Wilhelm & Co.**,

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften des In und Auslandes. 1005

Haupt-Depôt für **Holland** bei **Hausemann & Hotte** in Amsterdam.

Haupt-Depôt für **Dänemark** bei **F. Baagoes**, Efterfølgere Kopenhagen.

**Warnung!** Es wird vor Nachahmungen, namentlich von **Dr. Suin de Boutemard's** Zahnpasta und von **Dr. Borchardt's** arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Fälsfikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in **Wien** und **Prag** gerichtlich verurtheilt worden!



## Ball- und Soirée-Schuhe

für Damen und Herren in neuesten Façons von fl. 3.— aufwärts.

**Leopold Hahn**, k. u. k. Hoflieferant, jetzt I., Bognergasse 1. 1786



## Geehrte Frau!

Gestickte Streifen für Damen- und Kinderwäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen Fabrikspreisen (weil direct in der Fabrik) finden Sie in der Stickereifabrik von

## Franz Zuleger,

Wien,

VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

Daselbst auch grosses Sortiment von Damen- und Kinderwäsche, Jupons und allerlei Schürzen.

Muster auf Verlangen. 1672



1590  
 Visitenkarten, Verlobungs- und Trauungs-Anzeigen  
 rasch und billig.  
 KUNST- & Papierhandlung  
**FRIEDL & BAUM**  
 WIEN, I. Kärntnering 17.  
 Preis-Courante gratis & franco.

**Bettwaaren, Wäsche**  
 offerirt solid und billigst das  
**Bettwaaren - Magazin**  
**Heinrich Popp,**  
 Wien, I., Seilerstätte Nr. 16.  
 im Hofe, vis-à-vis Ronacher.

**Strickwolle**  
 diamantschwarz u. garantirt echte Modefarben. Schafwollgarne für alle Hand- und Maschin-Arbeiten. Grosse Auswahl eigener Erzeugnisse in Strümpfen und Wirkwaaren aller Art. 1784  
**Th. Schwarz, VII., Neubaugasse 86.**  
 Provinz-Aufträge gegen Nachnahme.

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 1637

**Pariser Damen-Mieder (Corsets)**

Preise der MIEDER von 10 bis 16 fl. ö. W. und höher.

Bei Bestellung erbittet man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.



1571  
**Musik**  
 Class. u. mod. 2- u. 4hdg. Opert., Lieder, Arien etc.  
 alische Universal-Bibliothek. 800 Nrn.  
 Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier, Elegant ausgest.  
 Albums à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik a. Editionen. Humoristica.  
 Verzeichnisse gratis und franco von **Felix Siegel**, Leipzig, Dörrienstr. 1.

## „Gouvernanten - Heim“

für tüchtig gebildete, gediegene

## Erzieherinnen

Wien, Praterstraße 41. — Telephon - Nr. 655. 1760

**Möbel** f. Heiratsausstattung  
**I. Herlinger,**  
 Tischlermeister  
 Wien, Hundstürmerstr. 49.  
 Preis-Courant gratis. 1646

## Société de Peinture Parisienne.

Wien, I., Am Hof 3.

Oelporträts nach Photographien auf Leinwand, nur von anerkannten Künstlern. Special-Meister in Kinderporträts. 1603  
 Prospective und Preiscurante franco. Personenaufzug in das Atelier.

Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79, daselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen.

Telephon-Nr. 3724. Roman Uhl Nachfolger Josef M. Breunig k. u. k. Hofbäcker und Conditor. Herzogl. Nassauischer Hoflieferant, Wien, I., Singerstrasse 21. Filialen: I., Herrengasse Nr. 5, I., Kärntnerstrasse Nr. 28 und I., Spiegelgasse Nr. 11. Faschingskrapfen Torten, Tafel-, Dessert- und Theebäckereien, Zwieback, Cakes etc. etc. Preisliste auf Verlangen. 1746

CHR. LORENZ, Hoflieferant, Samen-Handlung en gros et en détail, in Erfurt (Thüringen), etablirt 1834, 1790

versendet auf Verlangen gratis und franco sein hochinteressantes illustriertes Hauptverzeichnis enthaltend alle Gattungen von Gemüse- u. Blumen-samen, Feld-, Gras- und Gehölz-Sämereien, sowie Pflanzen für Warmhaus, Kalthaus, Wohnzimmer und Freiland, reichste Sammlung von Cacteen, alte berühmte Nelkensammlung, Zier-Gehölze, Rosen, Obst-Bäume, Fruchtsträucher, Heckenpflanzen, Lorenz' Erfurter Riesen-Spargel, Garten-Geräthe, Bouquets und Kränze von frischen Blumen etc. Eine gedruckte Anweisung zur Anzucht von Gemüse, Blumen und Feldfrüchten wird auf besonderen Wunsch jeder Sendung gratis beigegeben. Reelle Bedienung, billige Preise! No. 11. Echter Erfurter Zwerg-Blumenkohl, I. Qual. 100 Korn 18 kr., 500 Korn 72 kr., 20 Gramm fl. 4.80. Chr. Lorenz, Kunst- u. Handelsgärtnererei.

Zwirn-, Band-, Kurz-, Woll- und Wirkwaren-Niederlage M. Lorenz & Sohn "ZUM MOHREN" Wien, I., Bauernmarkt 18. Gegründet 1831.

FELIX NEUMANN PHOTOGR. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL AMATEURE UND FACH- PHOTOGRAPHEN WIEN I. SINGERSTR. 10 PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Stickereien und geklöppelte Zwirnspitzen bei Carl Feiner 1573 Wien, I., Hoher Markt 1. Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Gesetzlich geschützt Universal HÜHNERAUGEN SEIFE Ferd. Lauterbach Breslau Die so schnell beliebt gewordene Lauterbach'sche Hühneraugen-Seife beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radical und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. - Preis 50 Kreuzer. Alleiniger Fabrikant: Ferd. Lauterbach, Fabrik medicinischer Seifen, Breslau. 1771 Vorräthig in: Wien, Apoth. z. König v. Ungarn, Fleischmarkt 1, F. X. Pléban, k. k. Feldapoth., Stefanspl. 8. K. Scharret, Apoth. z. gold. Kreuz, Mariahilferstr. 72, Teplitz, Gebrüder Schmiedt, Lemberg, Apoth. z. silb. Adler, Berlin, Rich. Loose, Kais. Wilh.-Str. 11, Dresden, Herm. Koch, Frankfurt a. M., Friedr. Ad. Schmidt a. Bockenb., -Thor, Hamburg, Getthilf Voss, Gr. Joh.-Str. 21, Leipzig, Engelapoth., München, Schützenapoth., Prag, Apoth. z. weiss. Eng., Stuttgart, Hirschap.

Feine Harzer Kanarien-Vögel! mit den seltensten Tönen zu M. 6, 8, 10, 12, 15 und 20 per Stück, empfiehlt und versendet unter Garantie laut Preisourant. H. Natermann, Clausthal, Oberharz. NB. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben stehen zu Diensten. Saluator Glycerin Zahn-Creme beste Zahnpfutzmittel der Neuzeit. Sanitätsbehörde geprüf. Die Saluator-Glycerin-Zahn-Creme entspricht allen Anforderungen nach einem angenehmen, erfrisch. prophylaktischen Zahnreinigungsmittel. Dépôts in Apotheken, bei Drogisten und Parfümeuren. Zierliche Etuis a 2 und 3 Stück. Preis per Stück 30 kr.

Anatherin-Mundwasser, das beste und beliebteste der Welt, um von allen Mund- und Zahnleiden stets befreit zu sein und zu bleiben, in Flaschen zu 50 kr., fl. 1.- und fl. 1.40. Anatherin-Zahnpasta, in Dosen zu 70 kr. Aromat. Zahnpasta, in Stücken zu 35 kr. Vegetab. Zahnpulver, in Schachteln zu 63 kr., die beliebtesten u. besten Zahnreinigungsmittel. Zahnplombe, in Etuis zum Selbstausfüllen hohler Zähne. Parfumerie J. G. POPP k. u. k. österr.-ungar. und königl. griech. Hof-Lieferant WIEN I., Kärntnering 11 neben dem Grand-Hôtel. Toiletteseifen, bester und feinsten Qualität von 15 kr. angefangen bis fl. 2.-. Parfums in allen Gerüchen, stark u. nachhaltig, von 50 kr. angefangen bis fl. 6 per Flacon. Eau de cologne russe, Maiglöckchen-Kölnwasser. Toilettewässer, Vinaigre jeder Art. Poudres und Fettpulver, Schminken, Pomaden, Haaröle, Wachs-pomaden, Haarfärbem., Räucherw., Sachets etc.

Don den bisher erschienenen Jahrgängen der WIENER MODE sind noch in wenigen Exemplaren vorhanden:

- I. Jahrgang: 18 Hefte complet broschirt fl. 4.50 = M. 7.50, elegant in Originalbede gebunden fl. 6.- = M. 10.-
II. Jahrgang: 24 Hefte, von welchen die Hefte 8, 10-12 gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 20 Hefte broschirt fl. 5.- = M. 8.25
III. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.- = M. 10.-, elegant in Originalbede gebunden fl. 8.- = M. 13.-
IV. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.- = M. 10.-, elegant in Originalbede gebunden fl. 8.- = M. 13.-
V. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.- = M. 10.-, elegant in Originalbede gebunden fl. 8.- = M. 13.-

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages auch direct franco von der Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IX/1, Türkenstrasse Nr. 5.

Neueste Tanzmusik. - Carneval 1893. Hübsch ausgestattete Albums: Das tanzende Wien, enthält Tänze von Bayer, Millöcker, Schrammel, Ivanovič, Dellinger, Waldteufel etc. netto fl. 1.80
Der Wiener im Salon, enthält Tänze von Klmsch, Roth, Hellmesberger, Strobl, Giesser etc. „ 1.-
Tanzalbum 1893, enthält Tänze von Czibulka, Komzak, Fahrbach etc. „ 1.20
Komzak-Album, Bd. I, II, III, dessen beliebteste Tänze „ 1.50
Ziehler-Album, Bd. I, II, III, dessen neueste Tänze „ 1.-
Wagner-Album, hervorragende Tänze des beliebten Militär-Capellmeisters J. F. Wagner „ 1.-
Waldteufel-Album, hervorragende Tänze dieses berühmten Componisten, 2 Bände „ 1.-
Strauss-Album, Bd. VIII, IX, neueste Serie seiner Tänze „ 1.50
Einzelne Walzer, die neuesten und vorzüglichsten Erscheinungen: Holzwarth Ferdinand, Alpenrosen ord. fl. 1.-
Komzak Carl, Edelweisswalzer „ 1.20
Schild Th. F., Nur Weanerisch „ .90
Strauss Johann, Seid umschlungen Millionen „ 1.20
dto. Märchen aus dem Orient „ 1.20
Ziehler O. M., Liebesrecepte „ 1.20
dto. Diesen Kuss der ganzen Welt „ 1.20
dto. Wiener Bürger „ 1.-
Alle Neu-Erscheinungen an Polka und Quadrillen, Marschen und Schottisch (Valerie-Schottisch von J. E. Hummel, Preis 45 kr., besonders zu empfehlen), sowie obige Albums und Walzer, sind gegen Einsendung des Betrages franco oder per Nachnahme unter Zusicherung coulanter und prompter Effectuirung zu beziehen durch Groscher & Wallnöfer, Musikalienhandlung, Antiquariat und Verlag, Wien, I., Johannesgasse Nr. 1.



**ROWLANDS' ARTIKEL**

für Haar, Teint und Zähne sind die besten.



**MACASSAR OIL**  
**KALYDOR**  
**ODONTO,**

stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarbe zu haben.  
verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Rötthe und Sprödigkeit; als un-schädlich garantirt.  
ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden 1741

Man verlange bei allen besseren Droguisten und Parfumeuren die Artikel von **Rowland, 20 Hatton Garden, London.**



**„WIENER MODE“**  
**Briefpapier.**  
Reizende Neuheit!  
Als Geschenk für die elegante Welt besonders empfohlen!  
Eine hochfeine Cassette mit 25 Briefbogen und Couverts  
**nur 1 fl. = 1 Mk. 70**  
Vorräthig in allen besseren Papierhandlungen.

Für Abonentinnen der „Wiener Mode“ in Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche franco gegen Einsendung des Betrages durch die  
**Administration, IX./1, Türkenstrasse 5.**  
Für die übrigen Länder Frs. 2.25 die Cassette und Frs. 1.25 für jede Sendung.

**Kölnerwasser**  
Hauptniederlage: 1604  
Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3.

Neu und unentbehrlich für jeden Haushalt!

**PATENT-KERZE**  
(Automat für Kerzenbeleuchtung)  
in jeden Leuchter passend,  
brennt immer in gleicher Höhe sparsam und praktisch.  
Eine Zierde in Leuchter, Luster, Girandoles für Zimmer und Salons.  
1789

**PATENT-BÜRSTENREINIGER**  
zum Reinigen von Haar- und Kleiderbürsten.  
Ueberall vorrätig.

Haupt-Depôt nur für en gros: N. BENEDICT, Wien, I., Zelinkagasse 6.

**GOTILLON**  
Gelbke & Benedictus Dresden.  
Preisbücher postfrei Fabrik Preise

**Miscellen.**

**Neuartige Gehschulen.** Obgleich man im Allgemeinen davon abgegangen ist, die Kinder mittelst Gehschulen zu den ersten Schritten zu leiten, so findet man doch noch diesen altmodischen Apparat in manchen Häusern. Ein Londoner Fabrikant, welchem das Ueberflüssige der alten Gehschulen einleuchtete, glaubte durch eine Modernisirung derselben sie zweckentsprechender gestalten zu können. Seine Erfindung soll nicht nur dem Kinde als Stütze, sondern auch gewissermaßen als Vorbild dienen. An der Stirnseite des Räderwerkes ist die Figur eines Kindes angebracht, die bei der Bewegung taktmäßig die Füßchen vorwärtssetzt. Manche Gehschulen sind auch mit einem Musikwerk versehen, welches durch die Vorwärtsbewegung der Maschine in Gang gesetzt wird. Das erste Exemplar dieser Gehschulen kamen in der Nursery der Herzogin von Fife in Verwendung. Die Urenteltochter der Königin Victoria fand so viel Gefallen daran, daß sie freudig in die Hände klatschte, wenn man sie in dieselbe stellte. Ein großer Vortheil der neuen Apparate ist es, daß sich das Räderwerk nur äußerst langsam in Bewegung setzt, wodurch das sonst häufig vorkommende Ueberstürzen der Kinder verhütet wird. Die Figuren, deren wir Eingang erwähnt, stecken in simplen Schwimmgewändern, um das Kind die Bewegung des Schreitens deutlich erkennen zu lassen.

**Aus einem Fremdenbuch.** Bekanntlich erblihen in den Fremdenbüchern, die in gewissen Vertlichkeiten aufzuliegen pflegen, die wunderlichsten Geistesblüthen. Hier und da kommt aber auch ein gelungenes Wort vor, ein witziger Vers — es werden ja meistens Verse hineingeschrieben — der in einem glücklichen Moment improvisirt wurde. Auch der Mägdehurm bei Berlin, eine Aussichtswarte, die erst vor zwei Jahren erbaut wurde, hat sein Fremdenbuch, und auch hier fehlen nicht mehr oder minder gelungene Bemerkungen, von denen einige hier mitgetheilt werden sollen. Ein Spatzvogel will es recht heimlich treiben und bemerkt, ohne Namensunterschrift natürlich:

„Hier war Gener,  
Den kennt Keener.“

Ein Menschenkind, das sich Zippel nennt und aus Potsdam zu sein angibt — vermuhtlich ein Gymnasiast — legt das Geständniß ab:

„Zippel ist hier oben gewesen,  
Und hat verbotene Romane gelesen.“

wozu sehr richtig der Nachfolgende bemerkte:

„Warum macht er denn bet so hoch,  
Das kann er ja unten ooch.“

Eine Dame seufzt poetisch: „In diesen schönen Räumen  
Möcht' ich mein Dasein verträumen.“

Dazu bemerkt nun ein Realist strengster Objervanz:  
„Anfinn, Auguste, Heiraten mußte.“

**Französisches Deutsch.** Eine hübsche Probe dessen, was die Franzosen für schriftmäßigen Ausdruck in deutscher Sprache halten, zeigt das Rundschreiben einer jüngst erschienenen Pariser Zeitung, die in Deutschland Verbreitung sucht. Es kann gewiß nicht wirkungslos verhallen, wenn sich das neue Blatt in nachstehender Weise empfiehlt: „Mit dieser Post adressiren wir Ihnen 3 exemplar unseres Journals, von einem bruch 250.000 jede Woche die Perfection der modelle welche Er pubicirt, sowie die Nachrichten, Kenntnisse, und sonstige Erklärungen welche Er gibt, haben Ihm die Universalzueignung erobert, besonders die des Weiblichen Puplicum welches immer sein Mittel und Ehre über alles ansehen thut. Alle Negocianten und Fabrikanten welche sich in seiner Publicitaet einschreiben lieszen, haben ihre Einkünfte rasch doppelt und 3 mal, wenn nicht mehr, aufnahmen sahen besonders da die Preise so minder sind, und jeder Boerse ansehen. . . . Können Sie uns eine gute Publiciste Agentenschaft angeben, welche uns für Ihre Stadt Anzeigen von Handelsleute verschaffen koemnte?“

**Abonnementskarte der „Wiener Mode“.** Unsere diesjährige Neujahrspende, eine Abonnementskarte mit Calendarium für das Jahr 1893, ist bereits zur Versendung gelangt. Diejenigen Abonentinnen, welche diese Karte noch nicht erhalten haben sollten, können dieselbe durch ihre Bezugsquelle oder direct durch die Administration der „Wiener Mode“ gegen Einsendung des Abonnementscheines nachgeliefert erhalten.

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.  
**MAGENSALZ.**

A bewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorräthig.

Preis 1 Schachtel 75 kr.

1450

Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

**Witte's neue Cotillon-Touren**  
von 50 kr. an.



Effect-Touren von fl. 2.50 an bis fl. 15.

Ein Arrangement für 30 Paare  
— 5 Touren — fl. 6.50, mit Effect-Touren  
fl. 10.50 und 12.50.

Illustrierte Kataloge über 250 Touren gratis.

**Cotillon-Orden.**

Brillant-Orden, 50 Stück sortirt, fl. 1, 2, 3.

Crêpe-Orden, 50 Stück sortirt, fl. 2, 2.50, 5  
und feiner.

Specialitäten-Orden, 10 St. fl. 2, 3, 4, 5.

Desgleichen hochfein per St. 80 kr., fl. 1, 1.25 bis 2.50.

Schneebälle mit Devisen 1/c fl. 4.

Jux-Knall-Bonbons, 12 Stück, 40 kr., 60 kr.,  
fl. 1, 1.50, mit Thierköpfen fl. 1.50, 2.—.



**Bigotphon - Capelle**

komische Instrumente, fl. 2, 2 1/2, 3 bis 4.

Komische Mützen dazu 15 bis 30 kr.

Noten 75 kr.

Originelle Masken, Nasen,

1 Sortiment, 10 Stück, fl. 1.50 bis 3.

Riesenhände, 1 Paar fl. 1.60 u. 2.40.

Mein illustrirter grosser Faschings-Katalog über feine Damenspenden, Tanzordnungen, Cotillon-Orden und -Touren, Maskenbärte, Comité-Abzeichen, Cotillon-Maschen, Tombola etc. steht ferner zu Diensten.

**Ed. Witte,** Einziges Wiener Specialgeschäft dieser Branche,  
WIEN, VI., Magdalenenstr. 16.  
Telegramm-Adresse: Eduard Witte, Wien.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.  
Biliner Verdauungs-Zelchen  
**Pastilles de Bilin**  
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.  
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1416  
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

**M<sup>SON</sup> - DE VERTUS SŒURS**  
12, Rue Auber, in PARIS

Patentirte **MIEDER**



Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der gesammten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der Firma de Vertus rivalisiren konnten.

Die Form derselben ist bewunderswerth; sie verleiht selbst der gewöhnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe, in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden speziell für die Firma fabrizirt und sind stets neu; auf die Façon endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder wahrhafte Meisterwerke bilden.

Die von Paris entfernt wohnenden Damen können von der Firma de Vertus die Zusendung von Mustern und Maass-Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer verschiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen sind, hatet die Firma für die vollkommene Ausführung ihrer Mieder.

**KORKBRAND-ZEICHEN**

zum  
Schutze  
gegen  
Fälschung



von  
**MATTONI'S**  
Giesshübler  
Sauerbrunn.

Ursprungsort: 1421  
Giesshübler-Puchstein,  
Curort u. Wasserheil-  
Anstalt bei Karlsbad.

**GUTER KAFFEE**

nur mit Kathreiner's  
Kneipp - Malzkaffee  
als Zusatz.  
Überall zu haben.  
Vor Nachahmungen  
gewart. 1468

**„Zum römischen Kaiser“**

gegründet im Jahre 1760.

WIEN,

I., Seilergasse Nr. 12.



**Seiden- und Modewaaren.**

Reiches Lager der neuesten und schönsten Erzeugnisse für den Winter 1892/93, als: **Velours épinglé, Bengalines changeants, Ottomanes soie, Veloutines épinglé, Velours pointillé, Épinglés travers, Armûres laine, Draps amazone etc. etc.**

**Schwarze Seiden- und Wollenstoffe.**

Auf Wunsch Muster-Collectionen (franco) zur gefl. Ansicht.

**Zur gütigen Beachtung!**

Diverse Wollenstoffe vom verflossenen Jahre — **nur schöne und solide Qualitäten** — werden zu **bedeutend reducirten Preisen** abgegeben, und bitten wir die P. T. Damenwelt, diese vortheilhafte Gelegenheit freundlichst benützen zu wollen.

1651

**Miscellen.**

Die „Gartenlaube“ begann am 1. Jänner einen neuen Jahrgang, den einundvierzigsten ihres Bestehens. Noch immer ist sie, trotz einer fast jährlich wachsenden Concurrenz, das verbreitetste unter unseren illustrierten Familienblättern. Wenn ein solches Blatt vierzig Jahrgänge hinter sich hat, so wirkt schon eine gewisse historische Pietät zu seinen Gunsten. Aber man muß der „Gartenlaube“ das Zeugniß ausstellen, daß sie sich nicht darauf allein verläßt, sondern durch vorzügliche Leistungen ihren alten Ruhm erwirbt, um ihn zu besitzen. Zu den alten bewährten Erzählern der „Gartenlaube“ gesellen sich jedes Jahr neue Talente. Die belehrenden Aufsätze der „Gartenlaube“ vereinigen wissenschaftliche Gründlichkeit mit gewinnender Form, und in der künstlerischen Ausstattung be-

merkt man ein rasches Vorwärtsschreiten. Der billige Abonnementspreis von 1 Mark 60 Pf. für das Quartal (13 Wochen-Nummern) bleibt fortbestehen.

**Keramik.** In den letzten Jahren hat die Keramik große Fortschritte gemacht, und die künstlerischen Erzeugnisse derselben nehmen einen immer größeren Raum in der Decoration unserer Wohnräume ein. Was Wien anbelangt, so gebührt dem Porzellan-Waarenhaus von Ernst Wahlisch, I., Rärntnerstraße nur 17 (London, 88 Oxford Street) mit das Verdienst, diese Kleinkunst in Wien popularisirt zu haben, und nach wie vor findet man dort von der einfachsten und billigsten Majolica bis zum köstlichsten Kunstwerke Alles, was die so reichhaltige keramische Production an neuen Formen und Arten bietet.

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Otto Fein. — Farbe von F. Wüste. — Schriften von Brendler & Marklowsky, I. u. I. Postleferanten, Wien. — Druck und Papier der „Seyrermühl“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

# Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16. bis 31. Jänner.



Montag: Suppe mit Griespudding, Mailänder  
Rostbraten,\*) Rindfleisch mit Chaudeau.  
Dienstag: Ruttelstecksuppe, braisirtes Rindfleisch  
mit Kartoffelroulade, Krautwürstchen.  
Mittwoch: Italienische Suppe, gebackener Blumen-  
kohl, gedämpfter Zunge garnirt, Topfenstrudel.  
Donnerstag: Champignon-Suppe, Rostbraten mit  
Rohschnecken, Hühner-  
paftete.

Freitag: Französische  
Suppe,\*\*\*) rothe  
Eier,\*\*\*) gebackene  
Schnecken mit Salat,  
Dampfschinken.

Samstag: Fleckerl-  
suppe, Rindfleisch mit  
Sardellenauce, Kar-  
toffelpurée, braunge-  
dünstete Tauben.

Sonntag: Harle-  
quinsuppe,\*) Sardi-  
nen, Indianer-Leber-  
fülle, Sachertorte.

Montag: Kartoffel-  
suppe, Gulasch mit  
Speckknödeln, Bra-  
silianer-Reis.

Dienstag: Rindsuppe, garnirtes Rindfleisch, Lammcotelettes mit Salat.

Mittwoch: Sagosuppe, Schweinscarrée mit Rothkraut, Bisquit in  
Chocolade-Eis.

Donnerstag: Brotsuppe mit Ei, Beuschel mit Spiegeleiern, faszirte  
Hühner.

Freitag: Fischsuppe, gebratener Karpfen mit ausgestochenen Kar-  
toffeln, Guglhupf.

Samstag: Nockerlsuppe, Rindfleisch mit gedünsteten Kohlrüben, ge-  
röstete Kalbsleber mit Kastanienpurée.

Sonntag: Suppe mit Schladkrapsen, Hirn mit Mayonnaise, Reh-  
braten mit Compot, Spritzkrapsen.

Montag: Erbsensuppe, Nierenbraten mit Salat, Käsefuchen.

Dienstag: Suppe mit Eierchen, Rindfleisch mit Paradeisauce und  
Reis, gemischtes Ragout.

\*) Mailänder Rostbraten. Die geklopften und eingesalzenen Rost-  
braten bleiben eine Stunde zugedeckt, dann dünstet man sie auf Speck,  
Zwiebel und einem Stück Brot halbweich, gibt im richtigen Verhältnis  
Reis und Paradeisäpfel (rohe oder Conserve) dazu. Nun läßt man die  
Rostbraten fertig dünsten, nimmt den Brotrest weg und richtet an, ohne  
den Saft zu passiren.

\*\*) Französische Suppe (für Fasttage). Kleine Fische, oder die  
Schwanzstücke von größeren, werden sehr dunkel aus dem Schmalz ge-  
backen und sodann mit geröstetem Schwarzbrot, gebräunten Zwiebeln und  
Wurzeln gestoßen. Nun kocht man sie mit Wasser oder mit einer dünnen,  
uneingebrannten Erbsenbrühe, breimt sie leicht und passirt sie. In die  
Suppe werden bohnenartige Semmelknüdelchen und gemüdelte Champignons  
eingefocht.

\*\*\*) Rothe Eier. 10 hartgekochene Eier werden der Länge nach  
zerhackt und deren Dotter aufgelöst. Man treibt dieselben mit 5 Deka  
Krebstutter, 7 Deka abgeriebener, in Milch geweideter und ausgebrühter  
Semmel, 2 rohen Eiern, 1 Dösel saurem Rahm, etwas Salz und Pfeffer  
ab, passirt die Masse und füllt die Hälfte in eine mit Krebstutter aus-  
gestrichene Porzellanform, in welche die halben Eier, aus denen die Dotter  
früher genommen wurden, hinein gelegt werden. Mit aufgelösten Krebs-  
schweischen füllt man die Vertiefungen in den Eiern, streicht die zweite

Halbte des Abtriebs darüber und stellt die zugedeckte Schüssel 7 Stunden  
lang in Dunst. Während dieser Zeit darf der Herd nicht stark erhitzt  
werden, so daß das Wasserbad nur mäßig wirkt. Nach Belieben kann zu  
dem Gerichte Citronen- oder weiße Cinnamonsauce aufgetragen werden.

\*) Harlequinsuppe. Aus faszirtem Kalbfleisch, geweideter Semmel,  
Eidotter und Semmelbröseln wird ein feiner Abtrieb gemacht, den man  
in 4 Theile scheidet; den einen färbt man mit Spinatropfen grün, den  
zweiten mit Cochenille roth, den dritten läßt man weiß. Aus der gefärbten  
Masse werden nußgroße Knüdelchen geformt, die man vor dem Anrichten in  
Salzwasser kocht. Aus dem vierten Theil macht man ebenfalls Knüdelchen,  
die man mit Ei und Bröseln garnirt und hellbraun aus dem Schmalz  
bäckt. Ueber die Knüdelchen wird Rindsuppe gegossen.

Anna Forster.

## Miscellen.

Zur Geschichte unseres Eßzeuges. Wie prunkend und stolz es heut-  
zutage auch auf den Tischen der Vornehmen liegen mag, wie allgemein es  
geworden ist, daß es in civilisirten Ländern selbst der Kerniste nicht ent-  
behren mag — dennoch kam unser Eßzeug auf keine lange Abneureihe  
zurückblicken. Der Dösel zwar ist uralt, aber von Gabel und Messer als  
Tischgeräth finden wir weder im Alterthum, noch im Mittelalter auch nur  
die Spur. Soweit sich dies feststellen läßt, scheint Italien das Land gewesen  
zu sein, wo es zuerst, natürlich nur auf den Tischen der Höchstherrschenden, in  
Gebrauch kam. Gewiß ist, daß Messer und Gabel als Eßzeug in Deutschland  
zur Zeit des Hans Sachs noch unbekannt waren, denn in seiner Schrift  
„Der ganze Hansrath u.“ wird wohl Alles erwähnt, was zum Hansrath  
nützlich ist, aber Messer und Gabel würde man da vergeblich suchen. Ein  
Vierteljahrhundert später etwa (1581) scheinen sie schon bekannter gewesen  
zu sein, denn in Kumpolt's Kochbuch, das zu jener Zeit erschien, werden  
als Bestandtheile der fürstlichen Tafeln „Pironen oder Gabeln“ ange-  
führt. In Frankreich war das Eßzeug merkwürdiger Weise damals noch  
nicht bekannt; ein Schriftsteller jener Tage, der seine Reise durch Italien  
schilderte, machte sich sogar über dessen Gebrauch bei den Italienern  
lustig und meinte, dies geschähe nur aus übermäßiger Bequemlichkeit.  
Nach England wurde es erst im Jahre 1608 von Thomas Corynne ge-  
bracht, der es während seiner Reise in Italien kennen gelernt hatte. In  
Italien selbst, wo, wie bereits bemerkt wurde, Messer und Gabel am  
frühesten bei Tisch im Gebrauch waren, scheinen sie in der zweiten Hälfte  
des fünfzehnten Jahrhunderts, wenigstens an Fürstentafeln, bereits allge-  
mein gewesen zu sein, denn Galerius Martinus, einer jener Gelehrten, die  
der prachtliebende Ungarönig Matthias Corvinus an seinen Hof zog,  
wunderte sich nicht wenig, daß hier die Anwendung von Messer und  
Gabel bei Tisch noch ganz unbekannt wäre.

Volles d'or et d'argent. Besonderen Anklang dürften zur Her-  
stellung von Valltoiletten mit Gold oder Silber bedruckte leichte Stoffe finden.  
Diese Decoration des Stoffes, welche in Guirlanden, Streifen oder Klein-  
mustern ausgeführt wird, ist ganz neuartig und wirkt überaus hübsch,  
namentlich für Empiretoiletten. Reizend macht sich z. B. ein billiger Gaze-  
stoff mit abwechselnden Atlas- und Gazestreifen, welcher die Gold- oder  
Silbermusterung auf den transparenten Stellen trägt. Das Bedrucken solcher  
Stoffe übernimmt die Firma Albert Hüttl, Wien, I., Röllnerhofgasse 2.

Mm. Michel Schlichtersfrau, 50 Jahre alt, groß, von kräftiger Constitution, ist  
seit 2 Jahren allen Eitungen des kritischen Alters unnerworfen: Kopfschmerzen, Herz-  
klopfen, Brustschmerz, Schallstille, schlechendes Fieber; eine erschreckende Magerkeit war  
an Stelle der frühern Wohlbeleibtheit getreten. Ich verordnete der Kranken täglich 3 kleine  
Glaschen „Quinum Wein Labarraque“. Vierzehn Tage später kam sie selbst, um mir  
rührend zu danken; sie war geheilt; von Fieber und Blutemungen keine Spur mehr.  
„Aber welches energische Mittel haben Sie mir denn da gegeben?“ fragte sie.  
1512 (Von Dr. Regnaud an der Union medicale eingesandte Beobachtung.)

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche  
Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Der schönste, frischeste Teint wird erzielt durch Anwendung des  
berühmten „Apenblüthen-  
Puder von Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck. Vorräthig in  
Weiß, Rosa und Gelblich; große Schachtel 1 fl., kleine 50 kr. 1574

**D**amen - Handarbeits - Specialitäten -  
Geschäft **Ludwig Nowotny,**  
Wien, I., Freisingergasse 6 1447

Alle Arten Stickerien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu ge-  
hörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener  
Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets  
auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

**Zucker-** in bester Qualität: Dessertbonbons, alle Sorten  
**waren** Bäckereien, Weihnachtsartikel, Bonbonnieren. 1627  
Expedition nach allen Gegenden.  
Em. J. Keppich, WIEN, IV., Mittersteig 5.



Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt  
**Franz Nemetschke & Sohn** 1763  
k. u. k. Hof- Lieferanten.  
Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

## Scharf's Diamant-Imitationen

als einzig in der Welt anerkannt. Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc.  
von 1 fl. aufwärts, repräs. 100 bis 600 fl.,  
K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.  
Illustrirte Preiscurante gratis und franco. 1734

Zur Besorgung von

**Commissionen aller Art in Wien**  
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.),  
wird 1731

**Frau Emma Mayer, IX./1, Türkenstr. 5,**

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig  
bestens empfohlen.

